

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 70 (1925)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Beilagen: Pestalozzianum; Zur Praxis der Volksschule; Literarische Beilage, Das Schulzeichnen, je 6—10 Nummern;
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.

Abonnements-Preise für 1925:			
	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 10.20	Fr. 5.50	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten			
Schweiz	10.—	5.10	2.60
Ausland	12.60	6.40	3.30
Einzeln Nummer 30 Rp.			

Insertionspreise:
Per Nonpareillezeile 50 Rp., Ausland 60 Rp. — Inseraten-Schluß: Mittwochmittag.
Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen**, Zürich, Zürcherhof,
Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern,
St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, etc.

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6;
Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6;
Bureau der Redaktion: Schipfe 32, Zürich 1.

Erscheint jeden Samstag

Druck und Expedition:
Graph. Etablissements Conzett & Cie., Werdgasse 37—43, Zürich 4

Inhalt:

Brücke. — Pestalozzi in Paris. — Einführung der
Ornamentschrift in die Volksschule. — Nochmals Arbeits-
losigkeit. — Zur Kleinschreibung. — Uraufführung des
„Dorngrüt“ von Hans Corrodi. — Ästhetische Bildung
und gewerbliches Bildungswesen. — Jahresversamm-
lung der Sektion Gotthard. — Vom Schul- und Lehrer-
turnen im Kanton St. Gallen. — Schulnachrichten. —
Vereinsnachrichten. — Kleine Mitteilungen. — Schwei-
zerischer Lehrerverein. — Bücher der Woche.

Literarische Beilage Nr. 5.

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich Nr. 15

Durch Beruhigung u. Kräftigung
der Nerven

verbessert

Elchinea

auf natürliche Weise den Schlaf und er-
hält dadurch jung und leistungsfähig.

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelfl. 6.25
in den Apotheken.

2810

Zeichen-Bleistifte

Besteingeführte Marken:

„Antenen“ „Selva“
„Anker“ „Velvetin“

Verlangen Sie bemusterte Offerte 2963

Kaiser & Co., A.-G., Bern

Die Fabrikmarke



der größten Spezialfabrik
der Welt für naturwissen-
schaftliche Lehrmittel fin-
det man auch in der Schweiz
immer mehr. Interessenten
wollen unsere Kataloge über
Physik, Chemie und Biologie
kostenlos anfordern.

Physikalische Werkstätten A.
G.
Göttingen A 2907

Amerik. Buchführung lehrt gründl.
d. Unterrichtsbrieft. Erf. gar.
Verl. Sie Gratisprosp. H. Frisch.
Bücher-Experte, Zürich Z. 68. 2168

Wegen Aufgabe des Artikels
3002 wird eine Anzahl

la. Mikroskope

spottbillig abgegeben. Preis
Fr. 40.—. Anfragen erbeten an
Chiffre L. 3002 Z. Orell-Füssli-
Annoncen, Zürich.

Musikalien

klassische und
moderne

Literatur

für alle In-
strumente
und
Gesang

1999/4

Kataloge
gratis

Auswahl-
Sendungen

Zürich 1

Steinmühlegasse 2

A. Bertschinger & Co.



für den

neuen Schreibunterricht

Generalvertretung:

Waser & Co., Zürich

Löwenstraße 35a

2829/1

Zu haben in allen Papierhandlungen!

Heimatkunde Zollikon

von **Alb. Heer**, Lehrer in **Zollikon**. — Illustriert von H. Fietz,
Kantonsbaumeister. — Ganzlein Fr. 7.—. Halblein Fr. 6.—. Ver-
lag des Verschönerungsvereins Zollikon. Das in seiner Art als
Muster anerkannte Buch sei allen Lehrern, die Unterricht in Hei-
matkunde zu erteilen haben, zur Anschaffung bestens empfohlen.

DER SCHWEIZER-
BLEISTIFT



Früher brauchten Sie zur Korrektur der Schülerarbeiten Tinte, Feder und
Löschblatt. **Heute** verwenden Sie einen **rot schreibenden**

Anilin-Tintenstift

Nr. 2020 zum Preise von 40 Rp.

Verlangen Sie aber ausdrücklich «Caran d'Ache» und wenn Ihr Lieferant diesen Tintenstift nicht hält, dann
wenden Sie sich an die Fabrik «CARAN D'ACHE», GENÈVE, welche Ihnen das ausgelegte Porto vergütet.

Konferenzchronik

Lehrergesangsverein Zürich. Heute, 5 Uhr Probe. Kurs Frank: Dienstag und Donnerstag, Aula Linthescher, Samstag 4—5 Uhr Singzimmer Schulhaus Wolfbach (Eingang nur Kantonsschulstrasse).

Lehrerverein Zürich. Im Schoße der Bezirksvereinsung Zürich für den Völkerbund wird am Mittwoch, 11. Nov. 1925, abends 8 Uhr, im Schwurgerichtssaal Herr Prof. Dr. E. Bovet, Generalsekretär der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund, über „Eine Reform des Geschichtsunterrichts“ sprechen. Wir machen unsere Mitglieder auf diesen Vortrags- und Diskussionsabend angelegentlich aufmerksam.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, 9. Nov., Übung. 6—6¼ Uhr Vorbereitung der Schritttübungen der nachfolgenden Lektion. 6¼—7¼ Uhr, Lektion: Mädchen, 5. Klasse. 7¼—8 Uhr Männerturnen, Spiel.

Lehrerinnen: Dienstag, den 10. Nov., punkt 7 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Singspiel (siehe Beiheft der Körpererziehung Nr. 4, Singspiel No. 8).

Pädagogische und Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Freitag, den 13. Nov., abends 5½ Uhr, im Vortragssaal des Kunstgewerbemuseums der Stadt Zürich, III. Vortrag von Herrn Prof. Dr. med. W. von Gonzenbach, Zürich: „Unsere Volkskrankheiten“ (mit Lichtbildern).

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Spielabend, Donnerstag, den 12. November, 5½ Uhr.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Übung und Generalversammlung, Mittwoch, 11. Nov., 5¼ Uhr, in Horgen. 5¼ Uhr Lektion Knabenturnen, 5. Kl. 6 Uhr Generalversammlung im „Meierhof“. Anschließend das übliche Schübling-Essen. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Übung, Montag, 9. Nov., punkt 5 Uhr. Übungsstoff aus der neuen Turnschule, Mädchenturnen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 9. Nov., 5½ Uhr, im Hasenbühl. Fortsetzung des neuen Lehrganges für Mädchenturnen, Lektion 6. Klasse zu Beginn des Schuljahres.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Übung, Freitag, den 13. Nov., 5¾ Uhr, Turnhalle Rüti. Lektion I. Stufe Winterturnen (verschoben), Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Nächste Übung ausnahmsweise Samstag, den 7. November, nachm. 2—4 Uhr, in Pfäffikon.

Schulkapitel Winterthur. Samstag, den 7. Nov. 1925, nachmittags 2 Uhr, Zimmer 17, Schulhaus Altstadt, Winterthur: Lektion nach Druckschrift für 1. Kl. durch Herrn Max Herter, Winterthur.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, den 9. Nov., 6¼ Uhr, Turnhalle St. Georgen. Männerturnen, Spiel. Vorbereitung für die Abendunterhaltung, daher unbedingt alle! Samstag, 14. Nov., Turnfahrt à la Humlikon nach Buch-Wiesendangen.

Lehrerinnen: Freitag, den 13. Nov., 17½ Uhr, Vorbereitung für die Abendunterhaltung, Frauenturnen, Spiel.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, 10. November 1925, abends 5¼ Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Lesen und Besprechen: Spranger, Psychologie des Jugendalters (Der Zusammenhang von Erotik und Sexualität).

Bezirkskonferenz Frauenfeld. Versammlung, Montag, 9. November 1925, im „Falken“, Frauenfeld. Beginn 10 Uhr, Quästoratsgeschäfte ½ 10 Uhr. Traktanden: Eröffnungsgesang aus „Sänger“. Namensaufruf. Eröffnungswort. Protokoll. Rechnung. Referat von Herrn Weideli: „30 Jahre Sektion Thurgau“. Korrektur oder Revision d. Oberklassenlesebuches, 3 Votanten. Mitteilungen. Allgemeine Umfrage. Schlußgesang.

Bezirkskonferenz Weinfelden. Herbstversammlung Montag, den 9. November, vormittags 10 Uhr, im Sekundarschulhaus Weinfelden (Physikzimmer).

Haupttraktanden: 1. „Der Heimatschutzgedanke in der Schule“. Vortrag von Herrn Gremminger in Amriswil. 2. Besprechung über eventuelle Revision des Oberklassenlesebuches. 1. Votant: Herr Wenk, Weinfelden. Von 9½ Uhr an Quästoratsgeschäfte.

Bezirkskonferenz Steckborn. Ordentliche Herbstversammlung, Montag, den 9. November, im „Schiff“, Mannenbach. Beginn 9½ Uhr, Kassageschäfte ab 9 Uhr. Tagesprogramm: 1. Gesangsprobe. 2. Geschäftliches. 3. Nekrolog Inspektor Hagen, durch Herrn Sekundarlehrer E. Geiger, Hüttwilen. 4. „Jugendfürsorge“, Vortrag von Herrn G. Hui, Berlingen. 5. Zur Revision des Oberklassen-Lesebuches, 1. Votant: Herr Th. Hubmann, Mammern. 6. Schlußgeschäfte.

Lehrerturnverein Kreuzlingen. Montag, 9. November, 17¼ Uhr, Spiel.

Bezirkskonferenz Kreuzlingen. Ordentliche Herbstversammlung, Montag, den 16. November a. c. vormittags 9¼ Uhr, im „Hörnli“, Kurzrickenbach. Traktanden: 1. Eröffnungsgesang: „Hoch über Wolken“. 2. Eröffnungswort des Präsidenten. 3. Protokoll. 4. Neuwahl eines Präsidenten. 5. Referat von Herrn Stahl in Kreuzlingen über „Die Neugestaltung der körperlichen Erziehung“. 6. Die Revision des Oberklassenlesebuches; 1. Votant: Herr Übungslehrer Brauchli. 7. Mitteilungen und Umfrage.

Lehrerkonferenz Klettgau. Herbstkonferenz, Montag den 9. Nov. 1925, vormittags 9 Uhr, im Schulhaus in Schleithelm. Haupttraktanden: Schaffhauser Schulgeschichte von 1804—51. Referat von Herrn Reallehrer H. Wanner-Keller, Schaffhausen. Diskussion über die Schriftfrage (Antiqua od. deutsche Kurrentschrift). Einleitendes Votum von Herrn P. Gasser, Schleithelm. Bestimmung der Traktanden, des Referenten und des Ortes der nächsten Konferenz. Mittagessen zirka 12 Uhr im „Hirschen“.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Baselland. Jahresversammlung, Samstag, den 14. November, nachm. 2 Uhr, in der Kaffeehalle Mühleisen (I. St.), Liestal. Neben den statistischen Traktanden Referat von M. Javet, Sekundarlehrer in Bern: „Erziehung zur Abstinenz“. Gäste willkommen!

Lehrerturnverein Baselland. Übung, Samstag, den 7. Nov., nachm. 2½ Uhr in Frenkendorf.

Lehrergesangsverein Baselland 8. Nov. in Sissach Konzert. 3¼ Uhr Probe in der Kirche. 4¾ Uhr Besammlung im Schulhaus.

Winterthur

Offene Lehrstellen

Auf Beginn des Schuljahres 1926/27 sind an unserer Primarschule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1. Eine Lehrstelle für 1.—3. Klasse im Kreise Töss.
2. Eine Lehrstelle für 1.—3. Klasse im Kreise Wülflingen.

Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrpatentes und Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit sowie des Stundenplanes sind bis zum 18. November 1925 einzusenden für Ziff. 1 an Fritz Ungricht, Präsident der Kreisschulpflege Töss, für Ziffer 2 an Karl Frech, Präsident der Kreisschulpflege Wülflingen. 3057

Winterthur, den 2. November 1925.

Das Schulamt.

Lehrer

für Naturwissenschaften und Mathematik

Im **Landerziehungsheim Hof-Oberkirch** (Kaltbrunn, St. Gallen) wird eine interne Lehrstelle für Naturwissenschaften und teilweise Mathematik auf der Mittelstufe frei. Eintritt beliebig oder auf Januar 1926.

Ledige, begeisterungsfähige Bewerber mit Ausweisen, die mit der Jugend das alltägliche Leben teilen wollen, mögen sich erkundigen und melden bei

H. Tobler, Leiter des Landerziehungsheims Hof-Oberkirch, Kaltbrunn.

Körperlich und geistig verkürzter Jugend hilft man durch Kauf d. halbleinenen und halbwoollenen

Handgewebe

und der fertigen

Schürzen

Kissen

Decken

Beutel

usw. der

Basler Webstube

Missionstraße 47

Basel

Man verlange die Muster!

Caran d'Ache

der einzige 2796

Schweizerbleistift

Alle andern Marken, auch diejenigen mit schweizer. Künstler- u. Städtenamen sind **Auslandsfabrikate**

Weisen Sie solche zurück und verlangen Sie überall die anerkannt besten Farb-, Blei- und Tintenstifte der

Schweizer Bleistiftfabrik

Caran d'Ache

GENÈVE

welche sich ein Vergnügen macht, den verehrt. Lehrern und Lehrerinnen auf Verlangen Muster zuzustellen.



Der Notar bedient sich der Schweizer Schreibmaschine „Express“, um schön geschriebene Briefe zu haben und um Zeit zu gewinnen.

Fr. 350.—

zahlbar Fr. 20.— p. Monat
Rabatt bei Barzahlung
Ein Jahr Garantie.

H.H. Uldry & Cie.
in Freiburg (Schweiz)
schicken sofort Prospekte
auf Verlangen.

Wiederverkäufer gesucht.

Jedem sofortigen Käufer der Schreibmaschine „Express“ wird ein Füllfederhalter gratis offeriert. 3002

Kleine Mitteilungen

— Einen hübschen Beitrag zur Volkskunde bildet die Sammlung von *Haus-Sprüchen* im Zürcher Oberland, die Kollege J. J. Eß in Meilen zusammengetragen hat (Gemeindechronik Wald, Heft 1).

— Lehrer an Elementarschulen seien auf die *Singspiele* aufmerksam gemacht, die A. Böni im Beiheft 4 zur Zeitschrift «Die Körpererziehung» zusammengestellt hat. Durch sie werden Körper und Gemüt in bester Art gepflegt.

— Die im Laufe dieses Sommers in der S. L.-Z. erschienene Artikelserie «Geschichtsauffassung und Geschichtsunterricht» von A. Lüscher, Dänikon-Hüttikon ist als Broschüre im Selbstverlag gratis zu beziehen.

— *Archive für Handel und Industrie*. Um der Allgemeinheit etwas auf dem Gebiet der

Wirtschaftswissenschaften zu bieten, hat man in Basel und Zürich Archive für Handel und Industrie auch weiteren Kreisen und Zwecken dienstbar gemacht. Dasjenige von Basel, das «Schweiz. Wirtschaftsarchiv», ist dem Staatsarchiv angegliedert, das zürcherische ist eine selbständige Einrichtung, die mit der Zentralbibliothek verbunden ist und unter dem Namen

«Schweiz. Archiv für Handel und Industrie» seit 1911 besteht. Das Archiv enthält möglichst alle wirtschaftlichen Druckschriften, also

Veröffentlichungen schweizerischer Eisenbahnen, Banken, Versicherungsgesellschaften, Industrieunternehmen etc. Die Archivleitung ist gerne bereit, den Interessenten schriftliche Auskunft zu erteilen. Jede Benützung des Archivs ist kostenlos. Es ist täglich von 2–6 Uhr, Samstags von 2–5 Uhr geöffnet.

DIE SCHULE VON MORGEN

von F. PETITPIERRE. 3017
Verlag d. Zelle, Zollikerberg-Zch. Preis Fr. 1.—.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Schulhefte

jeder Art und Ausführung
kaufen Sie am besten

in der mit den neuesten Maschinen
eingerrichteten Spezial-Fabrik

Ehram-Müller Söhne & Co.
Zürich 5



Gesucht

Internatslehrer

unverheiratet, für Privatschule in Zürich. Verlangt sind gute Kenntnisse der ital. Sprache. Derselbe sollte auch kaufm. Fächer unterrichten können. 3052

Offerten unter Chiffre L 352 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Die Volkszeichenschule

von G. Merki, Lehrer in Männedorf, erscheint im

Hoffen Hermann Bebie in Wetzikon-Zürich 5

Hefte I, II, III, Serien A u. B (Elementarschulstufe). Jedes Heft 50 Cts.

Die Hefte B II, A III, IV sind den neuen zürcherischen Lesebüchern der betreffenden Klasse angepaßt.

Heft IV, V, VI (Realschulstufe), zu 80 Cts.
VII u. VIII (Sekundarschule) zu Fr. 1.20.

Die Bremer Stadt-Musikanten (Büchlein für kleine Leute zum Lesen, Erzählen, Zeichnen etc.) Fr. —.80.

Lesebuch für kleine Leute (Einführung in die Druckschrift nach dem Arbeits-Prinzip) 80 Cts.

Das A. B. C. (zum Ausschneiden) 80 Cts. Begleitwort 60 Cts.
Schulen geniessen bei Partie-Bezug entsprechenden Rabatt.

Es lohnt sich, vor der Anschaffung eines

Harmoniums

unsere reich illustrierten Kataloge und Gelegenheitslisten kommen zu lassen oder unsere überaus reichhaltigen Lager zu besuchen. — Man findet hier eine Auswahl, wie sie nirgends in der Schweiz mehr geboten wird.

Außer unseren, seit Jahrzehnten bewährten Marken, wie Hofberg, Cäcilia, Mannborg, Hildebrandt etc. führen wir fast alle bekannten Harmoniummarken und ermöglichen es dem Besucher, interessante Vergleiche anzustellen bezüglich Preis, Qualität, Toncharakter und Ausstattung. Er hat außerdem Gelegenheit, die wunderbare, aufsehenerregende

Mannborg'sche Schwellorgel

mit 2 Manualen und Pedal, 9, 3/5 Spielen mit elektrischem Antrieb kennen zu lernen, welche einzig in der Schwellwirkung, Tonfülle, und unerreich in der Konstruktion und Anlage ist. Sie wurde als erstes Instrument von uns in die Schweiz eingeführt. Organisten, Dirigenten, Lehrer und Geistliche seien besonders darauf aufmerksam gemacht. In der Klavierabteilung finden Sie eine gediegene Auswahl in- und ausländischer 3007/1

Klaviere

wie Sabel, Schmidt-Flohr, Wohlfahrt und die deutsche Qualitäts-Marke Seiler (Liegnitz). Auch stehen stets eine Anzahl guter Occasions-Instrumente am Lager, die wir zu außerordentlich billigen Preisen abgeben.

Der Besuch unserer Ausstellungsräume wird Sie voll und befriedigen und unsere äußerst günstigen Offerten werden Ihnen den Beweis erbringen, daß Sie kaum irgendwo anders vorteilhafter bedient werden können als in unserer seit 25 Jahren bewährten Firma. Unsere Räume sind jeden Tag (Sonn- und kirchliche Festtage ausgenommen) geöffnet und laden wir Interessenten höflich zum unverbindlichen Besuche ein.

E. C. Schmidtman & Co., Basel
Socinstrasse 27. Telephon Safran 14.30

Schulbilder

für den Anschauungsunterricht

Generalvertretung für die Schweiz der Veranschaulichungsbilder der Leipziger Schulbilderverlage: F. E. Wachsmuth f. Lehmann-Leutemann-Bilder, ferner von C. C. Meinhold & Söhne, sowie J. F. Schreiber für Engländer Schulbilder. 2963

Kulturgeschichtliche Bilder, Geographische Charakterbilder, Weltwirtschaft, Kultur- und Nutzpflanzen, Tierbilder, Anatomische und Technologische Wandtafeln, Handwerkerbilder. Guter Wandschmuck, Gravüren u. farbige Kunstblätter v. Seemann, Teubner, Voigtländer etc.

Auf Wunsch Einsichtsendungen u. Kataloge.

Kaiser & Co., A.-G., Bern

Lehrmittelanstalt Marktgasse 39 Gegründet 1864

Gute
Schweizer
PIANOS
Grosse Auswahl im
Pianohaus
JECKLIN
Zürich 1

Baumüsse, neue weiße, 5, 10 und 15 Kilo. Fr. —.85 per kg.
Marroni, frische, auserlesene, 5, 10 u. 15 Kilo. Fr. —.35 p. kg.
Tafeltrauben, süße, frische, 5 und 10 Kilo. Fr. —.60 p. kg.
versendet täglich: 2999
Wwe. Tenchio Maria, Lehrerin
Roveredo (Graubünden).

Berechnen des Gewerbes. Theoretisch-prakt. B. rufsrechnen. Neu! Part. preise! Zur Ansicht verlangen vom Verlag Müller, Werder & Co., Zürich.

Die Mitglieder des Schweizer Lehrervereins sind ersucht, gefl. die Inserenten dieses Blattes zu berücksichtigen.



Vertrauensmarken
für Raucher

Adler-Bouts
Fr. 0.70

Sumatra-Bouts
Fr. 1.20

Zigarrenfabrik
Bachofen & Co
Glarus

Ferien im Tessin

Pension Fragola, Orselina bietet durch ihre Höhenlage m. großem Garten, gedeckten Veranden, Sonnen- und Wasserbad, angenehmen Ferienaufenthalt. Auch im Sommer. Mäßige Preise.

DIAPOSITIVE

von Fliegeraufnahmen aus dem Gebiet der ganzen Schweiz, sowie wissenschaftlich wertvolle Photographien, als ausgezeichnetes Anschauungsmittel für Schulen geeignet. liefert die 2980

Ad Astra Aero, Schweiz. Luftverkehrs A.-G., Zürich
Telephon: Hottingen 12.74 Dufourstraße 175

Antwort auf verschiedene Anfragen

An Lehrer und Behörden!

ERNST ESCHMANN

ZÜRICH 7, RÜTISTR. 44

liest in den Schulen aus seinen Jugendschriften (Zirkustoni, Remigi Andacher, Gedichte etc.) 3063

Geschäftsbriefe u. Geschäftsaufsätze

(nebst Verkehrsformulare) von Karl Führer sind anerkannt das beste Korrespondenzlehrrmittel für jede Fortbildungsschulart. Neueste 11. Aufl. Part. preise! Zur Ansicht verlangen v. Verlag Müller, Werder & Co., Zürich. Lebenspraktisch durch u. durch.



Reichgeschmütztes, rund gebautes Speisezimmer-Buffet. Man beachte dessen praktische Einteilung. Alles ist unter Verschluss staubfrei versorgt und kein Quadrateentimeter ist verllorener Platz.

Ein Wort an Verlobte

Machen Sie keinen sogenannten „Occasions- und Gelegenheitskauf“ gebrauchter oder zusammengestückelter Möbel, denn zumeist sind sie nicht solid und hoch überzahlt. Es fehlt auch jede Garantie. Gewöhnlich werden solche Angebote von berufsmäßigen Etagehändlern inseriert. Der Laie läßt sich dann leicht durch Schein und Worte täuschen und merkt zu spät, wie ihm sein gutes Geld abhanden kam.

2288

Bei uns kaufen Sie, dank unserem großen Umsatz, neue, in tadelloser Qualitätsarbeit ausgeführte Einrichtungen bedeutend billiger und besitzen eine 10 jährige, vertragliche Garantie in Händen. Außer einer großen Auswahl von 200 wohnfertig eingerichteten Musterzimmern finden Sie bestimmt, was Ihnen Freude und Befriedigung gibt. Alsdann besitzen Sie eine heimelige Ausstattung von gediegener, dekorativer Wirkung. Sie werden sich in Ihrem Heim wohlbefinden und darin glücklich sein.

Zu einer zwanglosen Besichtigung sind Sie freundlich eingeladen.

Gegründet 1882

MÖBEL-PFISTER A.-G.

Gegründet 1882

BASEL

BERN

ZÜRICH

Rheingasse, Ecke Greifengasse

Ecke Bubenberplatz-Schanzenstraße

Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptbahnhof

Lehrmittel für Rechnungs- u. Buchführung

als vorzüglich empfohlen und in der ganzen Schweiz eingeführt, teilweise in vielen Kantonen obligatorisch:

Jakob, Aufgaben zur Rechnungs- und Buchführung. Neue 15. Auflage, revidiert, 10 Stück Fr. 9.50, 1 Ex. Fr. 1.—

Jakob, Leitfaden für Rechnungs- und Buchführung. Fr. 1.50.

Buchhaltungshefte, System Jakob, blau kartoniert, 47 Seiten, Format zirka 20×25½ cm. Inventarbuch, Journal, Kassabuch u. Hauptbuch in einem Band. 10 Stück Fr. 7.50 1 Ex. Fr. —.80.

Buchhaltungshefte, System Jakob, in 4 einzelnen Heften, Inventarbuch, Kassabuch, Hauptbuch, à je 6 Blatt, Journal à 8 Blatt, zusammen in starker Kartonmappe. 10 Stück für Fr. 12.50, 1 Ex. Fr. 1.30.

Rechnungsführungsheft, System Jakob, Format 21½×28 cm, à 16 Blatt, Lineatur und Doppelkolonnen und 8 Blatt, länglich kariert. 10 Stück Fr. 8.50, 1 Ex. Fr. —.90.

Kaiser & Co., A.-G., Bern

Lehrmittelanstalt 2963

Gegründet 1864

Bringe zur Kenntnis, daß ich seit Jahren **aller Art**

Vervielfältigungs-Arbeiten

(spez. musikalische) in Autographie besorge und im Stande bin, rasch und zu billigsten Preisen zu bedienen. 3048

Mit höchlicher Empfehlung
B. Lichtensteiger,
Neu-St. Johann (Toggenburg)

Für Dich, Jungschweizer!

Unübertreffliches Fortbildungsschullesebuch von Karl Führer. Prosp. oder Buch verl. v. Müller, Werder & Co., Zürich im Verlage der Pädagogischen Vereinigung des Lehrervereins Zürich ist erschienen:

Die heutige religiöse Lage u. die Volksschule
v. Prof. L. Köhler u. Prof. L. Ragaz.
Preis Fr. 3.50. Zu beziehen bei R. Kolb, Moritzstraße 5, Zürich 6

ROYAL

Amerik. Schreibmaschine

DEMOS

Rechenmaschine Fr. 600
für alle Operationen

Sundstrand

Additionsmaschine
mit 10 Tasten

Alle drei auch in Miete

Theo Muggli

Zürich, Bahnhofstr. 93



Vertrauens-Marken

nur erstklassige Schweizer- u. ausl. Fabrikate führe ich in
Pianos, Flügel, Harmoniums, Kleininstrumenten, Grammophone und -Platten 2801 1 (stets neueste Schlager).
Anerkannt vorteilhafte Bezugsquelle.
Musikalien für klassische und moderne Musik.

Stimmung! Reparaturen! Verkauf! Tausch! Miete!
Musikhaus Nater, Kreuzlingen

Brieflicher Fernunterricht
Alte und neue Sprachen, Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Aesthetik u. Kunstgesch., kaufm. und landw. Fächer, **Musiktheorie** (Konservatorium, Schule des Gesangs) 3033

Pädagogik

Prospekt L 10 gratis.
Rustisches Lehrinstitut
Basel, Barfüßerplatz 5



2877

Theater-Kostüm-Fabrik Schmid-Zwimpfer, Luzern
Verleih-Institut I. Ranges
Baselstraße 13/14. 3000 Telephon 959.



Kompl. Fähnrich-ausstattungen

Fest-, Vereins- u. Komiteeabzeichen, Kränze u. Zweige jeder Art, Trinkhörner, Diplome, Bänder etc., Vereinshüte 1230

Kranzfabrik
Moeller-Steiger & Co., Schaffhausen
Telephon 364. Telegramme: Moellersteiger

Hobelbänke

Liefert als Spezialität mit aller Garantie, sowie sämtliche Werkzeuge für die Handfertigkeitsschulen 3024

Aug. Herzog,
Holzwerkzeugfabrik
Fruthwilen (Kanton Thurgau)
Telephon 68.

BILLIGE BRIEFMARKEN

I. Qualität
spez. Spanien, Portugal, Griechenland, aber auch alle andern Staaten. Auswahlen bereitwilligst von 3059
ED. MARTI, MADRID
Gran Via 13 entto.
Mankollisten erbeten.

Neueste Schulwandtafeln

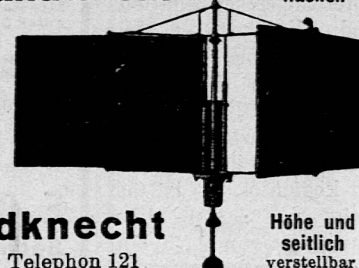
+ Pat. 37133

Fabrikat
unübertroffen

Prima
Referenzen

L. Weydknecht
ARBON — Telephon 121

Vier große
Schreib-
flächen



Höhe und
seitlich
verstellbar

Brücke.*)

Über der Wasser schäumenden Wogen
Wölbt sich der Brücke gigantischer Bogen.

Hoch in der Luft dröhnt des Bahnzuges Rollen,
Tief unten des Wassers donnerndes Grollen.

Über des Abgrundes finsternen Schoß
Spannen die Bogen sich riesengroß.

Unten die Tiefe, schwindelnd und grau,
Oben des Himmels leuchtendes Blau.

Jakob Job.

Pestalozzi in Paris.**)

Einzig, oft Mißkannter, doch hoch bewundert von vielen, schneller Versucher des, was vor dir niemand versuchte, schenke Gelingen dir Gott und kröne dein Alter mit Ruhe!» So lautete Lavaters Vermächtnis an Heinrich Pestalozzi, das den nimmermüden Kämpfer im Schlosse zu Burgdorf erreichte. Er aber sah die Zeit noch nicht gekommen, um die Zügel aus den Händen zu legen. «So übel ist es doch noch nicht,» schrieb er an Tobler, es fängt nur an zu g'waggen! Ich bedarf jetzt halt Sessel, Sopha, Roß und was weiß ich alles, das ich ehemals entbehren konnte, und Gedanken und Tun werden mir schwerer.»

Seinem Glücke schien nichts mehr zu fehlen, als im November 1802 endlich wieder seine ganze Familie um ihn versammelt war. Seit dem Tode des einzigen Sohnes Jakob, der am 15. August 1801 von seinen Qualen erlöst worden war, hatte dessen Witwe den Haushalt in Burgdorf besorgt. Nun zog mit der treuen Lisabeth und dem Enkel Gottlieb auch Anna wieder dorthin, die, immer kränkelnd, ihre Tage abwechselnd auf dem Neuhof, in Hallwil oder in Zürich zugebracht hatte, ihrem «guten, lieben Gatten» immer herzlich zugetan und doch lange zögernd, ehe sie ihr Geschick wieder an das seine band. Das laute Anstaltsgetriebe schreckte sie zurück; zudem hatte sie neben ihrer Gesundheit und ihrem Vermögen beim Scheitern der Armenanstalt ein gut Teil ihres Glaubens eingebüßt, daß es ihrem Gatten je gelingen werde, sich in der Welt zu behaupten.

Außer der immer mehr sich entwickelnden Anstalt, deren Seele und Vater Pestalozzi war, sorgten die politischen Verhältnisse seines Vaterlandes neuerdings dafür, daß es ihm nicht an Tätigkeit gebrach.

Das künstliche Gebilde der helvetischen Republik konnte nicht von langem Bestande sein. Abwechselnd versuchten bald die Anhänger der Kantons Herrschaft, die Föderalisten, bald die des Einheitsstaates, die Zentralisten, die Gewalt in ihre Hände zu bekommen, und sobald die französischen Truppen die Schweiz verlassen hatten, kam es zu bewaffneten Zusammenstößen. Da ließ auch Pestalozzi

wieder seine Stimme im Sturm erschallen durch seine «Ansichten über die Gegenstände, auf welche die Gesetzgebung Helvetiens ihr Augenmerk vorzüglich zu richten hat.» Nicht Sache des Auslandes sei es, der Schweiz die gehörige Verfassung zu geben, sondern die edelsten vaterländisch gesinnten Helvetier sollten sich vereinigen, um zu finden, was dem Vaterland fromme. Er selber mühte sich heiß darum; Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit sollten die Grundpfeiler bilden; als erste Notwendigkeit betonte er wieder einmal eine zweckmäßige Volksbildung, die sich in Elementar-, Berufs- und sittliche Bildung zu teilen hätte; dann forderte er ferner eine gute Polizei- und Rechtspflege, bessere Militär-Anstalten und ein geordnetes Finanzsystem. Die Schrift trug ihrem Verfasser ebensoviel freudige Zustimmung bei den unteren als Abneigung und Feindschaft bei den höheren Klassen ein; eine praktische Wirkung war ihr nicht beschieden.

Napoleon, der sich unterdessen zum ersten Konsul erhoben hatte, schaute den uneinigen Brüdern eine Zeitlang zu, sandte dann im Oktober 1802 General Ney mit einem neuen Heer in die Schweiz und berief siebzig eidgenössische Abgeordnete, die Konsulta, zur Beratung einer neuen Verfassung nach Paris. Die Kantonstagsatzung von Zürich und ebenso das Emmenthal mit Burgdorf und Kirchberg ernannten zu ihrem Vertrauensmann auch den



*) Aus einem im Spätherbste bei H. R. Sauerländer in Aarau erscheinenden Gedichtbände.

**) Aus einem demnächst im Verlage von Huber & Co. in Frauenfeld erscheinenden, hauptsächlich der Verlebendigung des Menschen Pestalozzi gewidmeten Buche: Heinrich Pestalozzi, Eine Darstellung seines Lebens und Wirkens von Adolf Haller. Mit 11 Holzschnitten von Ernst Würtenberger.

«ABCdarius» Pestalozzi, wie ihn ein Gegner spöttelnd bezeichnete.

Der Auftrag war Pestalozzi nicht unwillkommen; es ward ihm Gelegenheit, die Sache des Volkes zu vertreten;

außerdem hoffte er aber, in Paris auch für das Erziehungsfach geneigte Ohren zu finden, hatten die Franzosen ihn doch zu ihrem Ehrenbürger ernannt und waren ihre Gesandten einer nach dem andern persönlich zu ihm nach Burgdorf gekommen. Seine Hoffnung stützte sich auf einflußreiche Freunde, wie den schweizerischen Gesandten Stapfer und den französischen Staatsmann Graf von Lezay, der sich bereits mit dem Gedanken trug, die Methode in Paris zu erproben.

Auch diesmal folgte der Begeisterung die Enttäuschung auf dem Fuße. Obschon unter den Abgeordneten die Zentralisten in starker Mehrheit waren, wandte der allmächtige Konsul seine ganze Huld den Förderalisten zu. Die Ausarbeitung der neuen Bundesverfassung hatte er den Volksvertretern zuvorkommend selber abgenommen. Neunzehn selbstherrliche Kantone, nur durch das lose Band der Tagsetzung und die uneingestandene Abhängigkeit von Frankreich zusammengehalten, machten nach dieser Mediations- oder Vermittlungsakte die neue Eidgenossenschaft aus. Vorrechte von Personen oder Orten sollten grundsätzlich abgeschafft sein. Die Deputierten bekamen eine Woche Zeit, um für die Kantonsverfassungen ihre Vorschläge einzureichen.

Am Weihnachtstage gab auch Pestalozzi seine Wünsche ein. Mit Besorgnis hatte er gesehen, wie der Aristokratie neue Macht gegeben wurde und durch die Erhaltung der Zehnten und einen hohen Vermögenszensus die Gleichheit der Rechte bloß als Schild eines abgegangenen Wirtshauses noch zum Fenster hinausgehängt werde. «Herab mit dem Schild, wenn die Sache weg muß! So wird jeder helvetische Mann sprechen, dem das Vaterland lieb ist,» wenn auch Weiber und Perücken anders denken mögen. Er will keinen Staat, der reich ist, wenn ein großer Herr ans Stadttor kommt, aber arm, wenn eine Gemeinde um einen Notpfennig für ihre Schule bittet. Ja, er fordert, lange bevor die Gesetzgeber an diese Frage herantraten, für jeden Hausvater ein gewisses steuerfreies Einkommen. Endlich wünscht er die Aufnahme eines Verfassungsartikels über die allgemeine Volksbildung. Allein der Mann, der mit der schrankenlosesten Machtgier den halben Erdteil unter seinen Degenknäuel beugte, konnte für seinen Zeitgenossen, der mit unendlicher Liebe sich selbst der Menschheit darbrachte, kein Verständnis haben, und so fertigte Bonaparte den vor ihm Bittenden mit der gering-schätzigen Bemerkung ab, er könne sich nicht in das ABC-Lehren mischen.

Auch auf dem Gebiete der Pädagogik erfüllten sich Pestalozzis Hoffnungen nur zum Teil. Mitten in seinen andern verantwortungsvollen Arbeiten verfaßte er im Dezember für seine Pariser Freunde eine klargefaßte Denkschrift über Wesen und Zweck seiner Methode, die wenigstens den Erfolg hatte, daß Lezay Pestalozzis Mitarbeiter Neef zur Errichtung einer Schule nach Paris berief.

Als am 11. Februar 1803 Bonaparte mit feierlichem Gepränge den schweizerischen Abgeordneten das neue Staatsgrundgesetz überreichte, befand sich Pestalozzi nach dreimonatiger Abwesenheit bereits wieder froh und geborgen bei den Seinen: «Ich habe alle glücklich und wohl angetroffen. Hoher Friede und hoher Segen herrscht über meiner Hütte; alles um mich her keimet und blühet.»

«Bin auch in Paris gewesen», pflegte er später zu scherzen, «über Nacht, aber gesehen hab ich's nicht!» wo-

zu sein Mitarbeiter Kalisch bemerkte: Man hätte ihn mit unverbundenen Augen durch das Paradies führen können, und er hätte von der ganzen Seligkeit desselben nichts gesehen als den Baum der Erkenntnis, um ihn unter die arme dumme Menschheit zu pflanzen.»

Einführung der Ornamentschrift in die Volksschule. Von Ad. Eberli, Kreuzlingen.

«Die Pflege des Schriftschreibens ist eine wichtige, eine die Allgemeinheit tief berührende Angelegenheit. Sie gehört in jeden Unterricht an hervorragender Stelle. Sie gehört in die Volks- und Bürgerschulen, ebenso wie in die Mittel- und in alle Fach- und Hochschulen. Schriftschreiben soll jedermann, ob er es praktisch zu verwerten hat oder nicht.»

«Der gute Unterricht in ornamentaler Schrift ist — neben seinen praktisch verwertbaren Ergebnissen — ein rein kunsterzieherisches Mittel von hohem Werte.»

Larisch.

Daß auf der oberen Volksschulstufe das Bedürfnis nach einer über die Qualitäten der gewöhnlichen Handschrift hinausreichenden «*Titelschrift*» von jeher vorhanden war, beweisen die vielen mehr oder weniger glücklichen Versuche mit Zierschrift, Rundschrift, Römisch-Kursiv, Gotisch, Simplex u. a. Mochte die eine oder andere dieser Schriften den auf sie gesetzten Erwartungen auch bis zu einem gewissen Grade entsprechen, so gab es doch auch viele Schwierigkeiten und Mißerfolge zu verzeichnen. Jedenfalls kam man über ein tastendes Versuchen und ein zersplitterndes Vielerlei im allgemeinen nicht hinaus.

Dem gegenüber bedeutet vom rein praktischen Standpunkt aus die neue *Redis-Block-Schrift* einen großen Fortschritt. Einfach und klar im Aufbau, auf wenige Elemente reduziert (Senkrechte, Wagrechte, Schräge, Kreisbogen) ist sie leicht zu erlernen und bietet die vielseitigsten praktischen Verwendungsmöglichkeiten. Aber noch mehr als das.

Die neue Ornament-Block-Schrift erhebt sich weit über das Niveau einer mit 24 Buchstaben abzufertigenden mehr oder weniger künstlichen Schrift-Spezialität. Der Schrift-Unterricht im neuzeitlichen Geiste — darin gehen wir mit Larisch durchaus einig — soll ein Stück Allgemeinbildung, ein Stück Kunsterziehung umfassen, wie etwa das Zeichnen, Malen, Modellieren.

Wenn sich früher unsere Begriffe von Schrift und Schreiben mit dem Ausdruck «*Kalligraphie*» sozusagen deckten, so ist das heute nicht mehr der Fall, wir müssen umlernen. Unter einer ornamentalen Schrift verstehen wir heute etwas ganz anderes, neues: eine Schrift, die sich künstlerischen Gesichtspunkten unterordnet in ähnlicher Weise wie etwa das Ornament; kurz gesagt: eine Schrift mit ornamentaler Wirkung. Es müssen Grundgesetze in ihr walten wie Rhythmus, Ruhe, Harmonie etc.

Man könnte sich fragen, ob denn unsere landläufigen Verkehrsschriften nicht auch ornamental, dekorativ seien? Zu einem kleinen Teile vielleicht ja, im großen und ganzen aber sicherlich nicht. Die Großzahl unserer handschriftlichen Erzeugnisse darf gewiß keinen Anspruch machen auf künstlerische Qualitäten im weiteren, nicht etwa spezifisch kalligraphischen Sinne. Und dies rührt allein von der Eilfertigkeit des modernen Zeitalters her. Der tiefere Grund liegt darin, daß die spitze Feder an und für sich beinahe jeder dekorativen Kraft entbehrt. Es gehört geradezu zum Charakteristikum der Spitzfeder, ja fast dürfte man behaupten: Es ist geradezu der Fluch dieses Werkzeuges, daß seine Spur zu Nüchternheit, Ärmlichkeit und Schmucklosigkeit verdammt ist, reinsten Gegensätzen dekorativer Wirkung, worüber alle kalligraphischen Künste nicht hinwegzutäuschen vermögen. Alle Kunstübung ist in erster Linie abhängig vom Material und Werkzeug, dessen sie sich bedient. Es ist ein Verdienst der neuen Strömung im Kunstgewerbe, die Wahrheit und Echtheit beim künstlerischen Gestalten in jedem Material wieder betont, gefordert und erreicht zu haben. Ehrlichkeit in Material und Technik! so tönt es aus den Reihen der Künstler und Kunstgewerber. Wenn die spitze Feder aber an sich keine

schmückende Kraft besitzt, so mußte das Heil um des Dekorativen willen schon in der Abkehr von ihr liegen und im Ersatz durch etwas besseres. Und dieses Werkzeug, mit dessen Hilfe das Schreiben zu ornamentaler Wirkung sich steigern ließ, dieses Instrument mit dekorativer Durchschlagskraft mußte erst gesucht, neu geschaffen werden.

Dies ist denn auch geschehen durch die Herstellung der sog. *Redisfeder*, einem originellen Gebilde, an dem heute kein Schreib- und Zeichenlehrer mehr wird achtlos vorübergehen können. Man darf von einem eigentlichen Eroberungs-, ja Siegeszug dieser modernen «Überfeder» sprechen und man kann nur wünschen, daß sie bald den Einzug halte in die letzte Schulstube. Technisch bietet die Führung dieser «Feder ohne Spitze» fast keine Schwierigkeiten. Da die Schreibplatte die Tendenz zeigt, auf der glatten Papierfläche (rauhe Papiere eignen sich weniger gut) vollständig aufzuliegen, erzwingt sie sich gewissermaßen die «richtige» Einstellung von selber. Erfahrungsgemäß bringt denn auch der hinterste Schüler der Klasse in kürzester Frist die Feder in diejenige Lage, die allein einen stets gleich dicken, glattrandigen Strich garantiert.

Nach einigen Vorübungen, am besten ornamentaler Art, die den Schüler mit der Funktion des neuen Werkzeuges vertraut machen, könnte nun ohne weiteres zur Einführung der Blockschriftzeichen geschritten werden. Es lassen sich dabei verschiedene Wege einschlagen. Irgend ein Steinschrift-Alphabet an die Tafel zu malen und durch die Schüler mechanisch kopieren zu lassen, würde einen Anhänger des Arbeitsunterrichts wohl nicht befriedigen. Wie nahe läge da die Gefahr, wieder ins alte Fahrwasser der pedantischen geistlosen Kopier-Methode zu gelangen. Tatsächlich eignet sich dieser Stoff vorzüglich zum selbsttätigen Erarbeiten in der Art und Weise des Arbeitsprinzips.

Larisch behauptet, «daß fast jeder Mensch eine bestimmte Vorstellung von den 24 Buchstaben des Alphabetes einer ornamentalen Schrift besitze und befähigt sei, diese Vorstellung ins Graphische umzusetzen, ohne sich dabei irgend einer Vorlage zu bedienen». Erfahrungsgemäß trifft diese Voraussetzung auch bei den Schülern der Oberklasse zu. Lassen wir daher die großen lateinischen Druckbuchstaben zunächst aus dem Gedächtnis reproduzieren. Dabei hebt in der Klasse ein eifriges Suchen und Versuchen, ein emsiges Konstruieren und Bilden von Buchstaben an. Diese erste Übung wird am besten mit weichem Bleistift auf kariertem Papier in skizzenhafter Art ausgeführt. Eine Durchsicht der entstandenen Alphabete lehrt jedesmal wieder, daß mit wenigen Ausnahmen die Buchstaben in ihrer einfachen charakteristischen Form im Vorstellungsschatz des Kindes enthalten sind. Dies wird noch um so eher der Fall sein, wenn einmal die auf Steinschrift sich gründende Lese-Lernmethode allgemein Einzug gehalten hat. Haften auch den Erinnerungsbildern noch einzelne Unvollkommenheiten und Fehler an (verkehrte S, N-Schrägstrich spiegelerkehrt etc.), so ist interessant, daß jedem ABC trotz der Gleichartigkeit im wesentlichen immerhin ein persönliches Gepräge anhaftet, daß feine handschriftliche Unterschiede bemerkbar sind.

Das Alphabet als Summe der zuerst niedergeschriebenen Vorstellungsbilder wird nun gründlich besprochen, die Buchstaben nach Schreibschwierigkeit geordnet, nach Aufbau und Verhältnissen betrachtet. Dabei heben zutage getretene Fehler ausgemerzt unter den bestimmenden Gesichtspunkten der klaren Leserlichkeit und formalen Schönheit. Verhältnismäßig bald ist der Buchstabe an sich behandelt. Pedantische Buchstabenreiterei gibt es hier — glücklicherweise — nicht, da ja, wie schon ausgeführt, innerhalb der Grenzen einfacher künstlerischer Gesetzmäßigkeit eine gewisse persönliche Freiheit gewahrt bleibt.

Nun geht man über zum zweiten Kapitel, das die Beziehungen der Buchstaben zueinander behandelt. Das bloße Aneinanderreihen von Buchstabenformen zu Wort- und Satzbildern würde auf die Dauer nicht befriedigen. Auch hier waltet ein künstlerisches Gesetz, dem wir uns unterziehen müssen, soll das Schreiben nicht zur gedankenlosen Spielerei herabsinken. Im Gegensatz zum veralteten linearen Abstands-

prinzip, das darin bestand, die Buchstaben von ihren seitlichen Endpunkten aus gleich weit voneinander abzutrennen, handelt es sich heute darum, die Buchstaben eines Wortbildes gleichweit voneinander entfernt erscheinen zu lassen. Dies ist im allgemeinen der Fall, wenn die Hintergrundausschnitte zwischen den Buchstaben dem Flächeninhalte nach gleich sind. Maßgebend ist dabei durchaus der Augeneindruck, der optische Wert. Dieser Kern- und Leitsatz, daß in einer Schrift ornamentalen Charakters die Buchstaben gleichweit voneinander entfernt erscheinen müssen, klingt sehr einfach, ja fast selbstverständlich. Im Grunde genommen enthält diese Zielstellung aber derart große Anforderungen an den Schreiber, daß das Ringen um die gleichmäßige Verteilung der Buchstaben bis zu den höchsten Stufen hinauf das Kernproblem des Schriftunterrichts bildet. Hierin führen nur Ruhe, Geduld, Ausdauer und volle Konzentrationsfähigkeit zum Erfolg, weshalb ein in dieser Richtung tätiger Schriftunterricht von ganz hervorragender erzieherischer Bedeutung sein muß; erzieherisch vor allem für das Auge, das für kleine und kleinste Flächenunterschiede geschult werden muß; erzieherisch aber auch für den ganzen Menschen. Ohne Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit, Stetigkeit, Konsequenz, Geduld und Energie — das muß von vorneherein gesagt werden — wird auf dem Schriftgebiete niemand etwas Brauchbares leisten können. Auf keinem Kunstgebiete vielleicht hängen die Lorbeeren so hoch wie gerade hier!

Schon der Volksschüler soll, je nach seiner Reife, das hohe Ziel kennen lernen und wenigstens einen Teilerfolg erstreben. Stellen wir die jugendlichen Kräfte von Anfang an richtig darauf ein, verlangen wir von jedem das bestmögliche, so wird das den höchsten Anreiz für Wachstum und Weiterentwicklung bilden. Welche Freude für den Schüler der Oberklasse, wenn es ihm gelungen ist, eine Fläche mit «perlender Schrift» zu füllen, ein Blatt mit annähernd gleichmäßig laufenden ornamentalen Schriftbändern zu schmücken!

Nur unter dem höheren Gesichtspunkt eines Unterrichtsfaches von allgemein bildendem Werte und erzieherischer Qualität wird sich der neue Schriftunterricht allgemein durchzusetzen vermögen, wird er sich einen gesicherten Platz erobern in den Lehr- und Stundenplänen unserer Volksschule. Ein Streit, ob diese Art Schriftunterricht dem Schreib- oder Zeichenfache zuzuweisen sei, erscheint müßig. Handelt es sich doch gleicherweise um zeichnendes Schreiben wie um schreibendes Zeichnen. Daß der Schreibunterricht in den Zeichenunterricht, daß Schreiben und Zeichnen in die Hand der gleichen Lehrkraft gehöre, sind Forderungen, die in unseren Volksschulverhältnissen ohne weiteres erfüllbar erscheinen. Man könnte vielleicht den Stoff so verteilen, daß die formalen, einführenden Übungen der Schreibstunde, die Verarbeitung und die Anwendungen dagegen dem Zeichenunterrichte zufielen. Jedenfalls — und das spricht besonders für die leichte Einführbarkeit der neuen Ornamentalschrift — läßt sich die nötige Zeit und der Platz innerhalb der den Kunstfächern zugemessenen Stundenzahl leicht aufbringen, namentlich wenn man da oder dort etwas abbaut. Es handelt sich nicht immer darum, neues in den Lehrplan hineinzubringen, sondern vielmehr gutes Altes durch besseres Neues zu ersetzen.

In wie hohem Grade wir mit einer einfachen künstlerischen Schriftpflege den Anforderungen des praktischen Lebens dienen, wird uns erst so recht bewußt, wenn wir das ungemein dankbare Bereich der Anwendungsmöglichkeiten überblicken. In schier unerschöpflicher Fülle schafft das Leben Gelegenheiten, dekorative Schrift anzuwenden. Zu einer Zeit, wo man wieder bestrebt ist, mehr für das Leben als für die Schule zu lernen, fällt dieser praktische Wert tatsächlich stark ins Gewicht. Von der Visitkarte bis zum Schaufensterplakat eröffnet sich ein weites Feld dankbarer Versuchsmöglichkeiten; welcher Mensch käme nicht einmal in den Fall, einfache graphische Kunst zu gebrauchen?

Nach der Übung von Wörtern, Sätzen, der Füllung von ganzen Schriftseiten wird eine der ersten Anwendungen darin bestehen, eine oder mehrere Schriftzeilen in den Raum zu setzen. Denn wie das Ornament an sich, soweit es nicht formalen Übungszwecken dient, wertlos erscheint, so erhält auch

die Schriftzeile, der Schriftblock durch die richtige Anordnung im Raume erst Wert und Bedeutung. Wie beim Ornament vom Gegenstande, so gehen wir bei der Schriftanordnung von der Gesamtfläche aus.

Mit der Beschriftung der Heftschilder unserer Schülerhefte, -mappen und Buchumschläge steht es im allgemeinen ziemlich böse. Was darin bis in die höheren Stufen hinauf geleistet wird, widerspricht so ziemlich allen Begriffen von gutem Geschmack. Es ist aber gar nicht einzusehen, warum wir nicht gerade diese naheliegendsten Anlässe benützen sollten, in eigentlichen Klassen-Wettbewerben zu guten geschmacklichen Lösungen zu gelangen. Hier einmal Remedur zu schaffen, liegt durchaus im praktischen Anwendungsbereich der Schrift in Verbindung mit einer einfachen, kindertümlichen Ornamentik, die sich aus der Redisfeder-Technik heraus sozusagen mühelos ergibt. Eine etwas geschmackvollere äußere Repräsentation von Schulheften, Schulbüchern, Stundenplänen, Wunschzetteln usw. wäre wahrscheinlich dem Ansehen der Schule nur förderlich und durchaus noch kein Symptom von Äußerlichkeit. Auch innerhalb der Schulhefte tut die Redisschrift gute Dienste (Buchhaltungshefte, Aufsatztitel, Reinhefte mit Initialen, Illustrationen, Kopf- und Fußleisten, Vorsätze). Zur Beschriftung von Skizzen und Zeichnungen eignet sie sich wie keine zweite und macht sich hier direkt unentbehrlich.

Bei einer selbständigen freien Art des Unterrichts, einem mehr oder weniger produktiven Schaffen der Kinder auf diesem Gebiete hat es sich noch immer herausgestellt, daß einzelne Schüler einer Klasse besonderes Talent für das Graphische an den Tag legen. Eine solche Entdeckung gibt dem Lehrer willkommene Anhaltspunkte auf der Oberstufe für die Berufswahlfrage. Ohne solchen handgeschickten Leuten etwa den brotlosen Künstlerberuf nahelegen, läßt sich dieser oder jener Junge, je nach Stärke und Richtung seiner Begabung, wenigstens einem kunstgewerblichen Berufe zuweisen. Er wird sich vielleicht in einem «Schriftberufe» (Maler, Typograph, Lithograph etc.) später wohl fühlen.

Von der gesetzmäßig aufgebauten Ornamentalschrift zur gewöhnlichen Handschrift Brücken zu schlagen, verlohnt sich reichlich. Die Übertragung der dort gefundenen Gesetze auf die vielfach weniger sorgfältig gehandhabte Werktagsschrift ermöglicht in vielen Fällen eine rasche Verbesserung. Dabei wird man allerdings mit der Alleinherrschaft der Spitzfeder brechen müssen und auch hier zur ehrlichen Werkzeugspur zurückkehren, der Individualität des einzelnen in der Auswahl der Feder etwas Freiheit gewährend.

Mit der Anleitung zur Darstellung einfacher graphischer Entwürfe verbinden wir aber auch die Anbahnung des Verständnisses für die im letzten Jahrzehnt mächtig aufgeblühte Kleinkunst der Graphik überhaupt. Wir lassen Visit- und Glückwunschkarten, Album- und Buchtitel, Lesezeichen und Reklameplakate entwerfen, nicht weil wir in der Illusion befangen sind, daß die jungen Leute später bei Bedarf solche Dinge selbst herstellen. Dazu fehlt in der Gegenwart zumeist die nötige Zeit. Was uns mehr dabei vorschwebt ist der Gedanke, eine zukünftige Käuferschaft heranzubilden, die ein gesundes Urteil hat und einer Kritik fähig ist, die das Gute vom Geschmacklosen, das Künstlerische vom Kitsch einigermaßen zu unterscheiden vermag. Dieses Ziel auch nur einigermaßen zu erreichen, erscheint als zwar hochgesteckte, aber volkserzieherisch überaus verlockende Aufgabe.

Dann aber gilt es namentlich auch den jungen Menschen etwas die Augen zu öffnen für die täglich auf uns einströmenden Eindrücke der Graphik im Dienste der Reklame. Wer kann heute noch am Zeitungsinserat, an den vielerlei Werbe-drucksachen, am Plakat achtlos vorübergehen? Lehren wir die junge Generation auch hier das Gute, das Schöne sehen! Zeigen wir ihnen, daß ein graphisches Schwarz-Weiß-Blatt, ein künstlerisch geschriebener Wandspruch ebenso eine Wohnstätte zieren kann wie ein im Preise unerschwingliches viel-farbiges Gemälde.

Zum Schlusse seien noch einige einführende Werke zum Selbststudium empfohlen. Es geht zwar nicht wohl an, Schriftschreiben aus Büchern zu lernen, so wenig als etwa Aquarellmalen oder

Modellieren. Der beste Anfang wird ein Einführungskurs durch einen begeisterten und begeisternden Lehrer sein. Ideal zu nennen sind die Schriftkurse, die an unsern großen Kunstgewerbeschulen veranstaltet werden (z. B. Zürich). Selbstverständlich erschöpft sich das Kapitel der Kunstschrift nicht mit der Redisschrift. Es ist dies nur der Anfang, den wir für unsere Volksschulverhältnisse speziell im Auge haben. Für die Technik der Redisfeder allein sei als gutes Hilfsmittel empfohlen Krause: «Mit Quellstift und Feder». Verlag Heintze u. d. Blankertz, Berlin. Für Kunstschrift im weiteren Sinne gibt es wohl vorderhand nichts besseres als den schon erwähnten Larisch: «Unterricht in ornamentaler Schrift». Verlag: Österreichische Staatsdruckerei, Wien. Wer Interesse hat, findet in der rasch anwachsenden Literatur noch manches Brauchbare, speziell aus dem Verlage Heintze u. Blankertz, Berlin (Schriftmuseum). Dann bietet auch wertvolle Anregungen Kuhlmann: «Die Kunst der Feder in der Schule. Verlegt von der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig.

Einen beachtenswerten Beitrag zum Thema: «Schrift- und Schreibunterricht», der unsere mehr grundsätzlichen Ausführungen in mancher (besonders geschichtlicher) Beziehung ergänzt, hat schweizerischerseits Th. G. Wehrli, Lehrer für Schriftschreiben an der Gewerbeschule Zürich, im laufenden Jahrgang der «Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung» geleistet.

Nochmals Arbeitslosigkeit.

In Nr. 41 der Lehrerzeitung vom 10. Oktober macht ein Einsender einige nur zu sehr stimmende Betrachtungen über die Arbeitslosigkeit der Lehrer und Lehrerinnen. Aus einer Erfahrung heraus, die er im Laufe des Sommers gewonnen hat, drängen sich ihm aber zum Schlusse Zweifel auf über die Realität einer Notlage; ja er kommt zu dem fast entrüstet klingenden Ausruf: «Wo ist da die Not? Wo ist der Wagemut, den junge Menschen haben sollten? Zwei Jahre auf dem Pflaster zu sitzen, ist doch gewiß viel schwerer, als eine gut bezahlte Stelle in einem tadellosen Privathause in Bulgarien anzunehmen?» Zugegeben. Es handelt sich aber nicht bloß um die Annahme der Stelle, sondern um zu befürchtende Folgerungen, die sich später daraus ergeben könnten und die zu überdenken sind.

Ich möchte einiges aus Erfahrung erwidern. Die zunehmende Stellenlosigkeit des Lehrerstandes ist nicht das Produkt der Gegenwart; sie ist die Verschärfung eines schon längst bestehenden Zustandes, dem man vor dem Kriege vielfach durch ein Abwandern nach dem Ausland begegnete. Das konnte man fast unbedenklich tun, weil Lebensverhältnisse und Gelder gut waren. Auch ist im Osten Europas stets ein Mangel an Lehrkräften, vorwiegend an sprachgebildeten Lehrkräften, zu verzeichnen. Warum hätte man da als junge Lehrerin nicht einmal dorthin gehen sollen? Brauchte es da, so jung und wissenshungrig, viel Wagemut? Gewiß, gegenüber dem skeptisch aufgelegten Heer der Vетtern und Tanten. Denn auch damals, als ich auszog, das Fürchten zu lernen, galt der Balkan als ewig brodelnde Hexenküche und Wetterecke Europas. Ich erlebte denn auch während meines Aufenthaltes dort das Müsterchen eines Bauernaufstandes, bei dem die Landbevölkerung nach uraltem Brauch mit Mistgabeln, Dreschflegeln und Sensen bewaffnet nach der Stadt zog, und dort ging der einsam stehende Grundsitz eines Herrn in Flammen auf. Aber schadet es, wenn man einmal etwas anderes erlebt, als es zu Hause üblich ist? Stellt man nicht unwillkürlich Vergleiche an zwischen Heimat und Fremde? Lernt man nicht am Maßstab der Fremde die Heimat schätzen?

Die Schule, an die ich kam, traf ich so, wie sie mir empfohlen worden war, fortschrittlich gesinnt und was die Anschaffung von Lehrmitteln anbetraf, fast erstaunlich entgegenkommend, obschon alles und jedes aus der Schweiz oder aus Deutschland bezogen werden mußte.

Am Ende des zweiten Jahres meines dortigen Aufenthaltes kam die Aufforderung von zu Hause, ich wäre jetzt lange genug dort unten bei den Halbwilden gewesen; ich bekäme keine Stelle mehr in der Schweiz, wenn ich noch länger bliebe. Das war der Punkt, dem ich mich beugte, ungern zwar, denn die Stelle gefiel mir. Man wurde geschätzt. Auch interessierte mich das bunte Leben gewaltig, das so vielgestaltig, neu, eindrucksvoll und seelenbildnerisch an meinem Auge vorüberzog.

In der Schweiz setzte dann das Bewerben um Stellen ein — bis zur Mutlosigkeit. Ein Kollege tröstete mich mit den Worten: «Jo, wüssed Sie, i dr Schwyz, do laufed ebe Lehrer und Lehrerinne ume, zeh mol meh als roti Hünd!» Das war recht urchig ausgedrückt, aber nicht unwahr; ja die gallige Wahrheit dieser Behauptung hat sich in der Gegenwart sozusagen potenziert.

Die Gründe des Nichterfolges bei einer Bewerbung bleiben einem in den meisten Fällen unbekannt. Glücklicherweise. Man denkt sich dann etwa, man hätte nicht einen so einflußreichen Gönner besessen wie dieser und jener. Das kann in der Tat auch so sein. Mir wurde zweimal ungefähr folgende Antwort — unter vier Augen natürlich und mit dem nötigen bedauernden Tonfall —: «Mir hetted Sie jo gern gno, aber Sie sind bis jetzt im Usland gsi, und mir müessed ebe i erster Linie die berücksichtige, wo do bliebe sind.» Das ist auf den ersten Blick ganz begreiflich, klingt aber, genauer besehen, wie die Gegenüberstellung von Treue und Untreue. Könnte es nicht mit ebensoviel Recht auch umgekehrt heißen: «Ihr händ bis dohi d'Heimet dörfe gnüße, göhnd ihr jetzt au e mol e ehli furt; mir müessed ebe i erster Linie die berücksichtige, wo dussé i dr Fremdi sind.» Wäre das nicht ein vornehmer Zug echt schweizerischer Gesinnung?

Diesen Sommer sprach ich mit einer jungen, stellenlosen Lehrerin. «Warum gehen Sie nicht ein wenig fort?» fragte ich sie ermutigend. «Ich ginge so gerne fort.» erwiderte sie, aber meine Verwandten (darunter zwei Lehrer) behaupten, man bekomme nachher keine Stelle mehr.»

Es ist nicht immer Mangel an Wagemut, wenn die jungen Leute auf der Scholle kleben bleiben, sondern sehr oft die berechtigste Furcht vor dem Zukurzkommen in der Heimat. Bodenständigkeit ist gut und schön, aber etwas mehr weltbürgerliche Gesinnung schadete wahrhaftig auch manchem Schweizer nicht. Der Rucksack- und Wanderstabartikel ist im Grunde nicht bloß eine schaffhauserische Schulgesetzfrage, sondern eine allgemeine, schweizerische Lehrerfrage. Ich möchte zur Unterstreich- und Betonung derselben noch die Worte eines deutschen Schriftstellers und Naturforschers anführen. Er schreibt: «Von Raoul Francé und Loeb wurde die Ortsveränderung als der Faktor betont, der die Notwendigkeit der komplizierteren nervösen Organisation bei Tieren bedingt. Selbsthafte Organismen, Pflanzen und Polypen bedürfen bei der Permanenz ihrer Daseinsbedingungen so gut wie keine Nerven; Tiere, die wie viele Muscheln und Würmer den Wohnort wenig und langsam wechseln, brauchen auch nicht so rasch über die veränderten Lebensbedingungen unterrichtet zu werden und haben deshalb einen weniger entwickelten Nervenapparat als schnell sich bewegende. Daraus darf man schließen, daß die häufige, große Ortsveränderung die geistigen Nerven der Seele entwickelt; und es ist wohl erprobte Tatsache, daß viel geistige Männer einen rascheren und klareren Blick haben für Menschen und Verhältnisse, also schneller und klarer denken bei sonstigen gleichen Anlagen als der stets an der Scholle Haftende.»

-ck-

Der **Schweiz. Lehrerkalender 1926/27** ist erschienen. Er trägt einen hübschen blauen Einband, der aber wesentlich solider sein wird als der diesjährige. Die Erfahrungen mit dem Kalender 1925 zwangen uns, die Buchbindereifirma zu wechseln. Wir empfehlen Ihnen das schicke Taschenbuch, dessen Reinertrag der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zufällt, zum Bezuge bestens und bitten Sie, die Bestellungen an das Sekretariat des S. L.-V. Zürich 1, Schipfe 32, zu richten.

Zur Kleinschreibung.

Anmerkung der Schriftleitung: Wir geben nochmals einem Verfechter der Kleinschreibung das Wort, müssen aber damit die Aussprache für diesmal schließen.

Der nicht ablehnen, sondern nur abwarten wollende einsender des artikels über dieses thema in nr. 40 nimmt im grunde der seele doch wohl eher ablehnende als bloß abwartende stellung zur kleinschreibung ein. Seine ausführungen in diesem

sinne sind durch die gleichzeitig erschienene einsendung: «Stimmen von sprachforschern zur kleinschreibung der substantive» in die richtige bahn gelenkt worden durch wohl unbestritten kompetente urteile. Was also dort aus den Schriften von Jakob Grimm und prof. Otto v. Greyerz zitiert ist, will ich nicht mit andern Worten wiederholen. Da aber diese zitate nicht alle punkte im 1. artikel berühren, ist darauf wohl noch eine kurze direkte erwidern am platze.

Einverstanden, daß es ein irrthum wäre, die kleinschreibung als eine «riesige» erleichterung für uns lehrer zu halten; aber eine erleichterung wäre es ohne zweifel für die lehrer — und schüler auch. Die zeit, die für die einübung der großschreibung erforderlich ist, spielt gewiß nicht die hauptrolle. Wo diese liegt, ist aus dem zitat aus prof. O. v. Greyerz wohl jedem leser klar geworden; besser kann es nicht gesagt werden; und wem das nicht half, dem kann nicht geholfen werden. Es handelt sich also nicht bloß um die fehler, die weniger gemacht würden bei der kleinschreibung, sondern darum, daß wir mit der frage: Was ist groß zu schreiben? vom kinde (nicht vom 7-, sondern noch vom 14jährigen) nichts unmögliches oder keine spitzfindigkeiten verlangen, die oft für den 7×7jährigen jünger Dudens noch spitzfindigkeiten sind und es auch für den «meister» selber waren.

Wenn im kaufmännischen briefverkehr die beherrschung auch dieser Dudenschen sophistik verlangt wird, so ist das kein beweis für ihre notwendigkeit, sondern bloß respektierung der bestehenden ordnung, die gändert werden kann. Auch im kaufmännischen büro müßte von den meisten korrespondenten für das Kosog'sche diktat das wörterbuch zu hilfe genommen werden. Für den maschinenschreiber brächte die einföhrung der kleinschreibung sowieso bedeutende erleichterung und steigerung der leistungsfähigkeit. Daher die zahlreichen zustimmenden äüßerungen aus der geschäftswelt. Da spricht das leben! Die geschäftswelt wird also gewiß mithelfen, diese erleichterung einzuföhren, aber vorangehen kann sie nicht. Wer soll denn die sache an die Hand nehmen? Warum denn nicht die lehrer? Wenn sie damit nicht nur der schule, sondern auch dem leben dienen? Es fällt aber gewiß keinem anhängler der kleinschreibung ein, dieselbe von sich aus in seiner schule einföhren zu wollen.

Da in dem R. H.-artikel der auch andernorts immer wieder auftauchende satz erscheint, die deutsche sprache und dichtkunst verlangen die besonderheit der großgeschriebenen substantive, muß ich den verfasser wenigstens auf zwei ausdrücke seiner ausföhrung hinweisen. Es tönt wesentlich anders, ob man schreibt: Als ob sich eine sprache nach «einer» andern fremden sprache und nicht nach ihren eigenen lebendigen gesetzen zu richten hätte, oder richtig sagt: nach «allen» andern sprachen.

Nach welchem eigenen lebendigen gesetz der deutschen sprache richtet sich die großschreibung? Ist damit die «kühnheit» gemeint, jedes wort «dingwörtlich» zu gebrauchen oder aufzufassen? Wohl nicht möglich; denn sonst müßte die großschreibung vor dem 16. jahrhundert notwendig gewesen sein. Haben sprachgewaltige dichter sie eingeföhrt? Nein. «Ein bloßer zufall» ist nun die beibehaltung der einmal eingeföhrt großschreibung auch nicht, gewiß. Aber was ist es denn? Nach meiner ansicht eben eine nachahmung der zunftschreiber, dann eine wirkung der lehre und schule, gerade wie heute. Und ist etwa die entdeckung der großschreibung als das heil der deutschen sprache allgemein begrüßt und bejubelt worden? Nein. Sprachgelehrte bekämpften sie bis ins 18. jahrhundert.

Aus dem zusammenhang, dem satz herausgerissene beispiele wie: «sein wollen» oder «sein Wollen», «das gute Tun» oder «das Gute tun», haben, wie R. H. sagt, keinen wert, weil sie in wirklichkeit nicht vorkommen; «in anderen fällen ergibt sich die gemeinte bedeutung und betonung aus dem zusammenhang, hie und da erst nach einigem überlegen, hie und da aber gar nicht.» Was dann?

Gäbe es nun kein mittel für solche fälle? Freilich! Welches denn? Großschreibung des betonten, des «dingwörtlichen» wortes! Warum soll in fällen, wo sonst eine unlösbare

unklarheit bestünde, einem dichter oder auch einem gewöhnlichen sterblichen nicht die großschreibung als hilfe gestattet sein? In diesem sinne ist letztes jahr an der rechtsschreibekonferenz in Olten ja auch die bestimmung angenommen worden, es sollen besonders wichtig erscheinende wörter im satze ausnahmsweise groß geschrieben werden dürfen.

Wenn der einsender nun sagt, daß er erst beruhigt und überzeugt wäre bei der kleinschreibung, wenn der gelehrten welt die dichterische folge mit den hervorragendsten sprachmeistern, so glaube ich meisteils nicht, daß viele dichter mit der kleinschreibung in ihren werken vorangehen werden wie Stefan George. Nicht, daß sie nicht damit einverstanden und dafür zu gewinnen seien, sondern weil ihnen die sache zu gleichgültig ist oder weil die meisten sich scheuen würden, vereinzelt ihre leser durch die ungewohnte kleinschreibung vor den kopf zu stoßen. Und dann würde wohl auch mancher verleger sich noch besinnen und ein wort mitreden. Wenn die dichter nur ihre zustimmung zur einföhrung der kleinschreibung geben, so wollen wir damit zufrieden und ihnen dankbar sein.

Diesen ganz «legalen» weg über geschäftshäuser, verleger, schriftsteller und dichter will der «bund für vereinfachung der rechtsschreibung» gehen. Möchten sich ihm recht viele schweiz. lehrer anschließen, und keiner denke das bekannte: Es geht ohne mich! Das ist, was jeder tun kann, der etwas für die sache tun will.

J. Kaiser.

Uraufföhrung des „Dorngrüt“ von Hans Corrodi.

Samstag, den 21. November, abends 8 Uhr, und Sonntag, den 22. November, nachmittags 4 Uhr, wird im Schauspielhaus Zürich ein fünftaktiges Drama, «Das Dorngrüt», die Uraufföhrung erleben. Der Verfasser, Sekundarlehrer Dr. Hans Corrodi, ist den Lesern der Lehrerzeitung kein Unbekannter: wer denselben durch seine Darstellung Bruckners, oder aber durch die Artikel «Seelische Regeneration», «Bilder von der Griechenlandreise», «Erlebnis und Mythos» kennen gelernt hat, der ahnt, was wir zu erwarten haben. Daß Corrodi nur schreibt, wenn er etwas zu sagen hat, das fühlen wir aus jeder seiner Schöpfungen. Das aber heißt unendlich viel in unserem «Prophetenjahrhundert». Nicht minder wichtig ist das «Wie» seines Schaffens. Die herzerfrischende, urwüchsige Sprache wurzelt tief im Wesen des Verfassers; sie besitzt eine seltene Bodenständigkeit; und doch: sie klebt nicht schwerfällig und schleppend an der heimatlichen Scholle, vielmehr erhebt sie sich mit hinreißender Gewalt über die alltäglichen Erscheinungen literarischer Erzeugnisse. Corrodis Sprache hat etwas Dramatisches an sich, das scheint mir sicher. So ist es nicht nur zufällig, wenn von ihm seit langem unbewußte Bande zu Gotthelf föhren. Das Stück ist eine freie dramatische Bearbeitung der Erzählung «Geld und Geist», die Gotthelf selbst als unvollendet bezeichnet hat. Corrodi hat den darin enthaltenen Konflikt zu einer, wie mir scheint, notwendigen und zwingenden Lösung geföhrt. So ist ein organisches Ganzes geworden, ein Werk von erschütternder Tragik, das schon bei der Lektüre einen unauslöschlichen Eindruck hinterläßt; auf der Bühne wird es zweifellos großen Erfolg haben.

Mein Aufruf gilt jedoch weniger dem Dichter — solche Naturen bahnen sich ihren Weg selber —, als vielmehr einer Erscheinung bedenklicher Art. — Das schweizerische Drama bedeutet in weiten Kreisen der literarischen Zunft das Schreckgespenst unserer Theater. Das gebe es nicht, heißt es etwa; meinetwegen! Geradezu frivol aber ist es, wenn man mit einem a priori schen «Und so etwas wird es nie geben» dem schweizerischen Drama den Fußtritt versetzt, um andererseits den Großstadtprodukten kinohafter Natur, jener skrupellosen, allen Ethos verhöhnenden, dafür aber auf die niedrigsten Instinkte spekulierenden Mache um so liebenswürdiger zum «Triumphzuge» zu verhelfen.

Corrodis Werk wird von der «Freien Bühne», einer längst bekannten Künstlervereinigung, die sich weit über den Dilettantismus hinausgeschwungen hat, uraufgeföhrt. Das bis

ins Innerste nationale Werk muß von Schweizern gespielt werden, eine Erkenntnis, die allein einen unserer Theaterrichtoren von der Bewerbung abgehalten hat. Die hochherzige Art, wie sich die «Freie Bühne» für diesen Erstling eingesetzt hat, verdient dankbare Anerkennung; ihre finanzielle Belastung ist um so größer, als maßgebende Kreise ihre Hilfe mit höflicher Entschuldigung zurückgezogen haben. Weshalb wohl? — Ein *schweizerisches* Drama? und dazu von einem *Lehrer* geschrieben? es tut uns wirklich leid!

Und gerade deshalb muß Corrodis Werk die Würdigung erfahren, die es verdient.

Über Bezugsrecht der Billete und weitere Vergünstigungen der Lehrerschaft wird nächste Woche ein Zirkular orientieren. Auswärtige Kollegen bestellen am besten direkt bei der «Freien Bühne», Postfach Seidengasse, Zürich. A. Sch.

Ästhetische Bildung und gewerbliches Bildungswesen.

Vorerst meinen Dank an die Redaktion, auch diesem Stoffe die Spalten zu öffnen. Gewiß ist die Gewerbeschule — kürzen wir doch einmal das lange «Gewerbliche Fortbildungsschule»! — der richtige Ort für ästhetische Erziehung des Volkes, da in keiner anderen Schulgattung Theorie und Praxis so enge miteinander verbunden sind. Hierin also scheint die st. gallische Vereinigung für Heimatschutz recht zu haben. Sie sollte sich jedoch mit den Schulen in Verbindung setzen. Bis jetzt hat aber der Unterzeichnete nicht einmal Kenntnis vom angerufenen Rundschreiben, trotzdem er schon lange Vorsteher einer ländlichen Gewerbeschule von über 100 Zöglingen ist. Hier und an zahlreichen anderen Orten hat er die Erfahrung gemacht, daß mit den Semestern auch nicht alles getan ist. Ein Lehrer an der Gewerbeschule muß vor allem ein ganzer Mensch sein; dann wird er auch den richtigen Weg finden, ganz besonders in ästhetischer Hinsicht. Nur der *vollkommene Mensch* verbindet Schönheitsgefühl mit dem Stoff, nicht der Handwerker und nicht der Gewerbelehrer. Es handelt sich hier darum, das ästhetische Gefühl im Schüler heraus zu locken, das da schlummert und der Wärme, der aufweckenden Sonne harret. Je mehr der Lehrer der Seele des Schülers sich nähert, desto leichter wird ihm dieses Wecken. Der Drang darnach ließ mich diesen Winter das erstemal einen Schülerausschuß bestimmen. Ich gab dessen Mitgliedern ein Tagebüchlein in die Hand, worin sie mir ihre Wünsche und Anregungen bringen möchten. Und siehe, sogleich kam das Gesuch um Bildung einer freien kunstgewerblichen Vereinigung zur Selbstbildung in dem vom Heimatschutz gemeinten Sinne. Selbstverständlich ging ich sogleich freudig darauf ein. Ich lasse die Teilnehmer dieser Vereinigung sich selbst «regieren», biete ihnen nach ihrem Wunsch in Verbindung mit Kollegen ungezwungene Vorträge über Kunstgeschichte und deren Streifgebiete und lade einen befreundeten Künstler zur Besprechung ihrer Freiarbeiten ein. Ich verspreche mir von dieser Form ästhetischer Erziehung weit mehr als von Semestern und Kollegien. Hiezu hat aber der Lehrer in der Regel «Vorbildung» genug. Es wäre allerdings auch noch sehr wünschbar, daß er sich mit dem Handwerk vertraut mache. Ich suche bei mir diese Lücke dadurch auszufüllen, daß ich von Zeit zu Zeit in den Sommerferien zu einem befreundeten Meister — und diese Freundschaft läßt sich per Post erwerben — als Vierwöchig-Freiwilliger gehe. Da schaue ich dann mit *meinen* Augen und lasse den Beruf auf *mich* einwirken, daß ich dadurch fähig werde, im Unterrichte genügend beruflich zu empfinden.

Ihr Herr Einsender -z meint, ein Jahr *Gewerbelehrerseminar* dürfte seine guten Früchte zeitigen. Ich weise darauf hin, daß die Gewerbelehrerbildung immer einen wichtigen Bestandteil der Verhandlungen des Schweiz. Gewerbelehrerverbandes bildet und daß schon solche Seminare existiert haben, daß sie aber wieder eingegangen sind, weil die daran gebildeten Gewerbelehrer keine Stellen gefunden haben. Wir müssen uns da vergegenwärtigen, daß unser gesamtes gewerbliches Bildungswesen auf einen sehr wackeligen Felsen gebaut ist,

und dieser Felsen ist die Gemeinde. Ist die Gemeinde groß, so kann sie ihr gewerbliches Bildungswesen richtig pflegen. Ist aber die Gemeinde klein, so ist sie nicht imstande, Gewerbelehrer im Hauptamte anzustellen und die nötigen Lokale zu unterhalten. Das kann man in Deutschland, wo die Gewerbeschule Sache und Eigentum des Staates ist und wo sich der Bürger durch Jahrhunderte an die Staatsherrschaft gewöhnt hat. Bei uns in der Schweiz aber hat der Staat fast alle Autorität verloren und die Gemeinden sind zu schwach. Das einzig Richtige wäre, der Bund würde alle Mittel versagen und das gewerbliche Bildungswesen an sich ziehen. Aber dazu fehlt ihm die Machtfülle. Darum müssen wir in der Schweiz allen Erfolg der Gewerbeschule auf die *Persönlichkeit* abstellen. Wo man eine starke Persönlichkeit walten läßt, wird sie auch bei uns eine Segenssphäre verbreiten. Leider haben aber gerade die fähigsten Persönlichkeiten den «Fehler», daß sie nicht flattieren können, weshalb sich auch die allgemeine Beliebtheit nicht an ihre Fersen hängt. Und diese Beliebtheit ist in den Gemeinden doch meist der Schlüssel zur öffentlichen Tätigkeit.

Otto Egle, Sek.-Lehrer, Goßau (St. Gallen).

Jahresversammlung der Sektion Gotthard.

Am 24. Oktober versammelte sich in Schwyz die Sektion Gotthard des S. L.-V. Vorerst wurde dem kant. Archiv unter Führung von Herrn Archivar P. Norbert Flüeler ein Besuch abgestattet. Besonderes Interesse erweckten hier die alten Bundesbriefe, die sämtlich übersichtlich geordnet in Glaskränken ausgestellt sind. Der Archivar machte besonders darauf aufmerksam, daß der erste Bundesbrief von 1291 nicht an einem bestimmten Tage gesiegelt worden sei, sondern nur den etwas dehnbaren Begriff «Anfang August» als Zeit der Siegelung enthalte. Er spricht die Vermutung aus, daß der Brief von Schwyz verfaßt sei. Der Landammann dieses Kantons habe ihn dann gesiegelt, durch einen Boten nach Uri gesandt, wo er dann auch gesiegelt und nach Unterwalden weiter gesandt wurde. Außer den Bundesbriefen enthält das Archiv noch eine ganze Reihe anderer Urkunden im Original, unter diesen auch das Stanservorkommnis und die goldene Bulle. Weiter enthält es eine Sammlung alter erobelter Banner und die eidgenössischen Abschiede der Tagsatzung.

An den Besuch des Archivs schloß sich die eigentliche Versammlung im Rathause an, wo uns das Sitzungszimmer der Gerichte zur Verfügung gestellt war. Der Präsident begrüßte die Erschienenen, insbesondere den Zentralpräsidenten Herrn Kupper. Protokoll und Jahresrechnung wurden verlesen, genehmigt und verdankt. Die Wahlen fielen alle bestätigend aus. Als Stellvertreter des Delegierten von Schwyz wurde Bücheler bestimmt.

Herr Kupper läßt dann die Versammlung einen Blick tun in die Tätigkeit des S. L.-V., der heute rund 10 000 Mitglieder zählt und finanziell gut fundiert ist. Die S. L.-Z. hat sich aus der Zeit der Defizite herausgearbeitet und wirft einen Ertrag von mehreren tausend Franken ab. Die Lehrerweisenstiftung hat letztes Jahr über 20 000 Fr. an hilfsbedürftige Lehrerweisen aller Kantone ausbezahlt. Durch die Fusion der Haftpflichtkasse, Hilfskasse etc. haben wir einen Hilfsfonds von 116 000 Fr. erhalten. Zu den 5000 Fr. Zinsen kommen noch 15 000 Fr., die der Verein zur Verfügung stellt, so daß die Kasse jährlich über 20 000 Fr. verfügt. 1925 wurden bis heute 11 000 Fr. ausbezahlt. Da die ausbezahlten Unterstützungen bei der Steuerberechnung in Abzug gebracht werden können, so reduziert sich die Steuer auf wenige hundert Franken (ca. 400 Fr.), so daß die Frage der Stiftung dahinfallen kann. Auch das Institut der Kur- und Wanderstationen erfreut sich schöner Blüte und hat schon manchem kurbedürftigen Lehrer die volle Wiederherstellung seiner Kräfte ermöglicht. Auch die Krankenkasse arbeitet nun mit einem schönen Überschuß, der die Anlage einer Reserve für Zeiten erhöhter Bezüge, z. B. bei Epidemien gestattet.

Die Ausführungen des Zentralpräsidenten werden vom Vorsitzenden bestens verdankt. Schönbächler, Schwyz, ver-

dankt noch speziell die Unterstützungen, die in die Zentralschweiz geflossen sind und immer noch fließen. Kassier Götz wünscht eine Zusammenstellung der Unterstützungen (ohne Namen), die bis heute in die Urkantone geflossen sind, was Herr Kupper zusagt. Damit war der geschäftliche Teil erledigt. Die Versammelten begaben sich in das Gasthaus zu den «Drei Königen», wo noch ein Trüppchen ihrer wartete, um mit ihnen einen Vortrag von Herrn Prof. Dr. Paul Boesch aus Zürich über Griechenland anzuhören. Während 1½ Stunden führte uns der Referent anhand von Lichtbildern in formvollendeter Sprache in die Schönheiten des klassischen Hellas ein, wie sie durch die Ausgrabungen wieder ans Tageslicht befördert wurden. Athen mit seiner Akropolis, Delos, Nauplion, Epidaurus, Korinth und das alte Olympia zogen an unseren Augen und unserem Geiste vorüber. Weiter folgten Delphi mit seinem berühmten Orakel, Ithaka und Leukos, das von Dörpfeld als das alte Ithaka, die Heimat Odysseus', angesehen wird. Zwischenhinein folgten Szenen von der Griechenlandreise der Schweizerlehrer und Ansichten von Land und Leuten der Gegenwart. Der Vortrag wurde vom Präsidenten namens der Anwesenden bestens verdankt. Eine Sammlung zugunsten der Schweiz. Lehrerweisenstiftung schloß die schöne Tagung.

J. B.

Vom Schul- und Lehrerturnen im Kanton St. Gallen.

Seit 1907 besteht im Kanton St. Gallen eine *kantonale Schulturnkommission*, die eine recht ersprießliche Tätigkeit entfaltet, indem sie das Schulturnen hebt und fördert. Sie sucht ihre unter den obwaltenden Verhältnissen nicht leichte Aufgabe zu lösen durch Erstellung zeitgemäßer Turnanleitungen für günstige und ungünstige Turnverhältnisse, durch Veranstaltung von kantonalen Turnkursen, durch tatkräftige Unterstützung der Lehrerturnvereine und Jugendriegen, durch sorgfältige Zusammenstellung der alljährlich wiederkehrenden statistischen Erhebungen über die Turneinrichtungen und die für das Schulturnen verwendete Unterrichtszeit mit anschließenden Verbesserungsvorschlägen, durch Organisation einer regelmäßig funktionierenden, wohlwollenden Aufsicht und Kontrolle des Turnunterrichts, sowie durch enge Fühlungnahme mit Lehrerschaft und Behörden.

Obschon es infolge der überall notwendig gewordenen Spartendenzen doppelt schwer geworden ist, nennenswerte Fortschritte zu erzielen, darf doch festgestellt werden, daß es mit dem Schulturnen im Kanton langsam, aber stetig vorwärts geht, was nicht zum wenigsten dem taktvollen Vorgehen dieser Kommission zu verdanken ist.

Alljährlich werden in den verschiedensten Gebieten des Kantons gut organisierte viertägige Lehrerturnkurse durchgeführt. Die Zahl der diesjährigen Anmeldungen machte es notwendig, *zwei Kurse für das Mädchenturnen und einen für das Knabenturnen* zu organisieren. Erstere standen unter der Leitung von J. Litscher, Rorschach und J. Moser, St. Gallen-West; letzterer wurde von Turnlehrer A. Lerch, St. Gallen-Ost und G. Rothenberger, St. Gallen geleitet. Die Kurse für Mädchenturnen wurden in St. Gallen und Rorschach und der Knabenturnkurs in Wallenstadt durchgeführt. Die beiden Mädchenturnkurse zählten 43 und der Knabenturnkurs 28 Teilnehmer. Das Programm des Wallenstadter Kurses berücksichtigte insbesondere passende Übungen für *ungünstige Turnverhältnisse*. Da sich die Teilnehmer am Rorschacherkurs mehrheitlich aus Lehrern der oberen Stufen der Volksschule rekrutierten, wurde der Turnstoff der ersten Stufe nur *kurssorisch* behandelt und das Hauptgewicht auf den *Turnstoff der zweiten und dritten Stufe* verlegt. Herr Professor Himmel, Turnlehrer am Seminar Marienberg, turnte trotz seiner sechzig zurückgelegten Altersjahre von Anfang bis zum Ende tapfer mit. Auch am Wallenstadterkurs hielten drei Teilnehmer, die fünfzig und mehr Altersjahre zählten, mit regem Eifer bis zum Schlusse aus. Die neue Betriebsart der Freiübungen nach Dr. E. Matthias, sowie die rhythmischen Übungen nach Böni waren den meisten Teilnehmern unbekannt, fanden aber allge-

meinen Anklang. Viel Freude bereitete den Kursteilnehmern in Wallenstadt, das sich große Mühe gab, den Teilnehmern den Aufenthalt angenehm zu gestalten, ein Ausflug nach der *St. Georgskapelle bei Berschis*, wo Herr Bezirksschulrat David die Teilnehmer über die historische Bedeutung dieses Ortes aufklärte. Besuche des Erziehungschefs und von Vertretern des Erziehungs- und Bezirksschulrates wie der kantonalen Schulturnkommission bewiesen, daß die Bedeutung dieser Kurse auch von den Behörden richtig eingeschätzt wird.

Eine der schönsten Früchte dieser Lehrerturnkurse ist die Gründung neuer Lehrerturnvereine. Zu den 9 bisherigen gesellten sich im Laufe dieses Jahres zwei neue, wovon der eine seine Übungen in Ebnat-Kappel für die Lehrer im Oberrheintal abhält. Diese Vereine werden auf Vorschlag der kantonalen Schulturnkommission von Bund und Kanton angemessen unterstützt, für welchen Zweck vom Kanton 1400 Fr. zur Verfügung gestellt werden. Die wohlthätige Wirksamkeit der Lehrerturnvereine ist offensichtlich und wird auch von den Behörden anerkannt. Überall, wo sie bestehen, herrscht unter turnkundiger und zielbewußter Leitung ein wohlthuender und kollegialer Turnergeist. Aus dem Besuch der Übungen erwächst ein Gewinn für die Schule wie für die Gesundheit des Lehrers. Dem Schulturnen ist sicherlich am besten geholfen, wenn die Lehrer selber turnerische Übungen pflegen, frohe Wanderungen durchführen, Spiele und volkstümliche Übungen betreiben und so die beste Betriebsweise und ihre Wirkung kennen lernen und mit gutem Beispiel vorangehen.

Ganz besonders erfreulich ist es, wie die Lehrerturnvereine das *Spiel* pflegen. Schon vor einem Jahre gaben sich die st. gallisch-appenzellischen Lehrerturnvereine im Breitfeld bei St. Gallen-West ein Stelldichein, um sich im friedlichen Wettspiel zu messen. Der Anlaß verlief derart befriedigend, daß schon damals eine Wiederholung gewünscht wurde. Dieses Jahr trafen sich die Lehrerturner am Samstagnachmittag den 12. September in Altstätten. Zwölf Faustballgruppen aus acht Lehrerturnvereinen hatten sich eingefunden, aus denen zwei Kategorien gebildet wurden. Auf zwei günstig gelegenen, gut eingerichteten Plätzen führte jede Gruppe je ein Spiel mit jeder der fünf zu derselben Kategorie gehörenden Abteilung aus. Die Leistungen bewiesen, daß sich in unseren Lehrerturnvereinen nicht nur eine gesunde *Spielfreude*, sondern auch eine bemerkenswerte *Spielfertigkeit* entwickelt hat, die befruchtend auf unsere ganze Turn- und Spielbewegung zu wirken imstande sein wird, weshalb unsere Lehrerturnvereine in der Tat damit eine anerkanntswürdige, schul- und volkserzieherische Aufgabe erfüllen. Die Freude über den in schönster Weise verlaufenen Nachmittag kam dann auch nach beendetem Spiel in freundschaftlichem Beisammensein bei fröhlichem Gesange recht wohlthuend zum Ausdruck. Mit dem Vorsatze, wenn möglich jedes Jahr an einem günstig gelegenen Orte eine derartige Zusammenkunft durchführen zu wollen, trennten sich die verschiedenen Gruppen.

Ein wirksames Mittel, dem Turnunterricht die gebührende Aufmerksamkeit zu erhalten und ihn vor Vernachlässigung zu schützen, sind die *statistischen Erhebungen*, die alljährlich von der kantonalen Turnkommission zusammengestellt werden. Diese gestatten einen Einblick in die örtlichen Schulturnverhältnisse und beantworten die Frage, ob der kantonalen Turnverordnung nachgelebt wird oder nicht. Sie wirken vielerorts wie Mahnung und Warnung, auch im Turnunterricht zum Rechten zu sehen. Die diesjährigen Ergebnisse weisen auf der ganzen Linie einen kleinen Fortschritt auf. Die Zahl der genügenden Turnplätze hat sich vergrößert und weitere Verbesserungen stehen in Aussicht. So hat kath. Mogelsberg die Erwerbung eines Turnplatzes beschlossen, und die Geschäftsprüfungskommission des Gemeinderates der Stadt St. Gallen postuliert die Schaffung neuer Spielplätze für alle drei Kreise. Auch die Zahl der genügenden Geräteausrüstungen und der genügenden Turnlokale ist im Steigen begriffen, und die Zahl der turnunterrichtslosen Klassen hat sich vermindert, beträgt aber heute noch 144 oder 6,6%. Dieser Umstand beweist, daß es noch viel zu tun gibt, bis nur einigermaßen befriedigende

Verhältnisse geschaffen sind, ganz besonders im Mädchenturnen. Doch auch in dieser Richtung, wie im Jugendturnen und in der Pflege freier Spielübungen außer der Schulzeit sind erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen. So führte der Schulrat von Flawil auch für die Mädchen eine zweite obligatorische Turnstunde ein und ordnete obligatorischen Schwimmunterricht für die 5. Primarklassen und eine monatliche Halbtags-Exkursion während des ganzen Jahres und auf allen Stufen an. Einen erfreulichen Erfolg zeitigte auch der während des letzten Winters durchgeführte obligatorische Schwimmunterricht in den fünften Primarklassen der Stadt St. Gallen, indem 693 Schüler das Schwimmen erlernten. Beliebt sind auch die während des Sommers außerhalb der Schulzeit durchgeführten Jugendspielübungen.

B.



Schulnachrichten



Luzern. Die Bezirkskonferenz der Primarlehrerschaft der Stadt Luzern vom 22. Oktober begutachtete und empfahl eine von Herrn Jos. Schmid, Lehrer in Luzern, erfundene und vorgeführte *Unterrichtstabelle*, die in fast allen Fächern der Volksschule vielseitige Verwendung finden kann. (Lesemaschine, Veranschaulichungsmittel zum Aufbau des gesamten Zahlensystems, der Operationen, der grammatikalischen Erscheinungen, als Wechselrahmen für Bilder.) Die Tabelle ist aus Absperrplatten gefällig und solid verfertigt. Ich möchte gerne an diesem Orte auf die Neuerung hinweisen und Interessenten aufmuntern, bei Herrn Jos. Schmid nähere Angaben einzuholen.

-0-

Zürich. Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege vom 29. Oktober 1925. Es wird davon Vorwerk genommen, daß sich ein Organisationskomitee gebildet hat zur Durchführung einer kantonalen Schulausstellung im Jahre 1927, anlässlich der 100. Wiederkehr des Todestages des Heinrich Pestalozzi. — Die Visitationsberichte für das Schuljahr 1924/25 werden abgenommen. — Die kürzlich durch Rücktritt und Hinschied frei gewordenen Lehrstellen an der Sekundarschule der Kreise I und IV werden auf Beginn des nächsten Schuljahres definitiv besetzt. — Die Berichte über den erweiterten Turnunterricht im Jahre 1924/25 und der Kinokommission werden genehmigt.

— **Schulkapitel Dielsdorf.** In der Versammlung vom Samstag, 31. Oktober, die zu Regensdorf stattfand, hielt der dortige Sekundarlehrer, Herr Dr. P. Meintel, einen Lichtbildervortrag über «*Zürcherische Gottfried Keller-Stätten*». 26 Bilder zeigten alle die Orte, die durch den Dichter berühmt geworden sind, u. a. sein Geburtshaus, etliche Schulen, den Platzspitz, die Staatskanzlei, einige Wohnhäuser und eine Reihe von Wirtschaften. Der Vortrag dauerte zwei Stunden und wurde durch geistreich abwechselnde ernste und heitere Stellen aus des Dichters Werken durchsetzt. Im geschäftlichen Teil beschloß das Kapitel mit großer Mehrheit, es solle seine angefeindete und von vielen nicht verstandene Stellungnahme zum Unterricht in biblischer Geschichte durch einen besonderen Artikel in der Lehrerzeitung klar bekanntgegeben werden. Nach einem gemeinsamen Mittagessen sprach Herr Lüscher aus Dänikon in tiefsinniger Art über turnerische Entspannungsübungen.

Hd.



Vereinsnachrichten



Glarus. Sektion Glarus. Mitteilungen aus der Sitzung des Vorstandes vom 31. Oktober 1925. 1. Herbstkonferenz: Montag, den 23. November im Landratssaale in Glarus. Referate: «Die Zeugnisfrage». Referent Herr Samuel Freitag, Glarus. «Die Arbeitsschule als Grundstein in der neuen Erziehung und Bildung». Referent Herr Professor Seidel, Zürich. 2. Mutationen im Vorstand: Der ausscheidende Herr Berger, Schwanden, dessen rege Mitarbeit bestens verdankt wird, ist durch Herrn Fritz Schießer in Rüti ersetzt worden. 3. Der Vorstand genehmigte auftragsgemäß das von Herrn Emanuel Kundert, Leuggelbach, verfaßte Protokoll der Frühjahrskonferenz. Die fleißige und genaue Arbeit wird gebührend verdankt. 4. Neuauflage des 6. Lesebuches: Bis jetzt hat

nur die Filiale Mittelland Stellung dazu genommen. Die übrigen Filialen werden ersucht, das Geschäft in einer der nächsten Konferenzen zu behandeln. 5. Schulausstellung im Jubiläumsjahr 1926: Da die Gewerbeausstellung verschoben worden ist, wird die glarnerische Schulausstellung wieder selbstständiges Unternehmen. Die nachstehend genannten Gruppenpräsidenten werden ersucht, ihrer Aufgabe volle Aufmerksamkeit zu schenken, damit es in jeder Gruppe zu einem möglichst abgerundeten, lückenlosen Resultate kommt: Winteler-Filzbach (1. bis 3. Schuljahr); Stähli-Glarus (Oberschule); Gerevini-Näfels (Sekundarschule); Gaßmann (Handwerkerschule); Dr. Kürsteiner (Landwirtschaftliche Winterschule); Melch. Dürst-Glarus (Fortbildungsschulen); Fritz Schuler-Ennenda (Handfertigungsunterricht); Leuzinger-Mollis (Anstalten); Landolt-Glarus (Arbeitsprinzip); Dr. Hiestand (Schulkino); Berger-Schwanden (Kunst in der Schule); Berger-Schwanden (Literatursammlung); Erziehungsdirektion (Das Schulhaus); Kundert-Leuggelbach (Schulhygiene); Schuler-Ennenda (Statistisches Material); Pfarrer Thürer-Netstal (Schulgesechichtliches); Heinrich Bähler-Hätzingen (Lehrerverein). Einzelne Gruppenchefs melden heute schon eine erfreuliche Zahl von Teilnehmern. Kollegen, welche an der Schulausstellung mit Schüler- und Lehrerarbeiten mitmachen wollen, mögen sich bei den betreffenden Gruppenchefs melden. Diese sind auch für Anregungen jeder Art dankbar. Die heute noch von verschiedener Seite bezweifelte Schulausstellung ist heute schon gesichert. M. D.



Kleine Mitteilungen



— Wir machen die Kollegen von Zürich und Umgebung auf den Vortrag aufmerksam, den Herr Prof. Dr. E. Bovet in der Bezirksvereinigung Zürich für den Völkerbund nächsten Mittwoch, den 11. November, 20 Uhr, im Schwurgerichtssaal hält: «Über eine Reform des Geschichtsunterrichtes». Nach dem Vortrag freie Aussprache. Die Kollegen aller Schulstufen sind freundlich willkommen.



Schweizerischer Lehrerverein



Besuch der griechischen Kollegen. Die griechischen Kollegen, welche die Schweiz besuchten, haben beim Verlassen unseres Landes dem S. L. V. für den freundlichen Empfang, den unsere Organisation den fremden Kollegen bereitete, herzlich gedankt und uns zum Andenken eine prächtige Imitation eines mykenischen Dolches übermacht.

*

Schweizerische Lehrerweisenstiftung. Vergabungen: HH. Kaiser u. Co., Pestalozziverlag, Bern Fr. 200.—; Sektion Gotthard (durch Hrn. E. Götz, Erstfeld) Fr. 25.—. Total bis und mit 3. November 1925 Fr. 5374.43.

Das Sekretariat des S. L. V.

Postscheckkonto VIII/2623.

Tel. Selnau 81.96



Bücher der Woche



- Arnet, Edwin:** Emanuel. Roman. 1926. Orell Füllli, Zürich. Geh. Fr. 7.—, geb. Fr. 9.—.
- Baumann, G. Rudolf:** Der Tropenspiegel. Ein Reisewerk. 2 Bände. 1925. Orell Füllli, Verlag, Zürich. Geh. Fr. 25.—, geb. Fr. 30.—.
- Bloesch, Hans:** Hellas. Reiseeindrücke von den Kunststätten Griechenlands. 1925. Eugen Rentsch, Verlag, Erlenbach-Zürich. Geh. Fr. 8.50, geb. Fr. 10.50, mit 74 Bildern.
- Enderlin, Fritz:** Hans im Weg. Roman. 1926. Orell Füllli, Zürich. Geh. Fr. 7.—, geb. Fr. 9.—.
- Erler, Otto:** Bilder aus der Praxis der Arbeitsschule. 1925. Julius Klinkhardt, Verlagsbuchhandlung, Leipzig.
- Fronemann, Wilh.:** Der Unterricht ohne Lesebuch. Entwurf eines schulliterarischen Programms auf Grund von Schaffsteins Blauen und Grünen Bändchen. 3. neubearb. Auflage. Hermann Schaffstein, Köln a. Rh. (Die Schrift kann durch das Sekretariat der Jugendschriften-Kommission des S. L. V. Basel, zur „Krähe“, unentgeltlich bezogen werden.)
- Geisler, Walter, Dr. phil.:** Das Bildnis der Erde. Ein Leitfadens- und Praktikum der gesamten Kartenwissenschaft. 1925. Verlag Edgar Thamm, Halle a. S. Geb. M. 10.—.
- Herold, Eduard, Dr.:** Jean Paul im Spiegel seiner Heimat. Festgabe zum 100. Todestag des Dichters. 1925. Verlag R. Oldenbourg, München. Geb. M. 2.50.

Kalberer, Wilh.: Nur Menschliches. Gedichte. 1925. Halblein. ord. Fr. 3.—, netto Fr. 2.—. Luxusausgabe Halbleder ord. Fr. 6.50, netto Fr. 4.50. Annelise. Erzählung für nachdenkliche Menschen. 1924. Halblein. ord. Fr. 3.50, netto Fr. 2.30.

Kunst und Leben. 1926. Kalender. Verlag Fritz Heyder, Berlin-Zehlendorf. M. 3.—.

Landersdorfer, S.: Die Kultur der Babylonier und Assyrier. (Sammlung Kösel.) 1925. Jos. Kösel u. Friedr. Pustet, Verlag, München.

Langenhager, Berta: Ein Stern erstrahlt im dunklen Land. Ein Weihnachtsspiel für Schulkinder in 4 Aufzügen. Verlag von Räber u. Cie, Luzern. Fr. 1.—.

Müller, Josef: Jean Paul. Auswahl. 1925. Verlag R. Oldenbourg, München. Geb. M. 2.80.

Pierrehumert, W.: Dictionnaire historique du Parler Neuchâtelois et Suisse Romand. Fasc. XV. Bressel-Roncin. 1925. Neuchâtel, Victor Attinger.

Prinz Wilhelm von Schweden: Unter Zwergen und Gorillas. Mit der Schwed. Zoologischen Expedition nach Zentralafrika. 1925. F. A. Brokhaus, Leipzig.

Rütlinger, J. J.: Tagebuch auf einer Reise nach Nordamerika im Jahre 1823. Schweizer. Memoirenbibliothek. Orell Füllli, Zürich. 1925. Geb. Fr. 3.80.

Saager, A.: Versöhnung. Roman. 1926. Orell Füllli, Zürich. Geh. Fr. 6.—, geb. Fr. 8.—.

Wiß-Stäheli, Josef: Der blaue Spatz reist nach Australien. Fortsetzung der Jugendgeschichte «Der blaue Spatz». Für die reifere Jugend erzählt. 1926. Orell Füllli, Zürich. Geb. Fr. 5.50.

*

Korrod, Eduard: Zürcher Rede auf Conrad Ferdinand Meyer zum 100. Geburtstag. Orell Füllli, Zürich. 29 S. Fr. 3.—. Die formvollendete Rede, in der Eduard Korrod das Andenken C. F. Meyers feierte, liegt hier im Drucke vor. Auch wenn sie nicht die bisher unbekannte Urform des «Römischen Brunnens» enthielte, müßte sie jedem Verehrer des Dichters willkommen sein, weil sie in meisterhafter Zeichnung das Leben und das Werk Meyers zu fassen weiß.

*

Odermatt, Esther: Frau Menga. Novelle. 1926. Orell Füllli, Verlag, Zürich. Geh. Fr. 3.—, geb. Fr. 4.50.

Dies ist recht eigentlich ein Buch für Mütter. Die prächtige edle Gestalt der Frau Menga möchte allen als Wegweiser dienen. «Kennt ihr das Geheimnis der echten Mutterliebe? Es liegt darin begründet, daß ihr erkennt und gewillt seid, «die Hand eurer herangewachsenen Kinder loszulassen, sie hinzugeben»; denn sie müssen ihr eigenes Leben finden.» Nicht von heute auf morgen wird diese Opferkraft erlangt, oft muß sie in einsamen, bangen Stunden erungen werden. Wie Frau Menga zur inneren Freiheit und Ruhe kommt und wie sie dadurch zum Sinnbild wahrer Mutterliebe heranreift, wird in einfacher, klarer Sprache geschildert, die warm und überzeugend zu Herzen geht.

*

«Lueg nit verby», Solothurner Volkskalender, nennt sich eine Neuerscheinung, welche von 4 Wasserämter Lehrern herausgegeben worden ist. Seinem Zwecke, weiten Volksschichten guten Lesestoff zuzuführen, wird das umfangreiche, trefflich illustrierte Jahrbuch durch eine feine Auswahl literarisch wertvoller Aufsätze und belehrender Abhandlungen gerecht. Josef Reinhard und andere Schweizerdichter sind dem Neuling mit frischen Gaben zu Geyatter gestanden, verschiedene Solothurner haben die Kinder ihrer Muse als Gastgeschenk gespendet. Kunstmalers Werner Müller hat mit einer schmucken Solothurnerin das Titelblatt geziert, Bezirkslehrer A. Bracher, Biberist, die Schriftleitung sorgfältig ausgeübt und Buchdrucker Habegger, Derendingen, das Ganze in gefälligen Lettern gedruckt. Jeder Lehrer wird mit Nutzen für seine Schule das schlichte Volksbuch studieren.

*

Fischli, Albert: Das Rütli Spiel. Jugendborn-Sammlung, Heft 18. Aarau, H. R. Sauerländer u. Co.

Vor nicht langer Zeit ging der Alarm durch die Presse, daß das Rütli Gefahr laufe, durch einen pietätlosen Wirtschaftsbetrieb verschandelt zu werden. Nun erscheint im rechten Augenblick dieses Spiel unseres Kollegen Albert Fischli, um der Schweizerjugend die Bedeutung der stillen, sagenumwobenen Stätte am Urnersee neu ins Bewußtsein zu bringen und sie auch daran zu erinnern, wie durch den Gemeingeist der Schüler das Rütli 1859 ihr Eigentum ward. Keine langen geschichtlichen Auslassungen, kein Abklatsch Schillers, sondern frohbewegte Gegenwart, wobei einige Fremde als Gäste die Farbigeit des Bildes erhöhen. Das schlichte, in Mundartversen gehaltene Spiel wird den mündenden Schülern, für die gute Schweizerkost immer noch rar ist, landauf und landab Freude bereiten.

A. H. T.



Mitteilungen der Redaktion



Wir bitten um baldige Zustellung von Beiträgen für die Weihnachtsnummer: «Aus der Praxis der Volksschule».

Redaktion: Pestalozzianum, Schipfe 32, Zürich 1.

Schweizer Spiegel

Eine Monatsschrift für jedermann

Aus dem Inhalt der 2. Nummer:

Die Ehefalle oder das Schulhaus im Emmental
Voneinem Lehrer, illustr. v. H. Zurflüh.

Gedanken über die Ehe. Von Paul Häberlin,
ordentlicher Professor an der Universität Basel.

Vom Panoptikum zum Kinopalast. Von Jean Speck.

Der Doppelgänger. Ein merkwürdiger Gerichtsfall aus dem Mittelalter.

Warum hat die Schweiz kein Drama? Von R. J. Humm.

Das Glück im Kino. Eine harmlose Liebesgeschichte von Gertrud Schultheß.

Im Vorzimmer wartet ein Geschäftsreisender. Von einem Reisenden.

Kinderweisheit. Lustige Aussprüche von Kindern.

Fräulein Matter, Korrespondentin. Aus dem Tagebuch eines Bürofräuleins (Fortsetzung).

Und vieles andere mehr.

96 Seiten stark, reich illustriert.

Dichter und Kaufleute, Gesandte, Arbeiter, hohe Militärs haben dem „Schweizer-Spiegel“, der neuen großen Monatsschrift, ihre volle Anerkennung ausgesprochen.

Abonnieren Sie den „Schweizer-Spiegel“,
machen Sie sich die Freude!

Ausfüllen und einsenden

An die Expedition des „Schweizer-Spiegel“

BERN

Marienstraße 8

Ich abonniere den
„Schweizer-Spiegel“ für 3 Monate Fr. 3.80
„ „ „ 6 „ „ 7.60

Name

Adresse

Der Konzerterfolg

liegt in der Liederauswahl. Sichern Erfolg haben gemischte Chöre, Männer- und Töchterchöre mit meinen

neuen Schlagern:

Gaßmann: Lied vom schönen Schweizerland (Halter). - **S'isch mir alles ein Ding** (neueres Volkslied). - **Dängellied** (Halter). - **Kuhn:** Rosenzeit. - **Röthlin:** Was wösch au meh? (Ziböry) **Schaffhauser:** Was heimelig syg? - Volkslieder - Jodellieder.

Empfehle ferner:

Gaßmann: Schnittertanz, Rosenlied, Gugguh, Schwyzerschlag, Alpegen etc. - **Humoristika:** Tellinnen - Studentinnen. - Frau Dokteri. - D'Wöschwiber (Lustspiel). - Heimweh (neues, gutes Singspiel).

Neue Weihnachtslieder.

Verlag: 2983

Hs. Willi, Cham

Für Sonntagsschulen

und Kinderaufführungen etc.:
Zug der Kinder zum Christkind von B. Leopold, Weihnachtsorator. f. Kinderchor, Soli, Deklam., 2 Viol. u. Orgel (Harm.). Einfach u. überaus wirkungsvoll. Part. Fr. 2.—, Stimmen à Fr. —.50. 3051/I

Kinderlieder

v. P. Huber, 15 einstimm. relig. Lieder mit Klav. od. Harm. Begleitet. Darunter mehrere Weihn. - Lieder in Dialekt. Pro Heft Fr. 1.25.
Zubez. i. jed. Musikhdlg. od. dir. b. Verl. Ruh & Walser, Adliswil.



Violinen

sowie alle anderen
Musikinstrumente
in erstklassiger Ausführung. Preisbuch umsonst. Welches Instrument wird gewünscht. Teilzahlung, gestattet.
Aug. Clemens Glier,
Markneukirchen Nr. 503

Erstklassige 3051/II

Harmoniums

für jeden Bedarf

in großer Auswahl vorrätig
sowie Mandolinen, Zithern,
Gitarren, Lauten,
Flöten und Klarinetten bei
Ruh & Walser, Adliswil (Zch.)
Musikverlag.
Verlangen Sie Spezialofferte.

Rechnen des Alltags. für allgem. Fortbildungsschulen Lebens- u. gegenwartsprakt. **Neue Wege!** Zur Ansicht verlangen vom Verlag Müller, Werder & Co., Zürich.

„MARSIADE“

isterschienen, lassen Sie diese überraschende humorist. Novität nebst den andern Schlagern vom Verfasser **Louis Künzler, St. Gallen** 2967 zur Einsicht kommen.

Inseratenaufträge

für die

Schweizerische Lehrerzeitung
sind nicht an die Druckerei, sondern an

Orell Füssli-Annoncen, Zürich
zu adressieren.

Sekundarlehrerstelle

Infolge Rücktrittes ist in **Horn** a. Bodensee (Thurgau) die Lehrstelle an der Sekundarschule offen. Amtsantritt 22. April 1926.

Bewerber müssen sich über die Befähigung zur Führung einer Gesamt-Sekundarschule (historischsprachlich und mathematisch-naturwissenschaftlich ausgebildet) ausweisen können und die entsprechenden thurgauischen Patente besitzen. Nur eine ganz bewährte Kraft mit Ausweis über sehr erfolgreiche Führung einer Gesamt-Sekundarschule während mindestens zwei Jahren, kann berücksichtigt werden.

Besoldung Fr. 6000.— bis Fr. 7500.— plus gesetzliche Staatszulage für Gesamtschule, staatliche Dienstjahrszulage, Freifächer extra. Der Beitrag an die Pensionskasse wird durch die Schulgemeinde rückvergütet.

Anmeldungen mit Zeugnissen, Belegen über Lebens- und Bildungsgang, über bisherige Tätigkeit sind bis spätestens 15. November an den Präsidenten der Sekundarschule Horn, Herrn A. Raduner zu senden.

HORN, den 26. Oktober 1925.

3044

Die Sekundar-Schulvorsteherschaft.

Die Lehrerschaft

hat ein großes Interesse daran, daß die
sämtlichen Turngeräte Qualitätsarbeit sind

Solche Geräte liefert die bekannte

Schweiz.

2991

Turn- u. Sportgerätefabrik

Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut
Küsnacht-Zürich

Filiale in Bern

vorm. Turnanstalt Bern
Mattenhofstraße 41

Lieferanten sämtlicher Turngeräte für das
Eidgenössische Turnfest in Genf 1925

Dr. Ulrich Diem Grundlagen des Gedächtnis-Zeichnens

Preis Fr. 4.—.

Reich illustriertes Heft.
Unentbehrlich für jeden
Unterricht im Freihand-
zeichnen. 2823

Verlag Hoter & Co., A.-G., Zürich

Wer **Fortschritt** will
der lernt 6 Lektionen

Stenographie Palm

3053

Höchst einfach, kurz und klar.
Verlangen Sie Lehrmittel von der
Buchdruckerei Schnarwiler, Sem-
pach, Verlag „Der Aufstieg“, Zeit-
schrift für Palm Stenographie.

Lehrbuch Fr. 1.80.

Theater-Costüm-Fabrik und Verleih-Institut

A. Gamma - Zürich 1

Schiffe 7, Telephon Selnau 28.36

3058

Prompte, preiswerte u. fachmännische Bedienung

Über die neueste Entdeckung auf dem Gebiete der Naturwissenschaft und Astronomie ist soeben erschienen:

Umsturz

des alten Sonnenmodells, basierend auf der Hypothese Galilei usw. und neue Bildungsart der Sonnenercheinung durch die soeben entdeckte Kristallhülle als Abschluß unseres Welt-
raumes. 14 Beweise. Erster Auszug aus Miklewstis „Schlüssel zum Welttrügel“. Suite: Umsturz des Kantischen Dogmas usw. Zu beziehen zu Fr. 1.90 durch die Buchhandlungen oder direkt vom Rheinverlag Krausened, Rheinfelden. Postfach V 7719 oder auch Briefmarken.

Zürcher Kantonalbank

Aufbewahrung und Verwaltung
von Wertschriften

Testaments-Vollstreckungen
Erbschafts-Liquidationen

Vorschüsse und Kredite
gegen Hinterlage von Wertpapieren

3036

Zu verkaufen 1 Züst - Violine

Ausstellungsstück an der Mai-
länder Weltausstellung 1906, mit
Attest, 3054

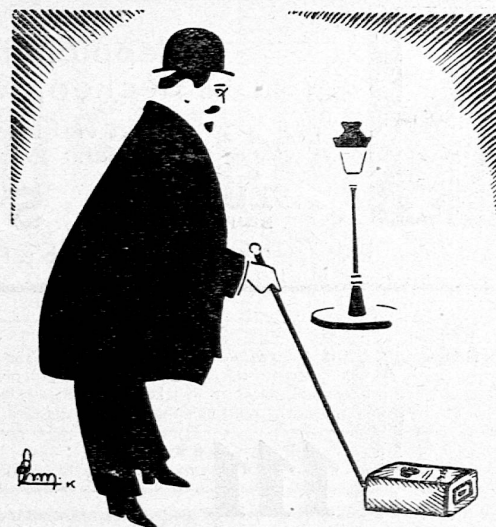
Gef. Anfragen an Chiffre
L 3054 Z durch Orell Füssli-Annon-
cen, Zürich.

Zu verkaufen: 3056 Projektions- und Vergrößerungs-Apparat

mit 23 cm Kondensor, bei so-
fortiger Wegnahme sehr preis-
wert. Neuzustand. R. Fischer,
Florastraße 5, Aarau.

+ Eheleute +

verlangen gratis u. verschlossen
meine neue **Preisliste** Nr. 53
mit 100 Abbildungen über alle
sanitären Bedarfsartikel: **Irri-
gatore, Frauendouschen, Irri-
gator, Gummiwaren, Leibbinden,
Bruchbänder etc.** 3055
Sanitäts-Geschäft
Hübscher, Seefeldstr. 98, Zürich 8.



GLÜCK HABEN

muß man, um sowas auf der Straße zu finden, sonst ist diese Feigen-
eichorie in jedem besseren Lebensmittelgeschäft erhältlich. Künzle's

SYKOS

Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.40. NAGO Olten

Buchhaltungshefte Bosshart

Format 21 x 28 cm, enthaltend Korrespondenzpapier, Buch-
haltung, sowie alle wichtigen Formulare des Verkehrs
solid geheftet.

Preis: Ausgabe A. für Volksschulen Fr. 1.70
" B. Sekundar- und Gewerbeschulen " 1.80

Die Hefte haben sich in kurzer Zeit an **Volks-, Sekun-
dar- und Gewerbeschulen** mit steigendem Erfolge ein-
geführt. Partiepreis mit Rabatt. Ansichtsendungen unver-
bindlich.

Verlag und Fabrikation
G. Bosshart, Buchhandlung und Papeterie
Langnau (Bern).

3027

Simmen-Möbel Brugg

werden franko geliefert
10 Jahre Garantie

Einladung zur unverbindlichen Besich-
tigung unserer 150 Musterzimmer als
praktische Nutzenanwendung moderner
Raumkunst.

Unsere grosse Auswahl, wie auch unsere
Fabrikationseinrichtungen werden Ihnen
bestätigen, dass wir in jeder Preislage,
Qualität und Form wirklich Vorteilhaftes
bieten können.

Möbelfabrik
Traugott Simmen & Co A.-G.
Brugg

2939



Marque  Déposée

Kalte Nächte

sind heimtückische Feinde Ihrer Gesundheit. Eine
leichte Erhitzung im Theater, Konzertsaal oder Re-
staurant genügt oft, um sich eine dauernde Erkäl-
tung zuzuziehen. Sie tun deshalb gut, sich vorsorg-
licherweise mit guter Leibwäsche zu versehen. Die

Perfecta-Tricotwäsche
ist hierzu geeignet

Achten Sie auf die Marke. • Überall erhältlich.
Wir nicht verlangen Sie sofort Bezugsquellen-Nachweis v.
Tricotfabrik NABHOLZ & Schönenwerd

Qu. Mark. p.d. i.
Perfecta-Wäsche trägt
früher mi. münchener.



Teppichen, Läuferstoffen, Bettvorlagen, Tischdecken, Möbel- und Vorhangstoffen, Linoleum

bietet viel Interessantes. Die übersichtliche Anordnung erleichtert die Wahl. Wir führen nur gute Qualitäten zu vorteilhaften Preisen.

ZÜRICH
BAHNHOFSTR. 18

SCHUSTER & CO

ZÜRICH
BAHNHOFSTR. 18

Auf Teppiche 10% Rabatt an Vereinsmitglieder



Muster
kostenfrei

111
SOENNECKEN

SCHULFEDER 111

In Form und Elastizität der
Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich * F. SOENNECKEN • BONN

Astano Pension z. Post (Tessin)
Familie Zanetti u. Schmidhauser

638 m ü. M. Vollständig gegen Norden geschützt. Überaus sonnige milde Lage. Gebirgsparorama. Im Winter, Frühling, Sommer und Herbst mit Vorliebe von Deutschschweizern besucht. Gutes bürgerliches Haus. Familiäre Behandlung. Pensionspreis inklusive Zimmer nur Fr. 6.50 pro Tag. Prima Referenzen. Prospekte gratis und franko. 2163

Herisau Hotel Löwen Alkoholfreies 2948

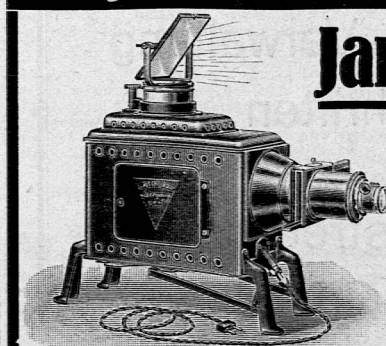
Aufmerksam geführtes, heimelig. Haus. Saubere Zimmer. Gepflegte Küche. Jeden Tag frisches Gebäck. Mittagessen zu verschiedenen Preisen. Pensionäre willkommen. Schulen entgegenkomm. Preise.

Winteraufenthalt im Tessin

Kurhaus Hôtel Beau Séjour, Tesserete bei Lugano 3006 erhöhte Lage, höchste Sonnenscheindauer, gegen rauhe Winde geschützt. Sorgfältige Küche, auf Wunsch jede Art Diätisch. Jeder mod. Komfort. Kurarzt und alle modernen Heilmethoden. Pensionspreis Fr. 8.50 bis 9.50. Prospekte durch die Leitung.

Verkehrshefte
Buchhaltung
Schuldbetreibg. u. Konkurs
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G. - 3172

Zahn-Praxis **Künstl. Zähne**
F. A. Galtmann **Plombieren** 2915
Zürich 1 **Zahnziehen**
Löwenstr. 47 (6. Löwenpl.)
Tel. Sefn. 81.67 **Bankgebäude** **Zu ermäßigten Preisen**



Janus-Epidiaskop

(D. R. P. Nr. 366 044, Schweizer Patent Nr. 100 227.)
Der führende Glühlampen-Bildwerfer
zur Projektion von

Papier- und Glasbildern

Vorzüge: Wundervolle Leistung
Einfache gefahrlose Handhabung. — Anschluß
an jede elektr. Lichtleitung — Mäßiger Preis.

Ed. Liesegang, Düsseldorf
Listen frei! 2199 Postfach 124

Junger Bündner-Lehrer

der sprachkundig ist, sucht Stelle als Privatlehrer oder auf einem Bureau in Hotel oder Geschäft. Beste Referenzen und Zeugnisse. Offerten unt. Chiffre L. 3045 Z. an Orell Füssli Annoncen, Zürich. 3045

Fr. 4.80

kostet das oo Schola
Richter-Reißzeug
Alle besseren Optiker
u. Papeterien, sonst
Ernst Steiner, Basel
2968

Schiefer-Tafeln

kaufen Sie sehr vorteilhaft am besten direkt bei der 2221
Tafelasserei Arth. Schenker, Elm
Verlangen Sie, bitte, d. Preisliste.

Underwood



Occasions-Schreibmaschinen 3014

kaufen Sie am besten
beim Generalvertreter

Cäsar Muggli, Zürich 1
Lintheschergasse 15

Theaterstücke

in großer und guter Auswahl.
Katalog gratis. 3047
Auswahlsendungen.
Künzi-Locher, Bern.

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie, liefern anerkannt preiswert 2800

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei d. Schweiz



Meinholds Schulbilder 3030

Ausführliche Verzeichnisse auf Wunsch kostenlos
C. C. Meinhold & Söhne G. m. b. H., Dresden

Malschachteln (Aquarell)

Farben in Stücken, Tuben und Godets

von Günther-Wagner, Redecker & Hennis
Schmincke & Co., Paillard
und Winsor & Newton.
2963

Spezialität: Tempera-Farben, Pinsel,
Farbschalen, Skizzierbücher, Fixativ.

Oelfarben und Oelmalerei-Utensilien

Künstlerfarbstifte für Schüler

Farbstift-Etuis, Zeichen-Etuis.

Mal- und Zeichen-Vorlagen.

KAISER & CO., A.-G., BERN

Marktgasse 39/43

Amthausgasse 24/26

Jugendschriften.

Für die Kleinen (bis zum 10. Jahre).

Klipp-Klapp-Kettenbücher. Scholz, Mainz. M. —80.

Nr. 197: Die zehn kleinen Negerbuben in Afrika, in heiteren Reimen und vielen bunten Bildern von Adolf Uzarski. — Nr. 198: Zwergmesse. Beide Büchlein sind zum Ausziehen und erregen durch ihre drolligen Bilder und die in die Ohren fallenden Verslein das Entzücken der Kinder. Besonders in der Zwergmesse stecken eine ganze Anzahl der liebenswürdigsten Einfälle.

H. M.-H.

Schnick, Schnack, Schnuckis Zauberpfad. Bilder von Maj Lindman-Jan, Verse von Else Dorn. Ernst Waldmann, Zürich. Fol. Fr. 2.80.

Glatte Verslein erzählen vom Schaukelpferd, das die drei Brüder Schnick, Schnack, Schnucki ins Schlaraffenland entführt. Eigenartiger als dieser Buchinhalt sind die Bilder wohl kaum. Sind sie geschleckt geraten, weil sie das Land der Zuckerstengel und Zimtsterne schildern? Ein Titelblatt fehlt.

H. M.-H.

Nitzsche, Dora: Auf dem Lande. Ein Bilderbuch. Hegel u. Schade, Leipzig.

Ein ganz nettes und auch solides Bilderbuch für kleinere Kinder, in dem Hund, Ente, Schaf, Pferd, Kuh usw. in entsprechendem Rahmen und mit entsprechenden Versen auftreten. Die Sprüche sind z. T. altes Volksgut. Da, wo sie es nicht sind, sind sie weniger geraten. Auf Originalität kann das Bilderbuch keinen Anspruch erheben, wenn es auch im ganzen sympathisch berühren mag.

M. N.

Sommersonne. Ein lustiges Bilderbuch von Ernst Kutzer. Verse von Adolf Holst. Ernst Waldmann, Zürich. Fol. Fr. 6.—.

Die beiden bekannten Bilderbuchverfasser begleiten ein kleines Mädchen in die Ferien beim Onkel Förster. Vom Tollen in Garten und Feld, vom Fischen und Jagen erzählen die munteren, flüssigen Verse. Schade, daß der Dreifarbendruck der Bilder auf die Textseiten durchscheint.

H. M.-H.

Für mein Kind. Zum Ausziehen. Rascher Zürich. 18 S. Quer 8°.

Etwas verjährt erscheinen uns die Darstellungen aus dem Alltagsleben. Für unsere Kinder sind die Stearinkerze, die Kaffeemühle mit Bohnenzähler, ja selbst der Nähstein Requisiten aus Großmutter's Haushalt. Doch die Bilder sind auf gutem Pappdeckel aufgezogen, mit starken Leinenbändchen verbunden, so wird auch die Freude daran eine dauerhafte sein.

H. M.-H.

Im Tiergarten. Bilder von der Hedwig Keerl-Thoma, mit Sprüchen von Ernst Eschmann. — Au jardin des bêtes. Images par H. K.-Th., avec des légendes par le cousin Paul. Rascher, Zürich. 18 Seiten.

Ein Bilderbuch, bei dem einem das Herz aufgeht. Kräftig und doch fein abgestimmt in den Farben, schlicht und bestimmt in der Zeichnung, wie geschaffen zum Nachahmen durch die Kinder. Wie sinnig und schalkhaft sind die Begleitsprüche Eschmanns. Die französische Übertragung trifft nicht immer den traulichen Ton; doch bringt sie zuweilen eine neue artige Wendung. Eins aber ist schade: das sind die Druckfehler bei den französischen Verslein. Abgesehen von falsch gesetzten Akzenten Seite 8 und 17, fehlt es Seite 9, 10, 13, 15, 17. Ein Verlag von Range Raschers sollte sich solche Nachlässigkeiten nicht zuschulden kommen lassen.

H. M.-H.

Metz, Josepha: Von Kindern, Tieren und Puppen. Bilder von Nelly Spoor. 3. A. Pestalozzi Verlagsanstalt, Wiesbaden. Quer-Fol. M. 3.25.

Die leicht kolorierten Federzeichnungen und die munteren Verse zaubern allerliebste Bildchen aus dem Kinderleben hervor. Da ist kein Schielen nach den Erwachsenen mit gemachter Naivität, sondern alles ist ungezwungen der Wirklichkeit entnommen. Das englische Bilderbuch scheint Pate zu diesem Werklein gestanden zu haben.

H. M.-H.

Wurstel-Peters Mondreise. Ein lustiges Märchen in Versen von Fritz von Ostini, Bilder von A. Zangerl. Pestalozzi Verlagsanstalt Wiesbaden. Quer-Fol.

Das muß man dem Buche lassen: es bringt etwas Neues, Hanswursts Reise ins Land der blauen Mondbewohner. Die Dreifarbedrucke schildern phantastische Tiere und Blumen und nicht minder seltsame Menschen. In flotten Versen wird Hanswursts Ankunft im Monde und seine Jagd aufs Mondkalb beschrieben. Schließlich führt der Hampelmann das Königstöchlein heim. Aber kindlich will uns das Ganze nicht erscheinen, höchstens großstadtkindlich.

H. M.-H.

Georg Scherers Deutsches Kinderbuch. Alte und neue Lieder, Märchen und Geschichten, Sprüche und Rätsel, mit Bildern von Kaulbach, Richter, Schwind u. a. Hegel u. Schade, Leipzig.

Ein liebes, altes, wieder neu erstandenes Buch! Der Untertitel sagt über seinen Inhalt genug. Müttern, Lehrern und Kindern, die eben zu lesen anfangen, wird es heute wie vor Jahrzehnten in gleicher Weise willkommen sein. Darf warm und herzlich empfohlen werden!

M. N.

Kinderlust. Bilder von Suska, Verse von Marie Sauer. Ernst Waldmann, Zürich. Quer-Fol. Fr. 4.—.

Was im Laufe des Jahres zum Ergötzen der Kleinen vorkommen mag: Geburtstag und Ferien am Strande, Ballspiel und Wintersport, ist in ausdrucksvollen Bildern im Stile der Käte Kruse-Puppen festgehalten. Dieses moderne Bilderbuch hat einen behäbigen Druck mit verzierten Anfangsbuchstaben, die trotz ihrer Einfachheit unsern Leserlein eine Nuß zum Knacken aufgeben.

Heinz Wolframs Weihnachtsgeschenke. Eine lustige Reimgeschichte ohne Ende für pfiffige Knaben und hübsche Mädchen von Ewald Gerhard Seeliger. Bilder von C. Storch. Scholz, Mainz. Fol. M. 2.75.

Sehr lustig, wie der Knabe Heinz Wolfram sich zu jeder Weihnacht etwas Lebendiges wünscht und schließlich über Kaninchen, Pferd und Dromedar als Weltreisender eine kleine Frau und übers Jahr einen Buben unterm Tannenbaum findet. Ob kindlich? Gut sind die kräftig umrissenen Bilder, die aber eher in ein Witzblatt für Erwachsene gehören.

H. M.-H.

Huggenberger, Alfred: Chom mer wänd i d'Haselnuß! Öppis zum Spiele, Ufsäge und Verzelle für di jung Welt. Sauerländer, Aarau. 1925. 166 S. 8°.

Huggenbergers originelles Kinderbuch ist in neuer Auflage erschienen, wiederum in vorzüglicher Ausstattung. Wie rühmlich sticht der saubere Bilderschmuck, den unsere einheimischen Künstler Ernst Kreidolf, Hans Witzig u. a. beisteuern, von der Fabrikware in so vielen ausländischen Jugendschriften ab. Das Buch sei neuerdings empfohlen.

P. S.

Für die Jugend vom 12. Jahre an.

Spyri, Johanna: Heidi I. Mit 34 Bildern von R. Mürger. Waldmann, Zürich und Perthes, Gotha-Stuttgart. 207 S. Fr. 5.—.

Das Buch, durch Müngers Bilder bereichert, wird seine alte Zugkraft bewahren und besonders auch um seiner dramatischen Bewegtheit willen bei der Jugend jeder Altersstufe noch lange in hohen Ehren stehen. Wenn Druck, Ausstattung und Illustration auch des Heidi II auf gleicher Stufe stehen, so darf das Werk immer wieder warm zur Anschaffung empfohlen werden.

M. N.

Spyri, Johanna: Cornelli wird erzogen. Geschichten für Kinder und solche, welche Kinder lieb haben. 13. Aufl. E. Waldmann, Zürich. 197 S.

Für Spyrigeschichten sind unsere Kinder immer zu haben und auch die Mütter. Wissen sie doch, daß die schönsten jugendlichen Triebe durch die Dichterin geweckt und gestärkt werden. Die moralisierende Absicht der Dichterin gibt ihren Geschichten den Gehalt, wenn sie auch, wie die vorliegende, leis veraltet sind. Denn heute werden die kleinen Mädchen anders erzogen als Cornelli; gute Manieren und Liebhaberkünste reichen nicht mehr aus. Die Wirklichkeit ist herber geworden. Allzu schön lösen sich am Schlusse der Erzählung die Lebensschwierigkeiten in Rührung und Wohlbehagen auf. Für Mädchen.

H. M.-H.

Thienemanns Knabenbuch. Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung. Bd. 34. Thienemann, Stuttgart. 343 S.

Ein Füllhorn von unterhaltenden Belehrungen über Astronomie, Technik, Sport. Die Schweiz ist mit Gedichten seiner bekannten Lyriker vertreten. Rudolf v. Tavel widmet einen längeren Aufsatz dem Berner Oberland, wobei er sich als gutunterrichteter, anmutig plaudernder Führer erweist. Die duftigen Pastellzeichnungen, welche die Abhandlung veranschaulichen, sind von Karl M. Schultheiß an Ort und Stelle aufgenommen worden. Besonders Eindruck wird den heranwachsenden Knaben die Geschichte der Entwicklung eines deutschen Jungen machen. Es ist keineswegs ein Musterjunge; aber Selbstbeherrschung und Pflichtgefühl im entscheidenden Augenblick lassen ihn das Ziel erreichen. Begeisterungsfähig, froh und bescheiden gewinnt er sich die Herzen aller. Was sollen wir aus dem stattlichen Bande noch herausgreifen? Eine lustige Kartoffelkomödie mit einem besinnlichen Grundgedanken, spitzfindige Rätselfragen, die glücklicherweise auf der letzten Seite ihre Lösung finden, eine feine Jugenderinnerung Hermann Hesses? Der Band ist dazu angetan, während eines ganzen Jahres bis zum Erscheinen seines 35. Bruders reichlich Anregung und Freude zu spenden.

H. M.-H.

Christmas, Walter: Schiffskameraden. Raschers Jugendbücher. Rascher u. Co., Zürich. 1922. 265 S. 8°.

Schiffsabenteuer zweier unternehmender Dänenjungen, die zu Hause ausreißern und die Romantik des Meeres und des fernen Westens erleben: Kampf mit den Elementen, mit Tieren und Menschen, Schiffbruch, blutige Kriegsabenteuer am Orinoco, gefährvolle Flucht und glückliche Heimkehr. Die farbenreiche, spannende Erzählung eignet sich besonders für Knaben.

P. S.

Oettli, Max: Aepfel. Ein Beschäftigungsbuch für Natur- und Menschenfreunde. Alkoholgegner-Verlag, Lausanne.

Anhand allerlei reizvoller chemischer Versuche, in einem überaus frischen, ungeschminkten Ton, der aber nie ins billige Burschikose entgleist, führt der Verfasser den jungen Leuten zu Gemüte,

welch unvergleichliche Nahrungsmittel wir im frischen Obst besitzen. Gewiß, es ist ein Tendenzschriftchen, aber geädelt durch die Persönlichkeit eines Jugendlehrers von Gottes Gnaden.

H. M.-H.

Pagés, Helene: Von Godefried und Mechthildis, die kreuzfahren gingen. Eine Erzählung aus dem Kinderkreuzzug. Herder, Freiburg i. Br. 1924. 213 S.

Ein Buch der buntesten Abenteuer, anschaulich und frisch, durch Gefühlsergüsse und Reflexionen nicht allzusehr beschwert, wie es sich für ein Kinderbuch geziemt. Hinreißend der unaufhaltsame Aufbruch der kleinen Kreuzfahrer, atemraubend die Hindernisse, welche sich den Pilgerlein in den Weg stellen! Mit der Ankunft im Heiligen Lande und dem Hinsiechen der enttäuschten Kleinen scheint auch die Erzählerkraft ein wenig zu erlahmen; ein unerwarteter und doch naturgemäßer Schluß bringt neue Befriedigung. Für Jugendbibliotheken, auch um mancher kulturgeschichtlicher Einzelheiten willen, zu empfehlen.

H. M.-H.

Berger, Otto: Des Alltags Freude, Sorge und Not im Briefe bedeutender Männer und Frauen. Sauerländer, Aarau. 144 S. 8°. Geb. Fr. 3.—, von 10 Ex. an Fr. 2.50.

Trotz dem schwerfälligen Titel ein liebes Büchlein voll reichen Lebensgehaltes. Der Verfasser hat es für Schüler bestimmt, die an den fein und umsichtig ausgewählten Briefen bedeutender Menschen lernen sollen, wie das Erlebnis seinen sprachlichen Ausdruck findet; und sie eignen sich trefflich dazu, da alles bloß Literarische glücklich vermieden ist. Man möchte der kleinen Sammlung recht viele Leser wünschen, denn so viel schlichtes menschliches Erleben in so reiner Form dürfte sich nicht leicht wieder auf so engem Raume beisammen finden.

P. S.

Siebel, Johanna, Das Freudengärtlein. Kindergeschichten, Buchschmuck von Hans Lang. Orell Füßli, Zürich-Leipzig. 1925. 86 S.

Ein herzlich gut gemeintes Büchlein, geschrieben von einer guten Mutter, der es an Verständnis für das kindliche Seelenleben nicht fehlt. Leider genügt dies nicht, um ein gutes Buch für Kinder schreiben zu können. Von den 12 Geschichten sind die zwei letzten hübsche Beobachtungen aus der Kinderstube, von Kindern, nicht für Kinder erzählt. Den andern Erzählungen gebricht es an Originalität der Erfindung — einige Motive wiederholen sich sogar — und vor allen Dingen an einer anschaulichen, einfachen, kindlichen Sprache. Was das Buch vollends unkünstlerisch macht, ist die schlecht verhüllte Moraltendenz, die sich durch alle Erzählungen vom Anfang bis zum Schluß hindurchzieht. Die gewollt naiven Illustrationen von Hans Lang machen das Büchlein nicht erfreulicher.

L. F.

Für die reifere Jugend und das Volk.

Kiesbye, Christina: Die Kinder vom Linneberge. Geschichte einer schleswigschen Jugend. Georg Westermann Braunschweig. Fr. 2.—.

Ein schlichtes, anspruchsloses Büchlein mit Erinnerungen an die einfachen Heidesitten, an den 66er und 70er Krieg, den der Vater der Verfasserin mitmachte, an die Feier des Sedantages, der jährlichen Feste usw. Die Form ist mir denn doch etwas allzu bescheiden und ein rechtes Interesse für die verschiedenen Gebräuche und Geschehnisse bringt man kaum auf. Das Werklein ist gut gemeint. Aber es fehlt die künstlerische Hand, die aus alledem etwas literarisch Wertvolles hätte zu gestalten vermögen. Nun, die Verfasserin erhebt ja auch keinen Anspruch darauf.

M. N.

Ravizza, Alessandrina. Meine kleinen Diebsjungen. Mit einem Nachruf von Ada Negri. Ins Deutsche übersetzt von Josy Priems. Orell Füßli, Zürich. 1925. 113 S. 8°.

Es geht eine Zauberkraft von dem schlichten Büchlein aus: Wer es in die Hand nimmt, kann es nicht weglegen, ohne es zu Ende gelesen zu haben. Es erzählt uns von den Liebestaten einer Frau, die sich nicht genug tun konnte in der Hingabe an die Geringsten unter unsern Brüdern. Einleitend bietet uns der Übersetzer Josy Priems in kurzen Zügen ein Lebensbild der edlen Wohltäterin. Alessandrina Ravizza war geborene Italienerin, verlebte aber Kindheit und Jugend in Rußland. Slavische und lateinische Wesensart paarten sich in ihr und schufen aus ihr die außergewöhnliche Frau, die Übermenschliches an sozialer Liebesarbeit leistete. Einem herrlichen Dome gleich läßt Ada Negri in ihrer Gedächtnisrede das ungeheure Lebenswerk ihrer Schwester im Geiste vor unsern Augen erstehen. Aber mehr noch als die rührende Totenklage der Dichterin ergreift uns; was die Mutter der Elenden uns selber aus ihren Erfahrungen erzählt. Sie tat Gutes mit einer Selbstverständlichkeit, wie wir das Essen und Trinken besorgen, und irrte sich deshalb nie in der Wahl der Mittel, weil sie nie das Ihre suchte. Wie ein Märchen klingt, was sie schreibt, über ihr schönstes Werk, die Errettung der Niemandskinder, der kleinen Diebsjungen, die Mailands Straßen unsicher machten. Ihrem unendlichen Zartgefühl, ihrer Geduld, ihrem klugen Herzen gelingt es, selbst den «Diebskönig» dingfest zu machen, so daß er nicht mehr loskommt von seiner «Mutter». So tat ihre Liebe Wunder über Wunder, bis der Ausbruch des Krieges ihrem Herzen eine Wunde schlug, an der es verblutete. Vor mir liegt ein Buch mit einer Anzahl von Aufsätzen über sittliche Probleme, jungen Mädchen gewidmet. Alessandrina Ravizzas dünnes Büchlein ersetzt Bände solcher «Lebenskunden».

L. F.

Reinhart, Josef: Der Galmisbueb. Geschichten für jung und alt. Illustriert von A. Jäger-Engel. A. Francke, Bern. 1925. 8°. Fr. 7.25.

Josef Reinharts «Galmisbueb» ist zum 50. Geburtstag des Dichters in neuer Auflage erschienen, nunmehr im Gegensatz zu der ersten von Jäger-Engel in Twann mit sehr hübschen und stimmungsvollen Federzeichnungen illustriert. Ein prächtiges Buch voll feiner Menschenbeobachtung, manch tiefem Blick in die Kindesseele und voll warmer Liebe zu Heimat und Volk, ein Buch zum beschaulichen und geruhlichen Lesen. Für Erwachsene erstehen bei der Lektüre oft Bilder von längst vergangenen, schönen Zeiten eigenen Kindheits-Erlebens. Wenn aber der «Galmisbueb» auf dem Lehrerpult liegt, dann jubelt die Klasse. Sie geht vollständig mit dem Seppi einig, der für eine so schöne Schneeglöckchengeschichte der Großmutter das Krätzlein noch oft bis zum Walde tragen würde, und empfindet tief den Zauber, den der Zimmerer, der Vogelliebhaber, auf seinem Waldgang auf den kleinen Aufbasser ausübt. Der Lehrer hatte recht, als er meinte: «So recht, Seppi, du hast ein Wunderkästlein unterm Schopf, halt mir Sorg dazu!» Wir hoffen, noch viel aus dem Wunderkästlein geschenkt zu erhalten!

A. B.

Birnstiel, J. G.: Rudi Bürkis Auszug und Heimkehr. Aus den Tagen des schweizerischen Bauernkrieges. Eine Erzählung für jung und alt. Helbing u. Lichtenhahn, Basel. 1922. 270 S. Fr. 6.—.

Die an sich einfache Erzählung des jungen Rudi Bürki und seiner Familie wird in den Rahmen großer historischer Ereignisse eingefügt, indem sie eine fesselnde und vielseitige Schilderung der sozialen Zustände vor und während des schweizerischen Bauernaufstandes bietet. Wir hören von vorausgegangenen glänzenden Kriegsgeschäften Mitte des 17. Jahrhunderts, von schwindelnden Preisen der Bodenprodukte, von teuren Grundstücken, gesteigertem Zahlungsmittelverkehr und reichem Verdienst der schweiz. Söldner. Die Erzählung selbst führt mitten in die Zeit des Umschwunges, der Enttäuschung hinein, wo Grund und Boden ihren künstlichen Wert einbüßen, sinkende Preise unter die Produktionskosten fallen, minderwertige Münzen zum Schaden des Volkes eingezogen werden und eine allgemeine Wirtschaftskrise das Landvolk zum Widerstand gegen die Regierung der Stadt aufstehen läßt. Ergreifend ist der letzte Akt des Bauern dramas geschildert, wo die im Kampfe um ihr Recht Unterlegenen die ganze Roheit der mittelalterlichen Justiz zu spüren bekommen. Die Erzählung, die der vergleichenden Seitenblicke auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse und der Belehrungen und Mahnungen nicht entbehrt, dabei aber viel von der Frische und Ursprünglichkeit ihrer Zeit zum Ausdruck bringt, ist für Knaben, die historisches Verständnis und Interesse haben, eine große Freude.

A. B.

Büchli, Arnold: Balladen-Schatz. Für das 6. bis 9. Schuljahr. H. R. Sauerländer, Aarau. 1925. 96 S. 8°. Fr. 1.50.

Diese von kundiger Hand besorgte Auswahl ist als Ergänzung zum Lesebuch gedacht. Selbständiges Urteil, sicherer Geschmack und umfassende Literaturkenntnis erlaubten dem Verfasser, seinen eigenen Weg zu gehen. Jeder Deutschlehrer der unteren Mittelschulen müßte das treffliche Büchlein besitzen, das auch als Klassenlektüre aufs wärmste empfohlen werden kann.

A. Fl.

Schmidt, Hans: Meine Jagd nach dem Glück in Argentinien und Paraguay. Reise-, Arbeits- und Jagdabenteuer. Mit 63 Abbildungen und einer Karte. R. Voigtländers Verlag, Leipzig. 204 S. M. 6.—.

Das Buch ist von einem jungen Deutschen geschrieben, der 1912 über das Wasser ging und sich nach hartem Kampfe durchsetzte. Er erlebte drüben den Kriegsausbruch und verspürte die Stellungnahme jener Länder an sich selbst, konnte sich andererseits eben wegen der Entfernung vom Mutterlande ein eigenes Urteil über die Stellung Deutschlands in der Welt bilden und spricht in diesem Zusammenhange mit sympathischer Offenheit auch über Fehler und Schattenseiten seiner Landsleute, zumeist von solchen, die er drüben kennen gelernt hat. Das jedoch nur nebenbei. Die Hauptsache sind kräftig gezeichnete Bilder aus dem Volks- und Wirtschaftsleben Südamerikas. Kurzweilig ist die häufig auftretende und volkstümlich gehaltene Dialogisierung, interessant sind die Ausführungen über die Industrien dieser Länder der Zukunft und deren Volkswirtschaft im allgemeinen. Das Buch will dem Auswanderer ein ehrlicher Ratgeber sein und nur selbsterlebte Wahrheit schildern. Wir sind auch der Ansicht, daß das Vorwärtskommen schließlich Hauptsache für den jungen Menschen ist; doch haben wir den Eindruck, daß der Verfasser z. B. in der Frage der Schulbildung, spez. der Sprachausbildung des Gymnasiums, das rein Praktische allzusehr in den Vordergrund rückt. Weil es dem Verfasser gegliückt ist, könnte in jungen Köpfen doch ein etwas schiefes Urteil entstehen über den Wert formaler Bildung. Im Vorwort bemerkt der Verfasser zudem selbst, daß das Buch ebenso sehr zum Lustmachen wie zum Abschrecken dienen soll.

A. B.

Eberlein, Gustav: Kapitän Wulff, vom Schiffsjungen bis zum Kapitän. Des alten Seebären Fahrten und Abenteuer. Mit 34 Offsetbildern. Thienemann, Stuttgart. 272 S. 8°. Fr. 12.50.

Wie der Titel sagt, enthält das Buch die Geschichte vom Aufstieg eines mutigen Jungen vom Schiffsjungen an bis zum Kapitän. Es ist frisch, seemännisch derb, phantasiavoll und zuweilen mit starkem Nationalbewußtsein geschrieben. Aber unseren jungen

Landratten tut es über vieles, was auf fernen Ozeanen zu sehen und zu erleben ist, die Augen auf. Die eingestreuten Offsetbilder sind künstlerisch und humorvoll. A. B.

Seebenteuer. Deutsche Jugendbücherei. Hillger-Verlag, Berlin und Leipzig.

Eine Zusammenfassung verschiedener Bändchen der deutschen Jugendbücherei über Seefahrten und -Abenteuer. Spannend, unterrichtend, unseren Buben jedenfalls sehr willkommen. Dürfte in jede Knabenbibliothek neben die alten Fahrten von Cook, Jean Barth usw. gestellt werden. M. N.

Im dunkeln Erdteil. Deutsche Jugendbücherei, Hillger, Leipzig-Berlin.

Das Bändchen umfaßt in der Hauptsache Geschichten über die Erschließung Afrikas, teils sehr interessant, wenn man an den Bericht Stanleys denkt, teils weniger erfreulich, wenn man die Kolonisation eines Kontinents nicht ohne weiteres als Kulturtat zu bewerten vermag. Ich für mich kann z. B. einer Vereinigung des Stanleyschen Forscherberichtes mit einem Heftchen über Kriegstage in Ostafrika im selben Sammelband keinen Geschmack abgewinnen. Immerhin muß das Buch gerade des mehrerwähnten Beitrags von Stanley wegen empfohlen werden. M. N.

Friis, Ahton: Im Grönlandeis mit Mylius-Erichsen. Mit 8 Bildern und einer Kartenskizze. Nr. 29 der «Wissenschaftl. Volksbücher», herausgegeben von F. Gansberg. G. Westermann, Braunschweig. 1924. 123 S. 8°. M. 2.50.

Es ist sehr erfreulich, daß das große gleichnamige Werk in dieser billigen Ausgabe weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden ist. Friis ist der Maler, der die — trotz dem Untergang des Leiters — erfolgreiche geographische Expedition des Dänen Mylius-Erichsen begleitet hat. Er gibt nicht nur Tatsachen, sondern in ausgezeichneter Weise Eindrücke wieder. Weil das Wissenswerte im ganzen Büchlein zerstreut ist, eignet sich dieses nicht so sehr für Unterrichtsstunden, vielmehr zur Anschaffung in allen Jugendbibliotheken und als Geschenk. M. Oe.

Preuß-Sperber: Unter Ansiedlern, Gauchos und Indianern. Erlebtes und Erlauchtes eines deutschen Auswanderers in Südamerika. Dieterich, Leipzig. 1925. 190 S. 8°. Fr. 5.50.

Anschauliche Darstellung der Erlebnisse eines Abenteurers und Reporters in Argentinien, Paraguay und Brasilien. Einzelne Stellen (Gummizapfer) eignen sich unmittelbar zum Bereichern des Geographieunterrichts. Das Ganze ist für den Lehrer eine brauchbare Ergänzung der Geographiebücher, da es wertvolle Vorstellungen von dem Alltagsleben der Einwohner vermittelt. An dem verhunzten Schweizerdeutsch darf man sich nicht stoßen, auch nicht daran, daß sehr oft Menschen erschossen werden. M. Oe.

Grube, A. W.: Fahrten und Forschungen. Eine Sammlung interessanter Reisebeschreibungen aus allen Weltteilen mit vielen Bildern. III. Band: Bilder und Szenen aus Europa. 10. Auflage, bearbeitet von L. Frohmeyer. Steinkopf, Stuttgart. 1925. 373 S. 8°. M. 4.—.

Da der Schreibende seinerzeit unter dem Titel «Sterbende Sitten» als Buchbeilage zu Raschers «Aus Natur und Technik» selbst eine Auswahl von geographischen Aufsätzen aus Grubes Sammlung besorgt hat, ist es verständlich, daß er die vorliegende Sammlung nur empfehlen kann. Sie ist gleich geeignet zur Belegung des Geographieunterrichts wie für die Hand des Schülers. Sie hätte allerdings etwas besser den neuen Verhältnissen angepaßt werden dürfen. Ausführlich die Brienzer Rothornbahn zu beschreiben, die gar nicht mehr besteht, hat z. B. keinen Sinn. M. Oe.

Lobsien, Wilhelm: Um Recht und Freiheit. Hermann Schafstein, Köln. 1925. 202 S. 8°. Halbl. M. 4.50.

Die Schicksale Gustav Wasas im Kampfe gegen Christian II. von Dänemark, das Stockholmer Blutbad, Gustavs endlicher Sieg und seine Königswahl (1523) bilden den Inhalt der Geschichte. Man kann sich aber nicht recht erwärmen für diese Helden, die liebkosend über die Schneide des Schwertes fahren und nur Kampf und Blut kennen. Und noch weniger für die Jungfrau, deren heldenhafte Gesinnung wir aus dem Ausspruch erkennen sollen: «O, auch wir Mädchen kennen Schwertschlag und Axtsausen». P. S.

Rüttgers, Severin: Wodans Aufgang und Schicksal. Das germanische Heidentum, nach den Quellen dargestellt. Hermann Schafstein, Köln. 124 S. 8°.

Aus dem reichen germanischen Sagenschatz sind hier die bedeutendsten Götter- und Totensagen zusammengestellt und vom Verfasser mit kurzen Ein- und Überleitungen und mit ganz knappen erläuternden Anmerkungen versehen. Dadurch wird dem Leser ein lebensvolles Bild von den religiösen Anschauungen der Germanen vermittelt, und während er sich zu unterhalten glaubt, belehrt er sich auf die angenehmste Weise. Der Herausgeber ist mit den Quellen wohl vertraut und man darf sich getrost seiner Führung überlassen. P. S.

Richter, Ludwig: Lebenserinnerungen eines deutschen Malers. Herausgeber: J. von Harten u. K. Henniger, 164. der Blauen Bändchen. Hermann Schafstein in Köln. 84 S. 60 Rp.

Blau 164 ist die Fortsetzung von Blau 136, das uns Richters Jugendjahre schildert. Im vorliegenden Bändchen erzählt uns der Künstler von seiner Reise nach Rom, seinem Aufenthalt in Italien, der Heimkehr und den Arbeitsjahren in Meissen und Dresden bis

zum Jahr 1836. Es ist ein verdienstliches Unternehmen des Schaffsteinschen Verlages, der Jugend diese Aufzeichnungen eines guten, reinen Menschen und lebenswürdigen Künstlers zugänglich zu machen. So schlicht und herzenswarm wie die Zeichnungen und Holzschnitte des Künstlers wirken auch diese Mitteilungen aus seinem Leben, die er leider nicht vollenden konnte, weil der Tod ihm die Feder aus der Hand nahm. Es ist durchaus zweckentsprechend, daß die Herausgeber Abschnitte religions- und kunstphilosophischen Inhaltes, die von jungen Leuten ohnedies übergangen zu werden pflegen, weggelassen haben. Leider sind dem streichenden Stift auch Stellen zum Opfer gefallen, die wir nicht gerne missen, nämlich reizende, kleine Episoden, die zwar belanglos sind für den Fortgang der Geschichte, aber ungemein erfrischend wirken und bezeichnend sind für den goldenen Humor, der neben der Innigkeit des Empfindens und der Anmut der Phantasie die Werke Ludwig Richters so populär gemacht hat. Als kunstliterarische Begleit- (für Mittelschüler und Seminaristen) zu einer geographischen Betrachtung Italiens kann das mit Zeichnungen hübsch ausgestattete, billige Büchlein warm empfohlen werden. L. F.

Märchen der Romantiker mit Federzeichnungen von Prof. G. W. Rößner. Schaffsteins blaue Bändchen, Köln a. Rh. 72 S. 60 Rp.

Das Verdienst dieser hübschen und sehr billigen Ausgabe liegt darin, daß die Märchen von Tieck, Novalis und Brentano so unserer Jugend erhalten bleiben. Ob diese Jugend allerdings den romantischen Geschichten noch viel Geschmack abzugewinnen versteht, ist eine Frage, die einmal zu untersuchen wäre. Ich glaube, daß die Märchen von Storm, Mörike, Wilde, Rilke, ja selbst die Spessart-Geschichten eines Hauff, ihr doch bedeutend näher liegen. M. N.

Cranz, Eva Maria: Es blüht im Wald tief drinnen. Eine Märchensammlung für jung und alt, mit Bilderschmuck von Elisabeth Kellermann. Meyer, Detmold. 1924. 149 S. Geb. M. 3.50.

Selbstlosigkeit, demütige Entsagung, hilfreiche Güte, das ist der innige Dreiklang, der durch die frauenhafte, anmutige Märchensammlung geht. Den Preis unter den sieben Erzählungen möchte ich der ersten, «Fingerhütchen», erteilen, einer allerliebsten Variante zum Dornröschen. Hier ist einer Grafentochter das Nähen verboten: doch sie vernimmt von einer Wunderblume, deren Blüten, als Fingerhut übergestreift, elfenbeinhart und undurchdringlich werden. Ganz heimlich näht sie auf der Waldlichtung für sechs arme kleine Mädchen blütenhelle Hemdchen, blaue Kittel und spitzenbesetzte weiße Schürzchen. Je für ein Kleidungsstück hält ein Blütenfingerhut vor. Für das letzte Schürzchen ist nur noch eine Knospe vorhanden. Das Verhängnis naht. Durch einen Wanderer erschreckt, sticht sich das Grafenkind. Vorzüglich nun der dramatische Höhepunkt: die Mutter der kleinen Mädchen wird als Diebin angeklagt, der Graf wähnt seine Tochter dem Tode verfallen, und dann die Lösung durch den weissagenden Waldbruder. Wohl verlieren die gräflichen Eltern ihre Tochter, doch nicht an den Tod, sondern an den jungen, liebevollenden Wanderer. Sehr hübsch steht der Verfasserin ein kleines schalkhaftes Lächeln zu Gesicht, und wer möchte sich nicht mit ihr von der gleißenden Welt abkehren zur gemühtvertiefenden Natur? H. M.

Storm, Theodor: Pole Poppenspüler. Mit 5 schwarzen Voll- und 10 Textbildern von E. Winkler. Loewes Verlag Ferdinand Carl, Stuttgart. 96 S. M. 1.70.

Der Pole Poppenspüler bedarf wohl keiner weitem Empfehlung, besonders nicht, wenn die Geschichte, wie in der vorliegenden Ausgabe, so zart und dem Text angepaßt illustriert ist. Mit einer Art heimwehseiger Freude versenkt sich auch der Kritiker wieder in dieses Stück Jugendparadies. Das Buch wird eine Bereicherung vorab jeder Jungmädchenbibliothek sein. Und an guten Werken für die Mädchen oberer Schulklassen haben wir ja bekanntlich keinen Überfluß. M. N.

Voigtländers Volksbücher. 64 S. Bändchen in klein Oktav. 70 Pf.

Immer größer wird der Schatz, den uns die billigen Volksausgaben aus den zum Drucke freigewordenen klassischen Werken bieten. — Bd. 16: Der Eskimo und sein Hund, nach Beschreibungen von Hellwald, Bessels und Roß, enthält z. B. die spannende und wertvolle Schilderung des ersten Zusammentreffens von Eskimos mit Europäern, Holzschiffen, Segeln usw. — Bd. 24: Der Lappe und das Ren bringt Stoff von Helms und Castrén. — Bd. 12: Hyäne, Wolf und Fuchs ist Abdruck aus dem großen Brehm. — Die Bändchen sind warm zu empfehlen, sie werden als Geschenke Freude machen, sie können für Schülerarbeiten dienen oder als Klassenlektion und zur Verbreitung des Unterrichts vorzügliche Dienste tun. M. Oe.

von Greyerz, Otto: Die Mundartdichtung der deutschen Schweiz. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben, 33. Bändchen.) Haessel, Leipzig. 1924. 117 S. 8°. 1 Band. Fr. 2.50.

Zum erstenmal wird hier der Versuch gewagt, die gesamte schweizerische Mundartdichtung zu überschauen und in ihrer geschichtlichen Entwicklung darzustellen. Und wer wäre dazu berufener als Otto von Greyerz, der den weitschichtigen Stoff kennt wie kein Zweiter, der auf diesem Gebiete nicht nur als Sammler und Kritiker heimisch ist, sondern auch als Dichter manchen guten Griff getan hat. Er verfolgt die ersten Spuren der mundartlichen Dichtung im schweizerischen Volkslied, an das die mundartliche Kunst-dichtung am Ausgang des 18. Jahrhunderts anknüpft. Der Aufstieg

von den tastenden Anfängen bis zu der im Saft stehenden Dichtung der Gegenwart wird deutlich gemacht, und es fehlt kaum ein Name, der in dieser langen Reihe ernstlich in Betracht kommt. Daß sich freilich gar mancher in der Schar mit einigen charakterisierenden Adjektiven begnügen muß, ist bei dem beschränkten Raume selbstverständlich. Es liegt eine bedeutende Arbeit in dem dünnen Büchlein, das für jeden, der schweizerisches Volkstum liebt und es in seinem natürlichsten Ausdruck belauschen möchte, ein kundiger Führer ist.

Faesi, Robert: Conrad Ferdinand Meyer. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben, 36. Bändchen.) Haessel, Leipzig. 1925. 146 S. 8°. Fr. 2.50.

Die feine, aus reichem Wissen schöpfende Charakteristik, die Faesi der Dünndruckausgabe von Meyers Werken vorangestellt hat, liegt hier in einem handlichen Bändchen vor. Auf die knappe, aber alle wesentlichen Züge beleuchtende Darstellung der Dichterpersönlichkeit folgt eine Würdigung der einzelnen Dichtungen, deren Ergebnisse im dritten Teil, «Das Gesamtwerk», zusammengefaßt werden. Mit einer gründlichen Kenntnis des weitschichtigen Stoffes, vor allem auch der Literatur über den Dichter, verbindet der Verfasser ein selbständiges Urteil und die Kunst der klaren Formulierung, der stets angemessenen, oft dichterisch kraftvollen, aber nie gespreizten Sprache. Das Büchlein ist für jeden Gebildeten ein trefflicher Führer zu Meyers rätselhafter Persönlichkeit und der reichen Welt seiner Dichtung, und kann vor allem auch jüngern Lesern, die ein tieferes Verständnis von Meyers Werk anstreben, warm empfohlen werden.

Schöffler, Herbert: Das literarische Zürich 1700 bis 1750. (Die Schweiz im deutschen Geistesleben, 40. Bändchen.) Haessel, Leipzig. 1925. 138 S. 8°. Fr. 2.50.

Dieses höchst interessante Kulturbild gibt einen vielseitigen Einblick in das geistige Leben Zürichs in der Aufklärungszeit. Im Gegensatz zu den Literaturgeschichten berichtet es nicht nur von der literarischen Oberschicht und den geistigen Gipfeln, sondern auch von einem weiten Leserkreis und dem Wandel seines Geschmacks. Es ist die Zeit des Überganges von religiösen Schriften zu den weltlichen Erbauungsbüchern. Über die Gliederung des Inhalts geben die Haupttitel Aufschluß: Die geistige Lage, Die Autoren, Ideen und Formen, Das Publikum, Die Zensur. Als Jugendschrift ist das Büchlein selbstredend nicht gedacht; doch kann es immerhin von vorgerückten Mittelschülern bewältigt werden.

Die Schweiz im deutschen Geistesleben. Eine Sammlung von Darstellungen und Texten. Herausgegeben von Prof. Dr. Harry Mayne (Bern). H. Haessel, Leipzig.

Aus der bekannten, hervorragend geleiteten und bereits gut eingeführten Sammlung liegen dem Rezensenten drei Bändchen vor, die drei weit auseinander liegenden Epochen schweizerischen Geisteslebens beschlagen: Ins frühe Mittelalter der Klosterdichtung führt Prof. S. Singers schöne und aufschlußreiche Darstellung «Die Dichterschule von St. Gallen». Der Herausgeber des Sammelwerkes, Prof. H. Mayne, steuert eine kritische Ausgabe der Gedichte Albrechts v. Haller bei, die um so dankbarer begrüßt werden darf, als die bisher einzige ganz zuverlässige Ausgabe, die Hirzelsche, längst vergriffen ist. In einer 50seitigen Einleitung orientiert Mayne erschöpfend über Hallers Persönlichkeit und Stellung in der deutschen Literatur. Endlich gibt Prof. G. Bohnenblust eine knappe, aber vorzügliche Auswahl aus der Lyrik Adolf Freys («Lieder und Gesichte»), die er mit einer warmen und feinfühligsten Würdigung des Dichters einleitet. Wer immer für das geistige Leben unseres Landes in Vergangenheit und Gegenwart Interesse hat, wird an der Haesselschen Sammlung nicht vorübergehen können.

Berstl, Julius: Lachende Lieder. Deutscher Humor vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Neuausgabe. Westermann, Braunschweig und Hamburg. 1924. 238 S. 8°.

Eine sehr reichhaltige, mit Sorgfalt ausgewählte Sammlung guter humoristischer Gedichte, mit Einschluß von Trink- und Liebesliedern. Satire, Burleske und Parodie sind reichlich vertreten. In den Dialektproben vermißt man Hebel und die Schweizer. Kein eigentliches Jugendbuch, aber eine reich fließende Quelle für ergötzliche Vorlesungen, wobei das Meiste sich für jung und alt eignet.

Galsworthy, John: Der kleine Jon. Illustriert von R. H. Sauter. Autorisierte Übersetzung a. d. Engl. v. Leon Schalit. Paul Zsolnay, Berlin, Wien, Leipzig. 63 S.

Auf dem Umschlag des Buches steht die fettgedruckte Anzeige des Verlages: «Der große Dichter und Menschenfreund spricht zu unsern Kindern». Für Kinder kann John Galsworthy seine Kinderstudie nicht geschrieben haben, weil Kinder seine künstlerische Absicht nicht verstehen können. «Der kleine Jon» ist ein Gegenstück zu Otto Ernsts «Appelschnut» ins Angelsächsische übersetzt, jedoch mit ganz anderen Voraussetzungen und ganz verschiedenem Ausgangspunkt. Gegenstand der Geschichte ist diejenige Episode aus dem Leben eines kleinen Engländers, da er aus dem pflanzenhaften Einssein mit seiner Umwelt herauswächst, sich seiner Individualität bewußt wird und anfängt, Dinge und Menschen um sich her gefühlsmäßig zu unterscheiden und zu bewerten. Sehr wirkungsvoll wird dargestellt, wie das Kind seiner Mutter, die bisher zu ihm gehörte wie seine übrige Umgebung auch, gleichsam neu entdeckt und ihr in seinem Herzen den großen Platz einräumt, der bisher herrenloses Land war. Die zahlreichen Randzeichnungen in

englischer Manier wirken wie Randglossen. Sie führen ein eigenes Leben und sind sehr geistreich, gesucht geistreich ist man versucht zu sagen. Jedenfalls ist R. H. Sauter ein ebenso eigenartiger Künstler wie John Galsworthy. Die Ausstattung des Buches ist geschmackvoll. Eine fesselnde Lektüre für jeden, der sich für kinderpsychologische Probleme interessiert!

Bley, Fritz: Avalun. Geschichten aus allerhand Paradiesen. R. Voigtländer, Leipzig. 1923. 302 S. Geb. M. 6.—.

Diese schönen Skizzen eines weitgereisten geschichtskundigen Jägers können wohl wegen der etwas schwer verständlichen, oft nur sehr knapp andeutenden Jägersprache nicht zur eigentlichen Jugendliteratur gerechnet werden.

Brückner, R.: Dürer. Band 59 der Biographiensammlung Geisteshelden. Mit 13 Abbildungen. Ernst Hofmann u. Co., Berlin. 1911. 207 S. 8°. M. 7.—.

Der Verfasser selbst nennt sein Buch eine schlichte Erzählung von Dürers Lebensschicksalen und seinem Schaffen, die ändern ein Wegweiser zum Verständnis der Persönlichkeit und der Kunst des großen Nürnbergers werden möchte. Und in der Tat, an Hand der Aufzeichnungen Dürers wird uns hier in strenger Sachlichkeit ohne besonderen Aufwand an kunstgelehrten und wissenschaftlichen Erörterungen und doch mit der Wärme des feinen Kenners Leben und Werk des großen Meisters erschlossen. Die 13 Abbildungen geben ein klares Bild seiner künstlerischen Entwicklung. Kunstfreunde, die den Weg zu Dürers Kunst nicht selbst finden, werden das Buch auch heute noch mit Gewinn lesen.

Lobsien, Wilhelm: Jodute. Hermann Schafstein, Köln. 1925. 183 S. 8°.

Jodute ist der Schlachtruf, der die Lübecker Bürgerschaft zum blutigen Aufstande gegen den Rat und den gewalttätigen Bürgermeister aufruft. Zeit: 14. Jahrhundert. Das Buch ist gut geschrieben und schön gedruckt, aber geladen mit den wildesten Haß- und Rachegefühlen. Wozu führt es, wenn diese in dem jungen Menschen aufgewirbelt werden? Jedenfalls sollte ein so blutrünstiges Bild wie die Darstellung des Todschlages S. 176 nicht in einem Jugendbuche stehen.

So war der Krieg! Ein pazifistisches Lesebuch. Herausgegeben von S. D. Steinberg. (Raschers Jugendbücher, Bd. 5.) Rascher u. Co., Zürich. 1919.

Dieses Buch ist ein einziger Aufschrei der vom Kriege zermalmten Menschheit, aus einer leidenschaftlichen Friedenssehnsucht geboren. Es ist unmittelbar nach dem Kriege erschienen, und atmet nun den Geist jener qualvoll aufgeregten Zeit. Einen ruhigen Lesegenuß kann es daher nicht gewähren. Wer aber der Jugend den Krieg in seiner ganzen Brutalität zeigen will, findet darin ein reiches Material. Es ist ein furchtbares Bild, das hier entrollt wird; aber gibt es überhaupt Künstlerfarben und Dichtervorte, die all das Elend auszudrücken vermögen, das in den letzten zehn Jahren über Europa ging?

Brentano, Klemens: Rheinmärchen. Neu gefaßt von Laurenz Kiesgen. Mit einem Titelbild von Ed. von Steinle. Herder, Freiburg i. Br. 1925. 126 S. M. 2.80.

Bei der neuen Herausgabe eines ältern Werkes wird man sich fragen: lohnt sich diese Erneuerung? Brentanos Rheinmärchen blieben Bruchstück. Es ist in der Rahmenerzählung eine so tolle Verquickung von Märchenmotiven aus Nord und Süd, neben allerdings sehr poetischen Stellen, daß wir den Kindern nicht zumuten können, sich darin zurechtzufinden. Die Rheinmärchen sind auch nicht eigentlich für Kinder geschrieben, Beweis dafür die literarische Satire auf Voß, die der Herausgeber klügling unterdrückt hat. Sonst beruht die Neufassung im Wegschneiden des Märchens vom Schneider Siebentot, wodurch die Unvollständigkeit des Werkes weniger augenfällig wird. Wir verneinen die oben gestellte Frage.

Vesper, Will: Der deutsche Psalter. Ein Jahrtausend geistlicher Dichtung. Gesammelt von W. V. Haessel, Leipzig. 423 S. 1925.

Vesper verzichtet auf philologische Anmerkungen. Der gebildete Leser soll unbefangen genießen und wo ihm das Verständnis eines mittelhochdeutschen Liedes zugetraut werden kann, unterläßt der Herausgeber die Übertragung ins Neuhochdeutsche mit Recht. Der Einstellungswandel der geistlichen Dichter zum Göttlichen ein Jahrtausend hindurch tritt klar hervor. Den einfachen, mit heidnischen Anschauungen ringenden Glaubensbekenntnissen der Frühzeit folgen die erregten Gesänge der Kreuz- und Geislerfahrten. Die lobpreisenden Marienlieder werden von der herberen Reformatiönslyrik abgelöst. Hier vermissen wir Schweizer das Zwinglilied: Herr, nun heb den Wagen selbst. Die Klassiker sind mit Klopstock und Goethe vertreten. Von den naturschwärmerischen Romantikern leiten die grüblerische Droste und der innige Moericke zur Neuzeit über. Von C. F. Meyer sind drei Gedichte aufgenommen, darunter eines, betitelt «Zuversicht», das sich nicht unter seinen gesammelten Gedichten befindet und außer formaler Gewandtheit wenig von Meyerscher Eigenart verrät. Warum hat Gottfried Keller mit «Stille der Nacht» keinen Platz gefunden? Doch wir wollen nicht undankbar sein; sind doch sozusagen alle altbekannten religiösen Lieder in der Sammlung enthalten. Der Psalter schließt mit dem gewaltigen Erlösungsschrei Nietzsches nach dem «unbekannten Gotte», hernach fällt der gereimte Epilog des Herausgebers ab.

H. M.-H.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER

im Kanton Zürich

Organ des Kantonalen Lehrervereins — Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Erscheint monatlich einmal

19. Jahrgang

Nr. 15

7. November 1925

Inhalt: Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Einladung zur außerordentlichen Delegiertenversammlung. — Die Revision des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer. — Die eidgenössische Sozialversicherung. — Aus dem Kantonalzürcherischen Verbands der Festbesoldeten. — Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 12. Vorstandssitzung.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

Einladung

zur außerordentlichen Delegiertenversammlung

auf Samstag, den 14. November 1925, nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, im neuen Hochschulgebäude, Hörsaal 101, in Zürich.

Geschäfte:

1. Eröffnungswort des Präsidenten.
2. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 16. Mai 1925. Siehe «Päd. Beob.» Nr. 8.
3. Mitteilungen.
4. Revision des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer vom 2. Februar 1919. Referent: Präsident *Hardmeier*.
5. Ersatzwahlen:
 - a) eines Mitgliedes des Kantonalvorstandes an Stelle des verstorbenen A. Pfenninger;
 - b) eines Delegierten in den Schweizerischen Lehrerverein an Stelle des verstorbenen A. Pfenninger.
6. Allfälliges.

Wir ersuchen die Delegierten um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, die an der Teilnahme verhindert sind, dies dem Präsidenten rechtzeitig mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen.

Jedes Mitglied des Z. K. L.-V. hat nach § 31 der Statuten in der Delegiertenversammlung beratende Stimme.

Uster und Zürich, den 4. November 1925.

Für den Vorstand des Z. K. L.-V.:

Der Präsident: *E. Hardmeier*.

Der Aktuar: *Ulr. Siegrist*.

Die Revision des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer.

Nachdem der Erziehungsrat in der Sitzung vom 25. August 1925 von den Gesichtspunkten, die Herrn Erziehungsdirektor Dr. Moußon bei der Ausarbeitung seiner Vorlage zur Revision des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer leiteten, Kenntnis erhalten hatte, nahm er am 8. September nach einem allgemeinen Ratschlag, in dem sich die Behörde bereit erklärte, in die Beratung des Entwurfes einzutreten, die Detailberatung auf und beendigte diese nach weiteren zwei Sitzungen am 20. Oktober. Die Erziehungsdirektion erstellte nun auf Grund der Verhandlungen und Beschlüsse des Erziehungsrates eine Vorlage für die zweite Lesung, die in der Sitzung vom 3. November vorgenommen wird. Bevor die Erziehungsdirektion die Vorlage des Erziehungsrates dem Regierungsrat zur Behandlung unterbreitet, soll die Delegiertenversammlung des Z. K. L.-V. im Einverständnis von Herrn Regierungsrat Dr. Moußon Gelegenheit erhalten, sich zu dem Revisionsentwurf zu äußern, und die folgenden Ausführungen, in denen die hauptsächlichsten Neuerungen genannt werden, sollen es den Delegierten und den Mitgliedern, die sich mit beratender Stimme beteiligen wollen, ermöglichen, sich auf die außerordentliche Tagung, die vom Kantonalvorstand auf den 14. November angesetzt worden ist, vorzubereiten.

In § 1 der Vorlage, dem bisherigen § 1 des Gesetzes, der bestimmt, an welche Ausgaben der Staat den Primarschulgemeinden und den Sekundarschulkreisen nach Maßgabe ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit Beiträge leistet, ist als neue Gruppe die Durchführung ärztlicher Schüleruntersuchungen, die gesundheitliche Überwachung der Schüler und die Versicherung der Schüler und des Lehrpersonals gegen Unfälle aufgenommen worden, was von der Lehrerschaft nur begrüßt werden wird. Nach § 2 der Vorlage soll künftig der Staatsbeitrag höchstens sechs Zehntel der in § 1 aufgezählten Arten der Gemeindeausgaben betragen, während dieser nach dem gleichen Paragraphen des gegenwärtigen Gesetzes für bestimmte Kategorien bis auf drei Viertel gehen konnte. Die Vorlage bedeutet also vom Gemeindestandpunkt aus für die neuen Ausgabenrichtungen eine Verschlechterung, für die andern eine Verbesserung. Immerhin soll auch nach der Vorlage der Beitrag an die Anschaffung von obligatorischen Lehrmitteln und Schulmaterialien einen Zuschlag von einem Viertel erfahren, und zudem der Regierungsrat in außerordentlichen Fällen den Staatsbeitrag an Schulhausbauten bis auf drei Viertel der beitragsberechtigten Baukosten erhöhen können, was sehr wesentlich ist, da erfahrungsgemäß die Schulhausbauten die Schulgemeinden am nachhaltigsten belasten. Da es sehr schwer hält, im einzelnen Falle die Staatsleistung so zu bemessen, daß sie als in jeder Beziehung gerecht anerkannt werden muß, wird, um die Ungleichheiten zu beseitigen und den wirklich bedrängten Gemeinden ausreichende Hilfe zukommen lassen zu können, in § 3 der Vorlage die regelmäßige Aufnahme eines besonderen Kredites in den Voranschlag vorgesehen und der Regierungsrat ermächtigt, Gemeinden, die aus eigenen Mitteln die ordentlichen Ausgaben nicht zu decken vermögen, Staatsbeiträge bis zur Höhe der jährlichen Ausgabenüberschüsse oder einmalige Beiträge zur Verminderung des Stammgutdefizites zu verabfolgen.

Die §§ 5—8 der Vorlage bringen die vom Kantonsrat durch Beschluß vom 17. November 1924 gewünschte neue Einteilung der Gemeinden in Beitragsklassen. Diese ist nur für die Primarschulgemeinden enthalten; die der Sekundarschulkreisgemeinden entspricht nach § 6 derjenigen der größten Primarschulgemeinde des Kreises. Maßgebend für die neue Klassifikation sind a) die Höhe des Steuerfußes und b) der auf die Lehrstelle entfallende Ertrag der einfachen Staatssteuer. Wie wir bereits in unserem letzten Artikel ausgeführt haben, wird der Gesamtsteuerfuß der politischen Gemeinde, der die Primarschulgemeinde angehört, berücksichtigt; besteht eine Primarschulgemeinde aus mehreren politischen Gemeinden, so erfolgt die Zuteilung zu einer Beitragsklasse nach dem Steuerfuß der Gemeinde mit den höchsten Steuern. Der Gesamtsteuerfuß wird nach der Höhe des Steuerfußes der politischen, der Primar- und Sekundarschul-, der Armen-, der Kirchen- und der Zivilgemeindesteuer berechnet und der Einteilung im Durchschnitte der drei Jahre der letzverflossenen Steuerperiode zu Grunde gelegt. Die Vorlage sieht nun folgende 12 Beitragsklassen vor:

Steuerfuß 241—250 %	Klasse 1,	Steuerfuß 181—190 %	Klasse 7,
" 231—240 %	" 2,	" 161—180 %	" 8,
" 221—230 %	" 3,	" 141—160 %	" 9,
" 211—220 %	" 4,	" 121—140 %	" 10,
" 201—210 %	" 5,	" 101—120 %	" 11,
" 191—200 %	" 6,	" 100 u. weniger %	" 12.

Im weitem wird dann auch bestimmt, daß Primarschul-

gemeinden, in denen der auf die einzelne Lehrstelle berechnete Ertrag der Staatssteuer weniger als Fr. 2000.— beträgt, um zwei Klassen, solche mit Fr. 2001.— bis Fr. 4000.— Ertrag um eine Klasse tiefer versetzt werden, als die Einteilung nach dem Steuerfuß allein ergäbe; daß dagegen Gemeinden mit einem Steuerertrag von mehr als Fr. 40 000.— um zwei Klassen und solche mit einem Ertrag von Fr. 20 000.— bis Fr. 40 000.— um eine Klasse höher versetzt werden, als dem Gesamtsteuerfuß entspräche.

Die Abstufung der künftigen staatlichen Leistungen erfolgt gemäß § 8 der Vorlage nach folgenden Ansätzen:

Klasse	Staatsbeitrag nach § 1 in %	Anteil am gesetzlichen Grundgehalt der Primarlehrer	Anteil am gesetzlichen Grundgehalt der Sekundarlehrer	Anteil am gesetzlichen Grundgehalt der Arbeitslehrerinnen
		Fr.	Fr.	Fr.
1	60	4200	5000	115
2	57½	4100	4900	
3	55	4000	4800	
4	50	3900	4600	
5	45	3800	4400	100
6	40	3600	4200	
7	35	3400	4000	
8	30	3200	3800	
9	25	3000	3700	85
10	20	2900	3600	
11	15	2800	3500	
12	10	2700	3400	

Dies sind die wesentlichen Neuerungen des ersten Teiles der Vorlage, der von den *Leistungen des Staates für das Volksschulwesen* handelt. Der Entwurf ist als finanzpolitisches Problem aufzufassen; es will das Gesetz die derzeitigen Unterschiede in der Steuerbelastung der Gemeinden, die nicht nur ungerecht, sondern ungesund sind, nach Möglichkeit dadurch mildern, daß die gut situierten Gemeinden stärker belastet, die bedrängten mit einer Belastung von mehr als 200 % des Staatssteuerertrages hingegen entlastet werden. Allerdings wird dieser Ausgleich durch die Staatshilfe ohne Erhöhung der Staatssteuer nur in beschränktem Umfange möglich sein. Immerhin ist doch mit der in die Vorlage aufgenommenen Bestimmung, wonach der Regierungsrat ausnahmsweise Gemeinden, die aus eigenen Mitteln die ordentlichen Ausgaben nicht zu decken vermögen, Staatsbeiträge bis zur Höhe der jährlichen Ausgabenüberschüsse oder einmalige Beiträge zur Verminderung des Stammgutdefizites verabfolgen kann, manch Gutes zu schaffen und dem Schlimmsten zu wehren.

Wie im bestehenden Gesetze ordnet der zweite Teil der Vorlage die *Besoldungen der Lehrer*. Die Ansätze bringen weder einen Abbau noch einen Aufbau. Mit der Erhöhung des Grundgehaltes der Primar- und Sekundarlehrer um je Fr. 400.— ist nämlich lediglich ein Ausgleich beabsichtigt; denn nach § 38 sind die Gemeinden berechtigt, die bisherige Gemeindezulage um den Betrag zu kürzen, um den sich ihr Anteil am gesetzlichen Grundgehalt zufolge der Gesetzesänderung allfällig erhöht, und, wird vorsorglich beigelegt, soweit sich dadurch nicht eine Herabsetzung der bisherigen Gesamtbesoldung der Lehrer ergibt. Da aber weiter beabsichtigt ist, die außerordentlichen staatlichen Besoldungszulagen an Lehrer steuerschwacher oder mit Steuern starkbelasteter Gemeinden dahinfallen zu lassen, würde das für die Lehrer, die das Maximum dieser Zulage beziehen, eine Einbuße von Fr. 100.— bedeutet haben. Es war darum geboten, in den Übergangsbestimmungen Vorsorge zu treffen, um diese Lehrer vor einer Schädigung zu behüten, und so wird denn in § 38 der Vorlage bestimmt, daß der Kanton Gemeinden oder Kreisen, die genötigt sind, höhere Aufwendungen zu machen als bisher, um eine Herabsetzung der Gesamtbesoldung solcher Lehrer zu verhindern, für die die außerordentlichen Staatszulagen wegfallen, auf die Dauer von 3 Jahren außerordentliche Zuwendungen im Sinne des § 3 des Gesetzes gewähre, um ihnen zu ermöglichen, durch Erhöhung der Ortszulage den Unterschied auszugleichen.

An die Stelle des im gegenwärtigen Gesetze in § 9 enthaltenen Hinweises auf die vom Erziehungsrate im Jahre 1918 als Wohnungsentschädigung festgesetzten Minimalgemeindezulagen treten in der Vorlage nach der Einwohnerzahl abgestufte Ortszulagen, deren Mindestbetrag in § 12 festgelegt ist. Sie betragen in Gemeinden

mit weniger als 200 Einwohnern	mindestens	Fr. 400,
" 201—500	"	" 600,
" 501—1000	"	" 800,
" 1001—2000	"	" 1000,
" 2001—5000	"	" 1200,
" 5001—10000	"	" 1400,
" mehr als 10000	"	" 1600.

Maßgebend ist die durch die letzte eidgenössische Volkszählung festgestellte Einwohnerzahl. Für Gemeinden, deren Einwohnerzahl sich durch die Zahl der Insassen öffentlicher Anstalten wesentlich erhöht, wird die Zahl der ortseingesessenen Bevölkerung zu Grunde gelegt. Bestehen innerhalb einer Primarschulgemeinde mehrere Schulen in örtlich geschiedenen Gemeindeteilen, so kann die Bestimmung der Ortszulagen für die Lehrer dieser Schulen nach der Bevölkerungszahl der einzelnen Gemeindeteile erfolgen. Solche Abweichungen bedürfen jedoch der Genehmigung des Erziehungsrates, der nach Einholung eines Gutachtens der Bezirksschulpflege Beschluß faßt.

Neu sind die §§ 18 und 19. Dort wird bestimmt, es seien den Lehrern und Arbeitslehrerinnen die Besoldungen durch Staat und Gemeinde monatlich auszurichten. Der Staat hat es seit Jahren so gehalten, nicht aber alle Gemeinden, und so ist es gut, wenn hierüber im Gesetze etwas gesagt wird. Nach § 19 sodann sollen künftig die gesetzlichen Gehaltsansätze der Lehrer und Arbeitslehrerinnen auf dem Wege der Gesetzgebung jederzeit verändert werden können. Ein Kommentar für diese Neuerung, der wir nicht gerufen, ist nicht nötig. Man will uns die Waffe, mit der wir uns mit Erfolg gegen eine Herabsetzung der Besoldungen innerhalb der Amtsdauer gewehrt haben, entwenden, und wir werden uns darein fügen müssen.

Eine Abänderung soll auch der gegenwärtige § 12 erfahren. Die vorgeschlagene Neuerung soll bewirken, daß sich die Gemeinden mehr als bisher um die Stellvertretungen der Lehrer interessieren. Es wird nämlich in § 20 der Vorlage bestimmt, daß, wenn infolge Krankheit oder Unfall eines Lehrers ein Vikariat nötig werde, nicht mehr wie bis anhin der Staat allein, sondern dieser in Verbindung mit den Gemeinden die daraus erwachsenden Kosten übernehme, und zwar solle der Staat von den Schulgemeinden eine Rückvergütung von 5% der Stellvertretungskosten beziehen, wenn sie den Beitragsklassen 1 bis 6, und eine solche von 10%, wenn sie den Beitragsklassen 7 bis 12 angehören. Ebenso soll es gehalten werden, wenn infolge ansteckender Krankheit in der Familie des Lehrers Stellvertretung nötig wird. Bestimmt wird noch, daß, wenn sich die Errichtung des Vikariates durch Auslogierung des Lehrers oder seiner erkrankten Familienangehörigen vermeiden lasse, Staat und Gemeinden deren Kosten tragen. In der Honorierung der Vikare, die monatlich durch den Staat erfolgt, soll künftig eine Differenzierung eintreten, je nachdem der Stellvertreter genötigt ist, am Schulort zu wohnen oder nicht.

Über einige weitere, in der Hauptsache nicht wesentliche Punkte soll in der Delegiertenversammlung berichtet werden, wenn der Erziehungsrat die Vorlage in zweiter Lesung behandelt haben wird. Voraussichtlich wird sie an den mitgeteilten Vorschlägen, wie vielleicht auch an einigen hier nicht berührten Bestimmungen noch einige Änderungen bringen.

Die eidgenössische Sozialversicherung.

Referat von Nationalrat E. Hardmeier an der Delegiertenversammlung des Kant. Zürich. Verbandes der Festbesoldeten, Samstag, den 3. Oktober 1925, in Winterthur.

Herr Präsident! Geehrte Delegierte!

Mit 390 129 Nein gegen 282 527 Ja und 14 ganzen und 4 halben gegen 5 ganze und 2 halbe Stände wurde am 24. Mai 1925 die auch von unserem Verbands energisch unterstützte Initiative Rothenberger verworfen. Der Kanton Zürich befand sich erfreulicherweise unter den Ständen, die das Volksbegehren um Aufnahme eines Artikels 34 quater in die Bundesverfassung über die Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung guthießen. Die Initiative bezweckte die ver-

fassungsrechtliche Festlegung der drei genannten Versicherungszweige und die Gründung eines Fonds, in den als erste Einlage ein Betrag von 250 Millionen Franken von der seinerzeit erhobenen Kriegsgewinnsteuer gemacht werden sollte, was dann allerdings eine Verlängerung der Kriegssteuer zur Folge gehabt hätte. Wir bedauerten den Ausgang der Volksabstimmung, weil wir befürchteten, es würden nun die von den Initiative Rothenberger ablehnenden Parteien gegebenen Versprechungen nicht so bald eingelöst werden, wie es nun, wenn auch nicht in dem Umfange, wie wir es gewünscht hätten, tatsächlich doch geschehen ist.

In der Sommersession 1925 hat der Ständerat gemäß den Anträgen seiner Kommission den Beschlüssen des Nationalrates über die Versicherungsvorlage mit 33 gegen 5 Stimmen bei 2 Enthaltungen zugestimmt, und in der gleichen Session hat der Nationalrat am 17. Juni mit 152 gegen 21 Stimmen die Verfassungsvorlage, die nun am 6. Dezember 1925 dem Entsch eid des Volkes und der Stände unterstellt ist, angenommen. Sie hat folgenden Wortlaut:

Art. 34 quater. Der Bund wird auf dem Wege der Gesetzgebung die Alters- und Hinterlassenenversicherung einrichten; er ist befugt, auf einen spätern Zeitpunkt auch die Invalidenversicherung einzuführen.

Er kann diese Versicherungszweige allgemein oder für einzelne Bevölkerungsklassen obligatorisch erklären.

Die Durchführung erfolgt unter Mitwirkung der Kantone; es können öffentliche und private Versicherungskassen beigezogen werden.

Die beiden ersten Versicherungszweige sind gleichzeitig einzuführen.

Die finanziellen Leistungen des Bundes und der Kantone dürfen sich zusammen auf nicht mehr als die Hälfte des Gesamtbedarfes der Versicherung belaufen.

Vom 1. Januar 1926 an leistet der Bund einen Beitrag in der Höhe der gesamten Einnahmen aus der fiskalischen Belastung des Tabaks an die Alters- und Hinterlassenenversicherung.

Der Anteil des Bundes an den Reineinnahmen aus einer künftigen fiskalischen Belastung gebrannter Wasser wird für die Alters- und Hinterlassenenversicherung verwendet.

Art. 41 ter. Der Bund ist befugt, den rohen und den verarbeiteten Tabak zu besteuern.

Die in den eidgenössischen Räten zutage getretene Opposition kam aus zwei Richtungen. Die eine Gruppe in den Räten, es ist die schwächere der beiden, setzt sich aus denen zusammen, die sich gegen das Versicherungsprinzip überhaupt, d. h. gegen die staatliche Fürsorgetätigkeit auf Grund eines eidgenössischen Verfassungsartikels wenden, die andere, es ist die stärkere, umfaßt alle die, die auch nur gegen die nun festgelegte fakultative Einführung der Invalidenversicherung sind; diese Gegner sind speziell in bürgerlichen Kreisen der Westschweiz zu suchen. Das Abstimmungsergebnis zeigt aber immerhin, daß in beiden Räten ein starker und entschiedener Wille für die Schaffung des Werkes im vorgeschlagenen Sinne zum Ausdruck gekommen ist. Allerdings darf nicht verschwiegen werden, daß auch dieses Versicherungswerk wiederum einen Kompromiß darstellt zwischen denen, die gerne weiter gegangen wären und denjenigen, denen auch diese Vorlage noch zu weit geht. Aber ohne Nachgeben in seinen Erwartungen kommt man nun eben einmal zu nichts, namentlich in der eidgenössischen Politik. Wie oft muß man auch als bürgerlicher Linkspolitiker Opfer bringen, wenn man etwas erreichen will und nicht sagen möchte: Lieber nichts, als etwas! Manchmal ist einem eben doch auch in der Politik der Sperling in der Hand lieber als die schönste Taube auf dem Dache.

Wenn wir heute nach 6 Jahren seit dem Erscheinen der bundesrätlichen Vorlage vom 21. Juni 1919 Rückschau halten und uns fragen, in welchem Umfange die damals vom Bundesrat für das Versicherungswerk aufgestellten Grundlagen verändert worden sind, so müssen wir leider konstatieren, daß die damals durch sie geschwellten Hoffnungen in starkem Maße herabgesetzt werden müssen.

Die Entwicklung vom Rechts- zum Wohlfahrtsstaat ist in der Schweiz auf manchen Gebieten langsamer fortgeschritten als in anderen Staaten. Das ist zu einem guten Teil auf die staatsrechtliche und auf die wirtschaftliche Struktur unseres Landes zurückzuführen. Die Widerstände, die gerade den Bestrebungen zugunsten der Sozialversicherung entgegen traten, waren nicht leichter Natur. Es bedurfte der ganzen Schwere der Ereignisse des Weltkrieges und seiner Erschütterungen, um dem Gedanken stärkere Wurzeln im Volke zu schlagen und eine Bewegung auszulösen, die ihren Ausdruck in jenem Vorschlage des Bundesrates fand. Es bestand damals in weiten Kreisen die Auffassung, daß nun eine baldige Durchführung des gesamten Sozialwerkes der Alters-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung bevorstehe. Doch es sollte anders kommen. Wieder einmal mehr zeigte es sich, daß die eidgenössische Gesetzgebungsmühle sehr langsam mahlt und wenig Mehl liefert. Auch Änderungen wurden vorgenommen, mußten im Interesse des guten Gelingens vorgenommen werden. Wohl stehen z. B. nach wie vor in dem Verfassungsartikel alle drei Versicherungszweige; allein es sollen nur die Alters- und Hinterbliebenenversicherung an erster Stelle und gleichzeitig eingeführt werden. Wir würden es begrüßt haben, wenn auch die Invalidenversicherung koordiniert neben die beiden anderen Versicherungen gestellt worden wäre. So steht sie nun tatsächlich nur auf dem Papier; denn die Lösung dieses Problems ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine recht unsichere geworden und wird zweifelsohne noch länger auf sich warten lassen, was schon aus der Tatsache erhellt, daß im Verfassungsartikel über die Finanzierung dieses Versicherungszweiges durchaus nichts gesagt wird. Hat uns so die Vorlage nicht restlos befriedigt, so werden wir dennoch in der Volksabstimmung zu ihr stehen wollen; denn wir würden mit einer Verwerfung dem Versicherungsgedanken unberechenbaren Schaden zufügen und die Geschäfte derjenigen besorgen helfen, die am liebsten nichts wollen.

(Schluß folgt.)

Aus dem

Kantonalzürcherischen Verbands der Festbesoldeten.

Im «Casino» in Winterthur fand Samstag, den 3. Oktober 1925 die *ordentliche Delegiertenversammlung des Kantonalzürcherischen Verbandes der Festbesoldeten* statt. Diese Wirtschaftsorganisation umfaßt zurzeit 13 Sektionen mit 5233 Mitgliedern. Da ihr auch der Zürch. Kant. Lehrerverein angeschlossen ist, sei hier für unsere Mitglieder einiges aus den Verhandlungen der genannten Tagung mitgeteilt.

1. Namens des Zentralvorstandes hieß der Präsident, Kantonsrat F. Rutishauser, Sekundarlehrer in Zürich 6, die Versammlung in den Mauern von Großwinterthur, wo der Verband zum erstenmale tagte, herzlich willkommen. Anwesend waren 9 Mitglieder vom elfgliedrigen Zentralvorstand, 3 Mitglieder der Kontrollstelle, 23 Delegierte und als Gäste mehrere Angehörige des Städtischen Beamtenvereins von Winterthur. «Wir haben unsere Tagung hierher verlegt,» bemerkte der Präsident in seinem kurzen, beifällig aufgenommenen *Eröffnungswort*, «einmal, weil zwei unserer treuen Sektionen hier ihren Sitz haben und dann auch, um den Berufsgenossen von Winterthur, die den Weg zu uns noch nicht gefunden haben, diesen Weg zu kürzen. Wir hoffen und wünschen, unsere Tagung möchte ihnen zeigen, wie sehr unsere Arbeit auch ihre Interessen berührt und wie notwendig ein Zusammenschluß Gleichgesinnter sich heute mehr denn je erweist.» Um die Behandlung der Jahresgeschäfte mit der Stellungnahme des Verbandes zu den Nationalratswahlen vereinigen zu können, sei die ordentliche Delegiertenversammlung, die statutengemäß im zweiten Quartal hätte stattfinden sollen, bis in den Oktober hinausgeschoben worden. «Es ist», meinte er sodann, «ein Vorrecht des Präsidenten, bei der Eröffnung unseres Standesparlamentes Glossen auf Zeitströmungen und Politik machen zu dürfen,» und das tat er dann auch. «Die finanzielle Lage unserer größeren Gemeinwesen», so führte er u. a. aus, «hat sich entschieden gebessert, und diese Tatsache läßt das Gespenst eines weiteren Lohnabbaues verblas-

sen. Ein Kanton, es ist nicht der unsrige, hat es sogar gewagt, die Wirkungen eines Lohnabbaues für die Staatsbeamten wieder aufzuheben. Möge dieses Beispiel zur Nacheiferung reizen! Auch die Bundesfinanzen scheinen auf dem Wege der Genesung zu sein. Die Besserung ist allerdings weniger dem Opfersinn der Besitzenden zu verdanken als den Rückkuren des Finanzministers, der die Zolleinnahmen rücksichtslos höher und höher treibt, um so den Preisabbau mit immer größerer Sicherheit zu verhindern.» Und weiter bemerkte er: «In 19 Kantonen soll die Wohnungsnot behoben sein. Dies soll den Beweis dafür erbringen, daß man auch in den übrigen ruhig zur Tagesordnung übergehen kann, um sich am freien Spiel der Kräfte auf dem Wohnungsmarkt je nach dem Standpunkt, ob man Mieter oder Vermieter ist, zu ergötzen oder zu entsetzen.» Das politische Leben berührend, dem heute der große Zug fehle, meinte er, auch die Unselbstständigerwerbenden hätten das Recht, an der zeitgemäßen Ausgestaltung des Staatswesens ihr Teil mitzubestimmen, und «daß unser Verband», so schloß er, «gewillt ist, auch in Fragen der allgemeinen Wohlfahrt seinen Anteil mitzutragen, hat er schon mehrfach bewiesen. Er wird es immer wieder tun und nicht kleinlich und engherzig nur auf eigene Vorteile bedacht sein. Daß er aber in Fragen, die seine Mitglieder ganz besonders berühren, wo's not tut, zum Rechten sieht, wird ihm kein Recht denkender übelnehmen. Wer soll sich für uns einsetzen, wenn wir es nicht selber tun? Üben wir darin gerechte Solidarität, unter uns und gegenüber unsern Nächsten, dann dürfen wir unsere Stellung ohne Scheu vor aller Öffentlichkeit verfechten.»

2. Das *Protokoll* der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 21. Juni 1924, das den Sektionen in mehreren Exemplaren zugestellt worden war, wurde dem Aktuar, Gemeinderatsschreiber H. Vollenweider in Oerlikon, unter bester Verdankung abgenommen.

3. Nach einigen Mitteilungen erstattete der Zentralpräsident F. Rutishauser den *Jahresbericht pro 1924/25*, den wir unseren Mitgliedern bereits in der letzten Nummer des «Päd. Beob.» zur Kenntnis gebracht haben. Namens der Versammlung sprach W. Brändli von der Telegraphia Winterthur dem Präsidenten und dem Zentralvorstand für die treffliche Art, wie sie auch in diesem Berichtsjahre die Interessen des Verbandes gewahrt haben, den besten Dank aus.

4. Der *Jahresrechnung pro 1924*, einer gewissenhaften Arbeit des Quästors, O. Fehr, Pfandungsbeamter in Zürich 8, wurde auf Antrag der Kontrollsektion, der Telegraphia Winterthur, unter bester Verdankung die Genehmigung erteilt. Sie schließt bei Fr. 4101.47 Einnahmen und Fr. 2466.95 Ausgaben mit einem Saldo von Fr. 1634.52 pro 31. Dezember 1924.

5. Gemäß dem Antrag der Kontrollstelle wurde die *Entschädigung* an den *Leitenden Ausschuss* als Anerkennung für die im abgelaufenen Jahre geleistete Arbeit wiederum auf Fr. 600.— festgesetzt. Den drei Mitgliedern der Kontrollstelle wurden Fr. 60.— gesprochen.

6. Dem *Voranschlag pro 1925* mit Fr. 4250.— Einnahmen und Fr. 2850.— Ausgaben wurde auf Antrag der Kontrollstelle ohne weiteres zugestimmt.

7. Nach § 19 der Statuten hat die Delegiertenversammlung jedes Jahr die Sektion zu bezeichnen, die aus ihrer Mitte drei Mitglieder als *Kontrollstelle* wählt. Dieses Mandat wurde für 1925/26 dem Verein der Staatsbeamten des Kantons Zürich übertragen.

8. Als *Ort der nächsten Delegiertenversammlung* wurde Zürich bestimmt.

9. Nachdem die Versammlung auf einen Antrag des Zentralvorstandes auf Abänderung von § 22 der Statuten nicht eingetreten war, referierte der Präsident über die *Stellung des K. Z. V. F. zu den Nationalratswahlen*. Einstimmig wurde als Vertrauensmann der Festbesoldeten der bisherige, Nationalrat Hardmeier in Uster, bezeichnet.

10. Zum Schlusse nahmen die Delegierten ein Referat von Nationalrat Hardmeier über die *eidgenössische Sozialversicherung* entgegen. Die mit Beifall belohnten Ausführungen finden sich an anderer Stelle der heutigen Nummer des «Päd. Beob.» Wenn auch die Vorlage nicht restlos die gehegten Er-

wartungen erfüllt, so pflichtete die Versammlung doch dem Antrage des Referenten zu, es möchte der K. Z. V. F. nach Kräften mithelfen, damit am 6. Dezember 1925 der Grundstein für das Werk der Sozialversicherung gelegt werde.

Mit dem Dank an alle Delegierten schloß gegen 6 Uhr der Präsident die Tagung.

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein.

12. Vorstandssitzung,

Samstag, den 26. September 1925, in Zürich.

Aus den Verhandlungen dieser Sitzung sei das folgende mitgeteilt:

1. Wie noch viele andere Kollegen hat ein Anfragender heute mehr für seine *Lehrerwohnung an Mietzins* zu entrichten, als die frühere «Wohnungsentschädigung» ihm einbrachte. Er wurde darüber aufgeklärt, daß die Lehrerwohnung nicht mehr ein Teil der Besoldung, sondern durch eine Zulage ausgedeckt worden ist, deren Höhe ein für allemal festgelegt wurde. Die Gemeinde kann nicht verpflichtet werden, die so entstandene «gesetzliche Zulage» zu erhöhen. Der Ausgleich muß durch Erhöhung der freiwilligen Gemeindezulage zu erreichen versucht werden.

2. Einem Vikar muß mitgeteilt werden, gestützt auf frühere Fälle, daß in Bezug auf *Bezahlung der Ferien* die zuständigen Instanzen an ihrer Auslegung der gesetzlichen Vorschrift festhalten, weshalb eine Einsprache keinen Erfolg zeitigen würde.

3. Der Ende letzten Jahres getroffene Entscheid des Erziehungsrates über den *Lateinausweis in der Promotionsordnung der philosophischen Fakultät I* behielt die bisherige Regelung bei und bedeutete ein gewisses Entgegenkommen gegenüber den weiter studierenden Lehrern. Inzwischen hat aber die philosophische Fakultät I gegen diesen Entscheid beim Regierungsrate Rekurs eingelegt, der gutgeheißen worden ist. Damit ist die geplante Erschwerung Tatsache geworden.

4. Am 22. Februar 1872 richtete eine große Anzahl von Mitgliedern des Kantonsrates eine *Dankes- und Freundschaftsadresse an den damaligen Erziehungsdirektor J. C. Sieber*, nachdem ein Schulgesetzentwurf in der Schlußabstimmung vom Kantonsrate mit 170 gegen 13 Stimmen angenommen worden war. Neben einer poetischen Widmung enthält das Dokument unter den 105 Unterschriften auch solche mehrerer Männer, die später zu bedeutenden politischen Stellen aufstiegen. — Dieses interessante Dokument war in Gefahr, von seinem jetzigen Besitzer an Trödler verschachert zu werden. Der Vorstand erachtete es als eine Pflicht der Dankbarkeit Sieber gegenüber, die Adresse vor weitem Irrfahrten zu schützen und erwarb sie nebst einem Bildnis des Staatsmannes. Die Zentralbibliothek in Zürich erklärte sich in verdankenswerter Weise bereit, für die Aufbewahrung der beiden Dokumente Sorge zu tragen.

5. Vor Beginn der Sitzung vom 26. September versammelte sich der Kantonalvorstand im Botanischen Garten in Zürich zu einem Aogenschein. Dort steht das *Denkmal des 1859 verstorbenen Seminardirektors und Naturforschers Heinrich Zollinger*, das ihm im Jahre 1861 von der zürcherischen Schulsynode gestiftet worden war. Das Denkmal ist reparaturbedürftig geworden, die Unterhaltungspflicht liegt bei der zürcherischen Lehrerschaft. Nachdem ein Fachmann die Höhe der Renovationskosten festgestellt haben wird, muß darüber beraten werden, auf welche Weise für die Kosten aufzukommen werden kann.

6. Die *Vorberatungen für das neue Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer* in den zuständigen Behörden sind so weit gediehen, daß über den Entwurf auch die Lehrerschaft orientiert werden kann. Zu diesem Zwecke soll im Laufe des Monats November eine außerordentliche Delegiertenversammlung einberufen und wenn möglich dieser vorgängig durch ein Referat im «Päd. Beob.» den Delegierten eine Diskussionsgrundlage geboten werden.

-st.

Das Buchgewerbe.*) Lektionsskizze für 7. und 8. Klasse. Von Edwin Hardmeier, Neftenbach.

Die zürch. landwirtschaftliche Ausstellung in Winterthur beherbergte auch eine Bezirks-Gewerbeausstellung. Dieser darf wohl nachgerühmt werden, daß das Buchgewerbe besonders übersichtlich dargestellt war. Ich hatte Gelegenheit, die genannte Ausstellung an zwei Nachmittagen mit meinen Schülern zu besuchen, wobei ich die Aufmerksamkeit meiner Schüler auf dieses Gewerbe lenkte. Mit großem Interesse verfolgten sie die Arbeiten an der Schnellpresse, die stets im Betrieb war. Durch die Betrachtung der Setzplatten (einer Buch-, einer Fahrplan- und einer Zeitungsseite) wurde in den Schülern auch die Frage geweckt: «Wie arbeitet der Schriftsetzer?» Lithographie, Farbendruck, Ätzung, Kartographie, Druckproben und Buchbinderarbeiten konnten wir eingehend betrachten. So erwachte in meiner Schuljugend selber die Frage:

«Wie entsteht ein Buch?»

In der Schulstube wurde nun dieses selbst gewählte Thema durchgearbeitet. Arbeit in Hülle und Fülle erwartete uns.

I. Die Papierfabrikation.

Brief an die Papierfabrik an der Sihl. Bitte um Material zur Veranschaulichung der Papierfabrikation.

Besprechung des Werdeganges von Lumpen bis zum Papier, mit Hilfe der erhaltenen Bilder und Materialien (verschiedene sortierte Lumpen, dieselben gekocht, gemahlen, gebleicht, gekollerte Papierabfälle, rohes gehacktes Fichtenholz, Holzschliff, Zellstoff, fertige Papiere, Bilder von Holländern und Papiermaschinen).

Die Fabrik konnte ich leider nicht besuchen.

Geschichte, alte Schreibmaterialien. Eingraben der Schriftzeichen in Stein. Wachsplatte der Römer. Pergament im Mittelalter. Papierfabrikation aus Lumpen, wegen Lumpenmangel aus Holz (Fichte).

Handarbeit: Schachteln zur Sortierung der gesammelten Materialien. Bilder aufkleben.

II. Der Schriftsetzer.

Besuch einer kleinen Druckerei, der Schriftsetzer an der Arbeit, vorher schriftliche Anfrage.

Sammeln von Bildern und Materialien. Bilder: Setzsaal, Setzertisch, Monotype-Setz- und Gießmaschine, Typograph-Setzmaschine. — Materialien: Einzeltypen, Leertypen (positive Zeichen), gelochte Papierrolle der Monotype-Gießmaschine, Messing-Matrizen (negative Schriftbilder), Gußzeilen der Typograph-Setzmaschine.

Handarbeit: Alle Bilder und Materialien werden geordnet und befestigt auf Kartonbogen. — Jeder Schüler versucht sich im Schriftsetzen. Mit Hilfe eines Spielkastens (Perfekt) mit Buchstabentypen aus Gummi werden von den Schülern alle Aufschriften für die aufgemachten Materialien gedruckt. Wir modellieren Buchstabentypen und Matrizen (negative Gußformen). Stempelschneiden aus Korkzapfen (Verwendung im Zeichenunterricht).

Besprechung der Schriftsetzerarbeit mit Hilfe der Sammlungen und Arbeiten.

Geschichte der Schrift. Meißel und Hammer zum Eingraben der Zeichen in Stein. Stift der Römer zum Schreiben und Verstreichen auf der Wachstafel. Abschrift der Bücher im Mittelalter durch die Mönche mit Kielfeder. Johannes Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst. Die Stahlfeder. Die Schreibmaschine. (Bilder sammeln und einordnen in selbstverfertigte Mappe.)

Zeichnen: Wie der Mönch die Anfangsbuchstaben eines

Kapitels verziert. Initialen. Monogramme. Die Schreibwerkzeuge im Laufe der Jahrhunderte.

Lektüre: Aus Scheffels «Ekkehard» einige Kapitel aus dem Leben im Kloster. Eine Stätte der Arbeit im Mittelalter aus «Heimatboden» von P. Högger und A. Schaefer.

Schriftliche Arbeiten: Das Leben im mittelalterlichen Kloster. Der Schriftsetzer.

III. Die Buchdruckerei.

Mündliche Verarbeitung der Eindrücke beim Besuch der Ausstellung und der Druckerei.

Sammeln von Bildern und Materialien. Bilder: Hand-, Tiegel- und Schnellpresse, Rotationsmaschine, Druckersaal. — Materialien: Druckerschwärze, Kartonmatritze einer Zeitungsseite (Rotationsmaschine). Klischee einer Photographie.

Besprechung: Entwicklung der Maschinen, Herstellung der Druckerschwärze, Leistungen einer Rotationsmaschine.

Handarbeit: Befestigen der Bilder und Materialien auf Karton und ordnen in selbsthergestellte Mappen. Druckerarbeit mit Stempeln, selbsthergestellten Korkstempeln und Spieldruckkasten Perfekt.

Rechnen: Rechnungen über das Buchgewerbe, aus Rechenbuch 7. und 8. Klasse; leichtere Aufgaben aus «Fortbildungsschüler»; über die Leistungen der Rotationsmaschine, Schnelldruckmaschine.

Sammeln von musterhaften Druckerarbeiten und Einlegen in eine Mappe: Muster einer Druckseite, Muster einer Inseraten-seite, Muster eines großen Inserates, Muster eines Briefkopfes, Muster eines Rechnungsformulars, Programm für ein Schülerkonzert, Katalogdeckel, Buchdeckel, Reklame (Karten, Plakate, Umschlag einer Monatszeitung. (Wecken des Schönheitssinnes.)

Zeichnen: Entwurf für Inserate, Plakate, Programme, Buchdeckel etc., mit Verwendung der Korkstempel.

Schreiben: Schriften mit Redisfedern.

IV. Der Buchbinder.

Handarbeit. Wenn die Klasse vorher in Handarbeit unterrichtet wurde, so können schwere Arbeiten aus diesem Gebiete fertiggestellt werden, sonst nur einfachere, z. B. Nähen eines Heftes, Einbinden eines Jahrgangs Schülerzeitung, Falten von Schutzumschlägen, Kleisterpapiere.

Besprechen und vorweisen verschieden gebundener Bücher: broschierte Bücher, Kartonbände, Halblederbände, Lederbände. Unterschied in Haltbarkeit, Schönheit, Preis. Alte Bücher vorweisen (Unterschiede im Einband und Papier).

Zeichnen: Perspektivische Zeichnung eines Buches (geschlossen, offen), eines kleinen Büchergestells mit Büchern. Entwurf einer Buchhülle aus Stoff (Mädchen führen ihn aus in der Arbeitsschule). Entwurf zu Buchzeichen aus Papier oder Stoff. Entwurf von Einbanddecken mit Zierschrift und Verzierung.

Rechnen: Rechnungen aus dem Gewerbe des Buchbinders (Schulbuch und «Fortbildungsschüler»). Preisunterschiede verschiedener gebundener Bücher.

Rechenführung: Rechnung eines Buchhändlers. Rechnung eines Buchbinders.

Handarbeit (Hobelbank): Bücherständer oder Konsole, Briefständer, Kartenständer oder Zeitungshalter.

Sprachübungen: Wortfamilie: Buch. Satzgefüge mit Zwischensatz: Das Schulbuch, das die ABC-Schützen gebrauchen, heißt Fibel. Das Buch, in dem die Erdteile beschrieben sind, heißt Geographiebuch. Das Buch, in dem Gedichte stehen, heißt Poesiebuch usw. Ordnungszahlwörter: Was ich am Morgen denken muß. Im Sprachunterricht brauche ich das Lesebuch und das Sprachbüchlein. Im Rechenunterricht brauche ich das Rechenbuch. Im Geschichtsunterricht brauche ich das Realbuch. Heute brauche ich erstens das Lesebuch, zweitens das Sprachlehrbuch, drittens das Rechenbuch und

*) Die Schülerarbeiten sind zurzeit gemeinsam mit einer neuen Arbeit über «Die Wiese» im Pestalozzianum ausgestellt.

viertens das Geschichtsbuch. Heute brauche ich. 1. das Lesebuch, 2. das Sprachlehrbuch, 3. das Rechenbuch und 4. das Realbuch. — Erweiterung des Sprachschatzes: Es gibt schöne, gute, schlichte, prunkvolle, lehrreiche, spannende, unterhaltende, bildende, fesselnde, packende, kurzweilige, langweilige, spaßige, inhaltsreiche Bücher. — Übung des Werfalles (Anwendung des Verhältniswortes «statt»): Das Mädchen erwischte in der Eile statt des Lesebuches das Realbuch, statt des Rechenbuches das Geometriebuch usw. — Anführungsstriche: Wir haben für Klassenlektüre «Charakterbilder aus Nordamerika» angeschafft. Wir haben Storms «Herbstlied» gelesen. Wir wollen Chamisso's «Der neue Diogenes» lernen usw.

Lektüre: «Bücher und Bilder» aus Heimatboden, S. 139. «Was soll man lesen» aus Heimatboden, S. 158. Kein Lehrer wird diese Gelegenheit vorbegehen lassen, ohne auf die Bibliotheken aufmerksam zu machen. Man wird hier gute Bücher empfehlen, vielleicht auch auf die «schweizerischen Jugendschriften» hinweisen.

Aufsatz: Mein Lieblingsbuch. Mein liebstes Gedicht.

Schönschreibübung:

Ein gutes Buch für traute Stunden,
Das ist's, was ich am liebsten hab.
Es läßt das kranke Herz gesunden,
Wenn es nach falschen Wünschen jagt.
Es läßt in fremdes Leid mich sehen,
Es zeigt mir die weite Welt,
Es ist der Freund, von dem ich Gutes lerne
Und den ich mir für's Leben auserwählt.

V. Bilderdruck.

Es ist wohl selbstverständlich, daß sich das Interesse der Schüler nun auch dem Bilderdruck zuwandte. Die Selbstanfertigung von Bildruck kann für die Schule nicht in Frage kommen. Man könnte es höchstens mit dem Linoleumschnitt wagen, aber auch der verlangt viel Material und sehr sichere Hand.

Der Farbendruck. Von der Ausstellung sind den Schülern die einzelnen Farbenklischees bekannt. Wir erbitten uns von einer Druckerei eine Farbendruckskala und sammeln Bilder im Drei- und Vierfarbendruck.

Ätzungen sammeln von Bildern.

Holzschnitt sammeln von Bildern.

Linoleumschnitt ebenso.

In kurzer Besprechung erklärt der Lehrer die verschiedenen Verfahren. Ein geschichtlicher Überblick wird hier die Entwicklung der Bildkunst erläutern.

Die Lithographie. Stein und Bilderskala wurden in der Ausstellung beachtet.

Die Kartographie. Die Ausstellung zeigte die Entstehung einer politischen Europakarte aus unserm Schulatlas. Die Kartographie stellte mir in verdankenswerter Weise die Skala unserer Schulkarte des Kantons Zürich zur Verfügung, die von den Schülern mit großem Interesse und Bewunderung für die Arbeiter betrachtet wurde.

Handarbeit und Zeichnen. Verkleinerung einer Karte mit dem Pantographen, der selbst von Schülern hergestellt wird.

Auf diese Weise versuche ich jedes Jahr ein Gewerbe zu besprechen. Mit freudigem Interesse folgen die schwachen Schüler der 7. und 8. Klasse. Sie erkennen bald, welche großen Anforderungen heute an jeden Handwerker gestellt werden. Sie bewundern die schöpferische Kraft der vielen Männer, die am Fortschritt unserer Zeit mitgeholfen haben. Sie merken wohl, wie in jedem Handwerk nebst Handarbeit auch Kopfarbeit verlangt wird, wie man überall exakt und gewissenhaft mitarbeiten muß. Der Schüler wird als späterer Arbeiter einen weitem Blick haben, er wird nicht an seiner Spezialarbeit hängen bleiben, sondern wird sich bemühen, die ganze Produktion seines Artikels, an dem er arbeitet, überblicken und überdenken zu können. So reihen wir ihn ein in die Liste der Arbeiter, die denkend arbeiten und darum im Leben auch vorwärts kommen.

Seine kurze Schulzeit, die ihm noch bleibt, nützt er nun noch gut aus, denn er hat nun den Wert und die Anwendung

des Gelernten kennen gelernt, ja sogar miterlebt. Alle Fächer sind in den Dienst dieser Lektion gestellt, dadurch vertiefen sich die Eindrücke.

An den Nachmittagen unterrichte ich meine Schüler in fakultativen Kursen, da nur am Vormittag obligatorischer, stundenplanmäßiger Unterricht ist. An solchen Nachmittagen ist diese Lektion durchgearbeitet worden. Ich bin jedoch überzeugt, daß sich ähnliche Einheitslektionen auch durchführen lassen in jeder 7. und 8. Klasse, wo nach Stundenplan unterrichtet werden muß.

Zwanglose Proben aus einem Entwurfe zu einer begründenden Grammatik für Sekundar-, Bezirksschulen und verwandte Unterrichtsanstalten.

Von Hrch. Meier, Sekundarlehrer, Schlieren.

Erste Probe.

Zur Erleichterung der Unterscheidung von Haupt- und Nebensatz.

a) **Erstes Unterscheidungsmittel:** (Vorausgesetzt wird hier, der Schüler wisse bereits, daß der Nebensatz eine zeitwörtliche Umschreibung eines bloßen Satzgliedes des Hauptsatzes ist.)

I. Fünf Satzgefüge verschiedener Art mit dem gleichen Nebensatz.

Art der Satzgefüge:	Hauptsatz:	Nebensatz:
1. Fragendes Satzgefüge:	Reisest du ab,	weil Karl auch abreist?
2. Befehlendes „	: Reise ab,	weil Karl auch abreist!
3. Mitteilendes „	: Du reisest ab,	weil Karl auch abreist.
4. Wünschendes „	: Reitest du doch ab,	weil Karl auch abreist!
5. Ausrufendes „	: Wie gerne reisest du doch ab,	weil Karl auch abreist!

II. Aus diesen fünf Satzgefügen ergibt sich:

Der Nebensatz — weil Karl auch abreist — behält in allen fünf verschiedenen Satzgefügen seine Form unverändert bei. Der Nebensatz kann also weder fragen, noch befehlen, noch mitteilen, noch wünschen oder ausrufen. Es ist dies auch ohne weiteres klar; den mit einem bloßen Satzgliede, also mit einer Grundbestimmung z. B., kann weder gefragt, befohlen, noch mitgeteilt etc. werden. — Für die leichtere Unterscheidung von Haupt- und Nebensatz genügt es aber, daß der Schüler weiß, daß der Nebensatz niemals fragen kann. Fällt es dem Schüler nun schwer, in irgend einem mitteilenden Satzgefüge, z. B.:

— Man sagt, sein Bruder komme wieder heim — Haupt- und Nebensatz voneinander zu unterscheiden, so forme man die Mitteilung in die Frage um:

— Sagt man, sein Bruder komme wieder heim? — Sofort wird der Schüler herausfinden, daß man nur mit Hilfe des Vordersatzes fragen kann, während dem Nebensatz die Fähigkeit zu fragen vollständig abgeht; der Nebensatz bleibt trotz der fragenden Umkehrung unveränderlich bestehen.

III. Übungen: A. Formt die mitteilenden Satzgefüge in fragende um und unterscheidet Haupt- und Nebensatz.

Beispiel für die Ausführung:

1. Wo jedermann geht, wächst kein Gras (Mitteilung).

2. Wächst kein Gras, wo jedermann geht? (Frage).

3. (Hauptsatz) — (Nebensatz)

Übungsbeispiele: 1. Wo jedermann geht, wächst kein Gras. 2. Man soll das Brett bohren, wo es am dünnsten ist. 3. Wenn die Tage langen, kommt der Lenz gegangen. 4. Man jagt die Katze zu spät vom Speck, wenn er gefressen ist. 5. Wenn die Bäume voll von Früchten hängen, neigen sie die Äste freundlich nieder. 6. Als Demut weint und Hochmut lacht, da ward der Schweizerbund gemacht. 7. Das Gerüst wird abgerissen, sobald der Bau vollendet ist. 8. Nachdem das Kind ertrunken ist, deckt man den Brunnen zu. 9. Ehe der

Hahn kräht, schlägt er mit den Fittichen. 10. Solange Jugend und Unschuld in uns wohnen, so lange haben wir den Himmel in uns. 11. Der Mensch irrt, so lange er lebt.

B. Unterscheidet mit Hilfe der fragenden Umkehrung die Satzverbindung vom Satzgefüge.

Beispiel für die Ausführung:

1. Für das Satzgefüge wie unter A.

2. Alle Schüler waren da; einzig Heinrich fehlte (Satzverbindung).

3. Waren alle Schüler da; fehlte einzig Heinrich?

4. (Hauptsatz) — (Hauptsatz)

Übungsbeispiele: 1. Bevor die Sonne aufging, langten wir auf dem Gipfel des Berges an. 2. Alle Schüler waren da; einzig Heinrich fehlte. 3. Wenn der Lehrer erklärt, hören die Schüler aufmerksam zu. 4. Der Kork schwimmt auf dem Wasser; demnach ist er leichter als dieses. 5. Der Kork schwimmt auf dem Wasser, weil er leichter ist als dieses. 6. Das Haus ist hell und geräumig; nur sind die Treppen zu steil. 7. Worte sind gut; aber Taten sind besser. 8. Entweder mußt du fleißiger sein, oder du wirst hinter den andern zurückbleiben. 9. Wenn du etwas kaufen willst, so besieh es recht! 10. Du mußt diesem Menschen sein Benehmen nicht übel nehmen; du kennst ja seinen ungestümen Charakter. 11. Die beabsichtigte Reise unterblieb; das Wetter hatte sich nämlich inzwischen geändert. 12. Der Lehrer war zufrieden mit uns, weil wir aufmerksam zuhörten. 13. So lange wir aufmerksam zuhörten, war der Lehrer zufrieden mit uns. 14. Er war zufrieden mit uns; denn wir hörten aufmerksam zu. 15. Die Nacht sinkt hernieder, und grauer Nebel steigt aus den Wiesen. 16. Bis wir heimkamen, bereitete die Mutter das Nachtessen zu.

b) *Zweites Unterscheidungsmittel*: Das Bindewort unterscheidet Hauptsatz und Nebensatz.

I. Welche Bindewörter leiten Haupt-, welche Nebensätze ein?

Um dies zu zeigen, beschränken wir uns zunächst auf die beiden Bindewörter «weil» und «deshalb». Zu den im Abschnitt über das erste Unterscheidungsmittel angeführten Satzgefügen 1–5 mit dem Bindewort «weil» seien noch folgende 5 Satzverbindungen mit dem Bindewort «deshalb» hinzugefügt:

1 a. Reisest du ab; reist Karl deshalb auch ab?

2 a. Reise ab; Karl, reise deshalb auch ab!

3 a. Du reisest ab; deshalb reist Karl auch ab.

4 a. Reistest du doch ab; reiste Karl deshalb auch ab!

5 a. Wie gerne reisest du doch ab; wie gerne reist Karl auch ab!

Aus der Vergleichung der Beispiele 1–5 und 1a–5a ergibt sich:

1. Das Bindewort «weil» läßt keine Frage, keinen Befehl, keine Mitteilung, keinen Wunsch und keinen Ausruf zu.

2. Das Bindewort «deshalb» verleiht dem zugehörigen Satz die Fähigkeit, zu fragen, zu befehlen, mitzuteilen usw.

3. Das Bindewort «weil» bindet das trennbare Zeitwort «abreisen» in den einfachen Zeitformen der Gegenwart und Vergangenheit.

4. Das Bindewort «deshalb» trennt das trennbare Zeitwort «abreisen» in den unter 3 erwähnten Zeitformen.

5. Eine Nachprüfung zeigt, daß alle Bindewörter, welche das trennbare Zeitwort in Gegenwart und Vergangenheit binden, Nebensätze einleiten, während alle Bindewörter, die das trennbare Zeitwort trennen, Hauptsätze begleiten.

Selbst die Doppelbindewörter «je . . . je», von denen das eine einen Haupt-, das andere einen Nebensatz einleiten muß, machen keine Ausnahmen von dieser Regel, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

«je» — im Nebensatz

«je» — im Hauptsatz

1. Je früher ich heimkomme, je baldereise ich ab.

2. Je baldereise ich ab, je früherkomme ich heim.

II. Anwendung: Will man nun von irgend einem Bindewort wissen, ob es einen Haupt- oder Nebensatz einleitet, so bringe man dasselbe in einem Satze mit einem trennbaren Zeit-

wort in Verbindung; stellt sich dann Bindung des trennbaren Zeitwortes in der Gegenwart oder Vergangenheit ein, so regiert das betreffende Bindewort ausnahmslos einen Nebensatz, im entgegengesetzten Falle einen Hauptsatz. In einem Satzgefüge ohne Bindewort, wie z. B.: Man sagt, er komme wieder heim, setze man eines ein und sage: Man sagt, daß er wieder heimkomme.

III. Übungen: a) 1. Gebt die trennbaren Zeitwörter in der Grundform an. 2. Sagt, ob das Bindewort das Zeitwort in der Gegenwart oder Vergangenheit trenne oder binde. 3. Unterscheidet Haupt- und Nebensätze. 4. Wendet die fragende Umkehrung an, um zu sehen, ob beide Unterscheidungsmethoden einander bestätigen.

Übungsbeispiele: 1. Wir ziehen die Schuhe nicht aus, weil wir gleich wieder fortgehen. 2. Wir ziehen die Schuhe nicht aus; denn wir gehen gleich wieder fort. 3. Bist du krank, daß du so spät aufstehst? 4. Stehst du so spät auf, weil du krank bist? 5. Heinrich ist krank; deswegen steht er so spät auf. 6. Die Straßenbahn blieb auf der Strecke stehen, darum stieg ich aus. 7. Weil die Straßenbahn auf der Strecke stehen blieb, stieg ich aus. 8. Wartest du, bis ich aufstehe? 9. Als der Bruder abreiste, ging ich fort. 10. Als ich fortging, reiste der Bruder ab. 11. Reiset doch ab, bevor das Wetter umschlägt! 12. Das Wetter schlägt um; deshalb reisen wir nicht ab. 13. Leset das Obst auf, bevor es anfängt zu regnen. 14. Wenn die Sonne untergeht, gehen wir heim. 15. Sobald die Sonne aufging, brachen wir auf. 16. Während der Zug nach Basel abfuhr, kam der Zug von Schaffhausen an. 17. Die Nacht bricht an; folglich nimmt auch die Dunkelheit zu. 18. Die Nacht bricht an; demnach nimmt die Helligkeit ab. 19. Die Kinder gehen alle fort; aber die Mutter bleibt daheim. 20. Zähle die wichtigsten Ortschaften an der Aare auf, indem du bei Koblenz beginnst. 21. Wenn des Nachbarn Haus abrennt, so geht es dich auch an. 22. Was dich angeht, geht auch mich an. 23. Was du auch anfängest, führe es auch aus! 24. Er steigt ja gar nicht aus, er steigt doch ein. 25. Sage das Gedicht schöner auf; sonst hört dir niemand zu. 26. Wenn du den Pfahl nicht besser einsteckst, fällt er um. 27. Stecke ihn besser ein; sonst fällt er um. 28. Die Preise vieler Gemüse schlagen ab; aber die Fleischpreise schlagen auf. 29. Sobald der Zug abfährt, gehe ich wieder heim. 30. Obschon die Nächte im Januar wieder abnehmen, nimmt die Kälte doch noch zu. 31. Falls er diese Kartoffeln vorzieht, packen wir die andern wieder ein. 32. Wenn wir diese einpacken, packen wir die andern wieder aus.

Beispiele mit Doppelbindewörtern: 1. Je früher du fortgehst, je baldere kommst du heim. 2. Wir führen unsere schriftlichen Sprachübungen teils nur im Entwurfhefte aus, teils tragen wir sie in ein Reinheft ein. 3. Gute Schüler fangen ihre Arbeiten nicht nur an, sondern sie führen dieselben auch zu Ende. 4. Hans bereitet weder seine Leseübung vor, noch schreibt er seinen Aufsatz ein. 5. Bald ruhten wir aus, bald standen wir auf.

b) Welche der folgenden Bindewörter leiten Haupt-, welche Nebensätze ein? (Probe mit einem trennbaren Zeitwort), und, indem, auch, trotzdem, zudem, daß, außerdem, weil, dann, endlich, damit, falls, da, sonst, aber, nachdem, während, dagegen, demnach, ehe, bevor, bis, solange als, als ob, deswegen, darum, daher, folglich, denn, welcher (ein Schüler, welcher), welches, welche, der (welcher), die (welche), das (welches), wer (wer immer es sei, . . .), wohin (wohin wir auch sehen, . . .), was (er auch sage), dessenungeachtet.

Der Fragekasten. Von Karl Otto Weber, Rünenberg.

Wie oft kommt es vor, daß ein Schüler im Unterricht, beim Lesen oder beim Erzählen ein Wort, einen Ausdruck oder eine Redensart nicht versteht; und wie verschieden verhalten sich die Schüler in diesem Falle! Einer meiner Lehrer sagte zu uns Schülern oft: Ein intelligenter Schüler fragt, wenn er etwas nicht versteht; aber der dumme ist zu dumm, zu fragen.

Dieser Ausspruch hat in der Tat viel Wahres an sich; denn der Drang, sich fortzubilden, regt sich in dem strebsamen Schüler und, wenn auch unbewußt, sagt er mit Wagner in Goethes Faust: Zwar weiß ich viel, doch möcht' ich alles wissen. Was ist nun gegebener, als daß der Lehrer die Fragen des Schülers beantwortet, die Rätsel in der Seele des Schülers löst?

Darum habe ich, dem Beispiel eines erfahrenen Kollegen folgend, schon seit mehr als einem Jahre in der Schule einen «Fragekasten» aufgehängt. Da legt jeder Schüler seine Fragen, fein säuberlich auf Papier geschrieben, ein, und alle Samstage wird der Kasten geleert und ich suche die mannigfaltigen Fragen zu beantworten.

Die erste Erfahrung, die ich machte, war die, daß ich das Gefühl bekam, der Lehrer sei für die Großzahl der Schüler der Mann, der «alles» weiß, der Allwissende. Welch' ungeahnte Fülle von Fragen tauchen da auf! Kein Gebiet der Wissenschaft fehlt: Religion, Medizin, Rechtslehre, Geographie, Ethnographie, Literatur, kurz, aus allen Gebieten, mit denen sich die Geister der Großen beschäftigen, tauchen auf, selbst die Politik bleibt nicht zurück. Es gibt wohl kaum ein Mittel, so tief in die Gedanken- und Seelenwelt unserer Schüler einzudringen, als den Fragekasten. Ich möchte schon aus diesem Grunde den Kollegen, die das bis anhin nicht getan haben, empfehlen, einen Versuch mit dem Fragekasten zu machen.

Ich möchte aus der großen Zahl der Fragen, die an mich gestellt wurden, eine kleine Anzahl herausgreifen. Da ist zuerst das Gebiet der Medizin: Warum greift die Lungentuberkulose immer zuerst den linken Lungenflügel an? Von was entsteht der Krebs? Ist der Krebs heilbar? Wie entsteht der Eiter? Wie erklärt sich die gesundheitsfördernde Wirkung der Sonnenstrahlen bei Tuberkulose? usw. sind nur eine ganz kleine Auslese aus der großen Menge der Fragen aus diesem Gebiet. Dann die Gesundheitslehre! Ist das Obst gesund? Ist das Barfußlaufen gesund? Was heißt koffeinfreier Kaffee? Warum ist der Alkohol schädlich? Was ist gesunder: Bauernbrot oder «Beckenbrot»? Wann soll das Rauchen schädlich sein, und warum rauchen denn fast alle «Mannen»? fragt ein kleiner Wissensdurstiger, der offenbar auch schon geraucht hat. Einige Fragen aus der Geographie: Was ist ein Genuese? Was heißt: Kordillieren? Wo liegt die Stadt Lima? Was ist eine Steppe, eine Tundra?

So könnte ich noch eine Menge Beispiele aufzählen, die zeigen, daß die Großzahl der Schüler etwas Unverstandenes nicht einfach hinnimmt, sondern begierig ist zu erfahren, was hinter dem unverständenen Worte steckt.

Zum Schlusse noch einige Fragen aus dem Gebiete der Religion: Was hat die Kindertaufe für einen Sinn? Was heißt Konfession? Gehört ein ungetauftes Kind auch Gott?

Es ist mir schon mehr als einmal passiert, daß Fragen gestellt wurden, die ich nicht beantworten konnte. Ich habe den Schülern in diesem Falle jedesmal rund herausgesagt, daß mir die Antwort unmöglich sei, denn ich halte es für bedeutend ehrenvoller, den Schülern einzugestehen, daß man überfragt ist, als etwas zu behaupten, das man selber nicht weiß — selbst auf die Gefahr hin, daß die Schüler an meiner «Allwissenheit» zu zweifeln anfangen. Ich möchte jedem Kollegen der Mittel- und Oberschule empfehlen, einen Versuch mit dem Fragekasten zu machen.

Erfahrungen mit A. Züst's Büchlein: „Was Kinder erzählen“.

Ich habe die «Gätzibergerbüchlein» *) ausgeteilt. Je zwei Schüler beugen sich über den neuen Lesestoff. Die Lippen bewegen sich, die Hände stützen die in der Pause roterhitzten Köpfe. Ein leises Flüstern lebt von der hintersten Bank auf und stirbt alsbald wieder.

Das lästige Scharren der Füße ist verstummt, es knitert nur hie und da eine Buchseite beim Umblättern.

Einige Bubengesichter schmunzeln, andere verraten, daß sie etwas Ernstes zu lesen angefangen haben. Drei Mädchenpaare, eng zusammengedrückt, wagen sich kaum zu rühren. Was sie wohl lesen? —

Scheues Murmeln, verhaltene Freude, kurzes Kichern, überquellendes Lachen, Verwunderung und ernste Versunkenheit mischen sich zu einem Schulstubenbilde zusammen, wie ich es selten vor meinen Augen sehe. Wie glücklich komme ich mir vor, meinen Schülern ein ganzes Büchlein frischer Kindererzählungen auf die Schulbank legen zu können. Es ist halt doch etwas ganz anderes als Schulbuchkost Seite so und so. Die Kinder sind wählerisch wie die Ziegen, die hier ein Kräutlein und dort ein Blättchen abreißen und immer vorwärts wandern. Warum sollten wir dieser Eigenheit der kindlichen Seele nicht Rechnung tragen; vielleicht, um sie nicht zu verwöhnen, um sie nicht flatterhaft und unbeständig zu machen? Ich denke nicht so. Häufiger Wechsel der Lesebücher und der Lesestoffe ist so nötig, wie das Tauschen der Kleider vom Werktag zum Feiertag.

Gerade weil das Büchlein so verschiedenartige Erzählungen enthält, ist es für die Klassenlektüre besonders geeignet. Es liegt etwas wie Sensation in den kleinen Abschnitten, so daß ich Fälle kenne, wo Stubenhocker das Buch in einem Zug «verschlungen» haben; eben der vielen Erlebnisse und Bilder willen, die sich in zwangloser Reihe folgen bis zu den letzten «dichterischen» Versuchen der Kinder.

Während der Klassenlektüre zeigte es sich, daß meine Schüler nach dem letzten Satz eines Stückleins sofort mit Lesehunger den nächsten Abschnitt ins Auge faßten. Daran hatte ich allerdings nur halbe Freude. Die Bücher wurden auf meinen Befehl zugeklappt und drei, vier Hände fuhren hoch zum Beginn unserer Arbeit:

Eine fröhliche Schneeballschlacht.

Beim stillen Vorbereitungslesen sah ich einige Buben und Mädchen wie elektrisiert auf den Bänken hin und her rutschen. Beim lauten Vorlesen gab es viermal ein Klassengelächter, daß ich fast Angst und ein schlechtes Gewissen bekam, meine Kollegen in der Arbeit gestört zu haben. Dreimal lasen wir das Stück, und ich wette, nach einem Monat lesen wir es wieder mit der gleichen Freude wie das erstemal.

In der Besprechung, die von einem Knaben mit der Frage: Was ist ein Fehdehandschuh? eingeleitet wurde, siegte zuerst das Kriegsgefühl der Buben und die Erinnerung an selbst-erlebte Schneeballschlachten mit mehr oder weniger gutem Ausgang. Dann erzählte ein Mädchen eine ähnliche Geschichte, die sie in der letzten Kinderlekturstunde gehört hatte, und nun kam die ganze Klasse in Schwung durch die «Familie Pfäffling».

Und eine ernste Viertelstunde schloß sich uns auf durch die Erinnerung an Amici's Geschichte: Der Schneeball.

Dann lobte ein Knabe die Darstellung der Schneeballschlacht und erklärte meine Frage, wo denn die Mädchen geblieben seien, mit folgenden Worten:

Ein Knabe hat den Aufsatz geschrieben. Er hat sich als Hauptperson genommen, weil er von sich am meisten weiß. Nur die in seiner Nähe stehenden Kameraden und den Feind mit dem Lehrer hat er gut beobachtet.

Ich warf ein: Aber wäre es denn nicht lustiger und gewaltiger geworden bei der Schilderung aller Beteiligten? Es hätte doch gewiß noch viele Kampfepisoden, auch bei den Mädchen, zu schildern gegeben? —

Schüler: Wenn der Schreiber alle Schüler in den Aufsatz genommen hätte, dann hätte er ein Durcheinander bekommen, und Sie haben einmal gesagt, wenn man zu viel nehme, dann gebe es eine *Aufzählung*, statt eine *Erzählung*.

Ich: Aha! So ist's gut.

Ein Mädchen: Wenn er alle Schüler in den Aufsatz genommen hätte, dann wäre es herausgekommen wie beim Blumenpflücken, wenn man von einer Wiese von jeder Blumen-sorten nur eine nimmt. Der Strauß würde nicht schön!

Voll Freude empfand ich die belebende Wirkung des neuen Lesestoffes.

E. O.

*) Albert Züst: Was Kinder erzählen. Fehr, St. Gallen.